Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 557. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Dinstag, den 29. November 1881.**

Abonnements-Einladung.

Durch Errichtung eines eigenen Redactionsbureaus in Berlin und eines telegraphischen Specialdienstes ist die Breslauer Zeitung in der Lage, die meisten Nachrichten, welche früher in der **Mittags-Ausgabe** derselben gegeben wurden, u. A. die **Parlamentarischen Berichte**, bereits in der **Morgen**-Ausgabe zu veröffentlichen. In Zukunft soll außerdem eine vollständige **Abend-Zeitung** alle im Laufe des Tages eingegangenen politischen, localen und Handels-Nachrichten, im Besonderen auch alle Cours-Depeschen des „Coursblattes der Breslauer Zeitung" bringen.

Wir glaubten, daß bei dieser Umgestaltung die Ausgabe eines Mittagblattes sich in Zukunft erübrigen werde. Da wir aber aus unserem Leserkreise, besonders aus der Provinz, ersucht worden sind, das **Mittagblatt beizubehalten**, werden wir vom 1. December c. ab unsere Zeitung in **drei Ausgaben** erscheinen lassen, also

eine vollständige **Morgen-Ausgabe**,
ein sehr zeitig erscheinendes **Mittagblatt** und
eine vollständige **Abend-Zeitung**

geben. Das Mittagblatt wird mit den von 10 Uhr Vormittags, das Abendblatt mit den von 4 Uhr Nachmittags ab von hier abgehenden Zügen zur Versendung kommen.

Wir hoffen, durch diese Einrichtungen unseren Lesern alle wichtigen Meldungen viel schneller als bisher zugehen lassen zu können, so daß unsere Zeitung die Nachrichten der in Schlesien eintreffenden Berliner Blätter überholen wird.

Für den Monat **December** eröffnen wir ein Separat-**Abonnement**, zu dem wir ergebenst einladen.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Mk. 75 Pf., bei Zusendung ins Haus 2 Mk. 15 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 Mark 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteure frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Erlaß des Fürsten Bismarck an die Grünberger Handelskammer.

Wir haben den Wortlaut des Erlasses des Fürsten Bismarck an die Grünberger Handelskammer im Mittagblatte mitgetheilt. Derselbe dürfte voraussichtlich das größte Aufsehen in ganz Deutschland erregen, denn der herbe Tadel, der gegen die Grünberger Handelskammer gefällt wird, richtet sich ja gegen alle Handelskammern, welche die jetzige Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck für schädlich erachten. Unseres Wissens sind aber fast alle Handelskammern zu diesem Schlusse gekommen.

Unser Berliner Δ-Correspondent schreibt uns:

Der Herr Kanzler hat also richtig in seiner Eigenschaft als preußischer Handelsminister einer Handelskammer, der zu Grünberg i. Schl., unsanfte Vorhaltungen über ihren Jahresbericht gemacht, weil sie darin „über die Lage der Industrie und über die Wirkungen der Zollreform Urtheile abgiebt und Klagen erhebt", die nach der Ansicht des Kanzlers in den thatsächlichen Anführungen des Berichts selbst und „in den anderweit bekannt gewordenen Verhältnissen" des Bezirks „theils keine Unterlage, theils sogar directe Widerlegung finden und dadurch den Charakter tendenziöser Abweichung von der Wahrheit annehmen". Dadurch schädige die Handelskammer pflichtwidrig den Credit des Handels und der Industrie ihres Bezirks. Der Kanzler fordert die Handelskammer auf, sich bei Ausübung ihrer gesetzlichen Pflicht größerer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu befleißigen. Dieser Vorgang wird, so überraschend er ist, gewiß nicht vereinzelt bleiben. Denn wie der vom Generalsecretär des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit, Herrn Brömel, herausgegebene verdienstvolle Zusammenstellung in der Schrift „Deutschlands Industrie und Handel im ersten Jahre der neuen Zollpolitik" unbestreitbar nachweist, lauten fast alle Berichte der deutschen Handelskammern der neuen Zollpolitik ungünstig, und findet sich keine einzige Handelskammer, die dem von dem Kanzler und seinen Freunden proclamirten Satze, daß das Ausland die deutschen Zölle zahle, rückhaltlos zustimmt. Kann man von solchen Handelskammern Gutachten erwarten, die den Reichskanzler befriedigen, die ihn wirklich „unterstützen"? Was hilft ihm die ganze officiöse Presse mit ihren Lobeserhebungen seiner Wirthschaftspolitik, wenn Diejenigen, die doch in erster Linie den Vortheil davon haben müßten, die Kaufleute und Industriellen, durch ihre berufenen Vertreter aus irgend welcher Bosheit „tendenziöse" Klagen über die angeblich zugefügte Schädigung veröffentlichen und dadurch nur die Opposition stärken? Die Grünberger ist nun vollends eine der allerbösesten Handelskammern. Sie erklärt ausdrücklich: „Wir können das Heil nur in einer Rückkehr zu der Zollpolitik von 1865 erblicken, würden es aber auch schon für eine glückliche Stunde halten, in welcher man sich entschlösse, wenigstens die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse durch die Zölle zu beseitigen." Diesem gesetzgeberischen Eifer will der Reichskanzler wohl bei Zeiten einen Dämpfer aufsetzen. Das Eigenthümliche bei der Sache ist übrigens, daß die Handelskammern in Preußen — die außerpreußischen unterliegen ja der tadelnden Kritik des preußischen Handelsministers nicht — Collegien sind, die ihre Beschlüsse nach Stimmenmehrheit fassen, daß die Mitglieder ihr Amt, zu dem sie nicht durch Ernennung, sondern durch Wahl der Handel- und Gewerbtreibenden gelangen, als Ehrenamt unentgeltlich verwalten, und daß sie wie andere Sachverständigen-Collegien der Disciplin des Ministers, den sie „durch thatsächliche Mittheilungen, Anträge und Erstattung von Gutachten unterstützen" sollen, in keiner Weise unterliegen. Haben die Kaufleute und Fabrikanten des Bezirks Männer mit mangelnder Einsicht und unrichtigen Anschauungen in die Handelskammer gewählt, so müssen sie sich ebenso, wie die Reichstags- oder Landtagswähler, auf die Dauer der Wahlperiode diese Vertretung gefallen lassen. Alle drei Jahre wird die Handelskammer neu gewählt, dann kann ja auch die Grünberger Handelskammer den Wünschen des Reichskanzlers besser entsprechend zusammengesetzt werden. Da der Reichskanzler in Preußen „die Klinke zur Gesetzgebung" in der Hand hat, so mag er inzwischen ein Gesetz einbringen, wonach dem Handelsminister freisteht, eine Handelskammer, die von den Segnungen der wirthschaftlichen Politik falsche Ansichten hat, oder sonst ihre „Pflichten" versäumt, aufzulösen, oder sie durch Ordnungsstrafen zur Raison zu bringen. Vielleicht nimmt das jetzige Abgeordnetenhaus solches Gesetz an.

Die „Nat.-Ztg." bemerkt zu dem Erlasse des Fürsten Bismarck:

Die officiös angekündigte Maßregelung der Handelskammern, welche die Geschäftslage nicht so rosig schildern, wie sie es nach der Ansicht der Regierung thun müßten, hat begonnen. Wir theilen einen im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Erlaß mit, welchen Fürst Bismarck in seiner Eigenschaft als preußischer Handelsminister an die Handelskammer zu Grünberg in Schlesien, die einen namentlich für die Tuchfabrication wichtigen Bezirk vertritt, gerichtet hat. Der Erlaß sucht zunächst nachzuweisen, daß die von der Handelskammer selbst mitgetheilten oder anderweitig amtlich bekannt gewordenen Zahlen ein günstiges Urtheil über die Folgen des neuen Zolltarifs für Grünberg rechtfertigen, während das Gesammturtheil der Handelskammer ungünstig lautet. Wir vermögen höchstens anzuerkennen, daß das in dem ministeriellen Erlaß angeführte Material vielleicht gestattet, anderer Meinung zu sein, als die Handelskammer; aber es rechtfertigt nicht im entferntesten die Behauptung, daß die Ansicht der Handelskammer offenbar unbegründet oder gar tendenziös sei. Der ministerielle Erlaß beruft sich theils auf so geringfügige statistische Anzeichen einer angeblichen Besserung der Verhältnisse, daß dieselben recht wohl durch andere, den Kennern der localen Zustände bekannte Thatsachen mehr als aufgewogen werden können. Der Erlaß zieht aber außerdem höchst gewagte Schlußfolgerungen, z. B. wenn er aus der erhöhten Zahl versandter Waarenproben eine Besserung folgert: diese erhöhte Zahl beweist möglicherweise lediglich, daß die Fabrikanten ungewöhnliche Anstrengungen machen, den ungenügenden Absatz zu verbessern. Wir führen das nur an, um zu zeigen, auf wie schwankendem Grunde die Beweisführung des ministeriellen Schriftstückes ruht; die Widerlegung desselben ist nicht unsere Sache, sondern die der Grünberger Handelskammer. — Außer den soeben berührten amtlichen statistischen Zahlen dienen dem Erlaß als Anhalt verschiedene Artikel der Zeitschrift „Das deutsche Wollengewebe", d. h. eines notorisch hochschutzzöllnerischen Journals, auf dessen Angriffe gegen die Grünberger Handelskammer der ministerielle Erlaß sich beruft. Dies also ist das Material, welches dem preußischen Handelsminister genügt, um darauf hin an ein Organ der kaufmännischen Selbstverwaltung, dessen Mitglieder ohne Entschädigung für Zeit und Mühe im öffentlichen Interesse thätig sind, eine Rüge zu schreiben und amtlich veröffentlichen zu lassen.

Wir bezweifeln, daß Fürst Bismarck in diesem Tone an eine besoldete Staatsbehörde schreiben, und wir sind sicher, daß er, wenn er es thäte, das Schriftstück nicht im „Reichsanz." veröffentlichen würde. Unseres Erachtens gefährdet ein solches Auftreten der Regierung die Selbstverwaltung auf jedem Gebiete; es läßt die Achtung vermissen, welche die Regierung den ihre Kräfte unentgeltlich in den Dienst des Staates stellenden Bürgern schuldig ist; es ist ein Seitenstück zu den bekannten Angriffen auf die Berliner Selbstverwaltung. Wahrscheinlich wird nicht nur die Grünberger Handelskammer, sondern werden alle preußischen Handelskammern sich veranlaßt sehen, ihre Stellung dem Erlaß gegenüber zu wahren.

Breslau, 28. November.

Eine Vorlage wegen Errichtung des Reichstags-Gebäudes wurde in dieser Session mit Bestimmtheit erwartet, aber vergeblich. Es scheint wirklich wahr zu werden, was der Reichskanzler hierüber einst auf einer seiner Soireen prophezeite, als ihm mitgetheilt wurde, der Reichstag habe die Erwerbung des Kroll'schen Grundstückes für den Reichstagsbau abgelehnt. „Dann wird es überhaupt nicht gebaut!" äußerte Fürst Bismarck. Jahre sind darüber vergangen und die Sache steht noch auf dem alten Fleck. Erst wußte Herr Aug. Reichensperger die Sache hinauszuziehen, und nun will der Reichskanzler auch nicht heran, wohl weil er einmal daran dachte, den Reichstag aus dem sündigen Berlin fort zu verlegen. Aber — endlich wird ja doch wohl noch einmal in Berlin ein

Stadt-Theater.

„Der Prophet."

Schon im Vorjahre ist an dieser Stelle darauf hingedeutet worden, daß unter den beschränkten Verhältnissen unseres Stadttheaters einer Cultivirung der großen französischen Oper mit ihren Anforderungen an Ausstattung, Massenentfaltung und virtuose Einzelkräfte kaum eine höhere Bedeutung als die eines Experimentirens von zweifelhaftem Werth beizumessen sei. Von allen diesen so anspruchsvollen Erzeugnissen einer fast ausschließlich dem blendenden Effect huldigenden Kunstepoche erschienen uns von je „Die Afrikanerin" und „Der Prophet" als die entbehrlichsten. Wo aber, abgesehen von einer kümmerlichen mise en scène, auch die Träger der Handlung nur bescheidenen Ansprüchen zu genügen vermögen oder gar der Hauptheld über das Maß des auf der Bühne Erträglichen hinaus die Illusion zu beeinträchtigen im Stande ist, darf, genau genommen, eine Theaterdirection Stücke, wie eben den „Propheten", mit eigenen Kräften ausgeführt, dem Publikum nicht offeriren. Ein sehr spärlich besetztes Haus und das jeglicher Beifallsbezeugung sich enthaltende Parquet waren am Sonnabend ein nicht wegzuleugnender Beweis mindestens dafür, daß man hierorts dem „Propheten" mit seinen aufgehenden Sonnen, Schlittschuhquadrillen und pompösen Aufzügen keine rechte Gläubigkeit mehr entgegenbringt und daß man seine Phantasie nicht so weit zu forciren im Stande war, um in einem selbstlosen Asketen, einem von Betrügern vorgeschobenen und aufgeputzten Schattenbild den Scribe-Meyerbeer'schen begeisterten, bis zum Aeußersten rücksichtslosen und sich selbst vertrauenden Streiter erblicken zu können. Herr Coloman Schmidt wird hierin nicht einen gegen seine Person als Sänger gerichteten Tadel zu erblicken haben: er hat aus seiner Jugend so viel an Kraft der Stimme herübergerettet, als für die Glanzstellen der musikalischen Partie erforderlich ist; es wäre auch bizarr, ihm zu wiederholen, daß er kein Schauspieler sei und selbst wenn er in Würdigung des von einem wahren Künstler an Meyerbeer zu entrichtenden Tributs sich geweigert hätte, den „Propheten" noch zu übernehmen, hätte er diesen vielleicht singen müssen, — von der Direction aber war zu erwarten, daß sie dieses Stück rücksichtsvoll aufspare, bis sie wieder einmal einen Gast als „Johann von Leyden" zur Disposition hatte. Was bleibt von Letzterem, wenn wir ihn so vor uns sehen, wie letzthin: die peinliche Erinnerung an eines der düstersten Capitel der Geschichte voll Verirrung, Verblendung, Lug und Trug, — und von der Musik der leere Schall, denn jeglicher Herzenstöne war sie beraubt, und diese lassen sich desto schwerer vermissen, je spärlicher sie in der Partitur verstreut sind.

Im vorigen Winter war es Fräulein Brandt von Berlin, welche als „Fides" neben unserm einheimischen „Propheten" als der eigentliche Pol des Stückes erschien und diesem letzteren so viel an Wahrheit und Innerlichkeit einzuhauchen, jenen ihren Partner stellenweise so zu galvanisiren verstand, daß Meyerbeer in eine hochideale Sphäre gerückt erschien und sein Held wenigstens so that, als ob er mime. So wunderthätige Gewalt ist allerdings Fräulein van Zanten nicht eigen, wir wollen auch jede unpassende Parallele zwischen Genie und Talent unterlassen, können aber nicht umhin zu betonen, daß es bei einer von den Verfassern in jeder Beziehung so outrirten Rolle nicht genügt, wenn die Sängerin Alles „bringt" (Fräulein v. Z. mangelte es in der Tiefe übrigens bedeutend an Fülle des Tons), sondern daß hier ein Nachschaffen aus dem Ueberfluß heraus vorhanden sein muß, damit der Hörer nicht immer nur besorgt den Anstrengungen der Künstlerin folge, sondern im Gegentheil gläubig anzuerkennen habe: So und nicht anders muß es sein!

Immerhin war die Rolle der „Fides" in der jüngsten Propheten-Aufführung relativ am besten vertreten. Fräulein von Hasselt-Barth kann in der tragischen Partie der „Bertha" nicht recht überzeugen; außerdem war sie nicht zum Besten disponirt und leistete Vieles nur mit Anstrengung. Herr Brandes weiß aus der kleinen und nicht dankbaren Rolle des „Grafen Oberthal" zu machen, was daraus zu machen ist. Die „drei Wiedertäufer" waren mangelhaft vertreten. Dem Tenor (Herrn Lamprecht) und dem ersten Baß (Herrn Maier) fehlen für diese Rolle die Stimmen, dem basso profondo (Herrn Krieg) die Fülle und Grundgewalt und das nöthige markige Accentuiren. In Bezug auf das Uebrige begnügen wir uns mit dem Eingangs Angedeuteten und glauben nur noch als Lichtseite der Vorstellung hervorheben zu müssen, daß das Orchester sich sehr zusammennahm und Gutes leistete. In der Krönungsscene machte der Knabenchor einen sehr frischen Eindruck. Die in den Zeitungen angekündigte, hinter der Scene gespielte, neue Orgel erwies sich als ein Instrument von großem Wohllaut und einer gewissen Fülle des Tons, ohne sonderlich stark zu sein.

C. P.

Aus Pariser Theatern.

Der große Erfolg, den das Théatre de l'Ambigu mit dem Rührstück „Le petit Jacques" von Herrn William Busnach soeben davongetragen, zwingt den Pariser Chronisten, die Flaneurgrenze zu überschreiten, welche sich für jeden ernsthaften Boulevardier an der Porte-Saint-Denis befindet. Das am Ausgange des legendenhaften Boulevard du Créme — eine Art literarischer Freubeuterstraße — gelegene Ambigutheater pflegt seit undenklichen Zeiten eine besondere dramatische Specialität, welche allerdings auch von einem besonderen Publikum genossen wird. Es ist für den Beschauer des so unendlich individualisirten Pariser Lebens sehr interessant, zwei Abende dem Theater zu widmen, den einen etwa in den neupariserischen Varieétés und den anderen im Ambigu zu verbringen und sich an der Verschiedenartigkeit des zuschauenden Theils zu ergötzen. Während man in die Variétés geht, mehr um gesehen zu werden, als um zu sehen, während da die Gelehrten des guten Lebens sich zusammenfinden und auf der Bühne irgend eine elegante pièce à femme von geschulten Acteurs discret abgespielt wird, weht uns im Ambigu die bürgerliche Luft des Kleinhandel treibenden Maraisviertels entgegen. Die Leute, welche hierher gehen, haben Tags über kleine Rosinen oder Talglichter verkauft und Briefe mit „Achtungsvoll und ergebenst" geschrieben. Monsieur und Madame haben vor Beginn der Vorstellung in aller Eile ein kaltes Diner zu sich genommen. Monsieur hat seinen Hals in einen Stehkragen gezwängt und Madame einen Spitzenfichu um die einst so schlanke Taille geschlungen, und eine gute halbe Stunde zu früh gelangt man an das graue Steingebäude, von dessen Façade ein grelles Licht in die Halbhelle des immensen Place de la République fällt. — Von den Deutschen behauptet man spöttisch, daß sie in lustiger Gesellschaft nie verfehlen, ihrer Fröhlichkeit durch Absingung des schönen Liedes „Ich weiß nicht was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin", Ausdruck zu geben, — nun, der Pariser Pfahlbürger kennt nach des Tages Plage kein schöneres Vergnügen, als Abends im Theater mehrere Taschentücher feucht zu schluchzen und sich über die Schicksale seines Helden auf den Brettern die Augen auszuweinen. Namentlich ist es die schönere Hälfte, welche für ihren Thaler schlechterdings etwas Rührendes zu sehen verlangt, etwas, wo die Millionen springen wie die Zweisousstücke, wo die Menschen an unterschiedlichen unnatürlichen Todesarten draufgehen, wo die Liebe heroisch und die Tugend unüberwindlich ist und wo der fünfte Act, dieses dramatische jüngste Gericht, wohlthuend Abschluß findet in dem Amtszimmer des Herrn Standesbeamten und und in der Sacristei des Herrn Pfarrers. Man führe eine echte Pariser Epiciersfrau einmal zu einer Offenbach'schen Operette, zu einem Sardou'schen Intriguenstück, oder gar gar in das Théatre français, die erstere wird sie in ihrer geistreichen Lüsternheit nicht verstehen, denn sie wird keinen Augenblick zögern, ihre Tochter mitzunehmen; Meister Sardou's Prosa wird sie langweilen, denn sie hat keine Liebhaber und will sich nicht von ihrem Gatten scheiden lassen, und im Théatre français wird sie bei den schönsten Stellen einschlafen, wenn nicht gerade etwas vou Musset gespielt wird; den capirt sie, denn der Liebe Schmerzen und Freuden hat sie empfunden, von dem ersten Roman-Feuilleton im „Petit-Journal" an, welches man ihr in die Hände gab, bis zu der kurzen Novelle, die sie vor fünfundzwanzig Jahren aus Mademoiselle A. zur Madame B. machte. — So ist denn das Melodrama — in germanischen Ländern längst zu Tode gespielt — die dramatische Kost des Pariser Bürgers und das ständige Repertoir des Théatre de l'Ambigu.

Ein armer, kreuzbraver Mann steht unter der Anklage eines Mordes, den er nicht begangen. Dieser Vorwurf, so alt wie die Tinte, ist von Herrn Busnach, dem Pariser Correspondenten der „Indépendance Belge", im „Petit Jacques" verarbeitet worden, allerdings mit Bei-

stolzes Reichstagsgebäude erstehen, „wir — brauchen nur Gesundheit und ein recht langes Leben!" fügt die „Berl. Mont.-Ztg." hinzu.

Daß die „maßgebenden" Parteien des Reichstags, nachdem sie zu hoher Befriedigung der „Prov.-Corresp." bei der Präsidentenwahl die Fahne der Gegner der großen liberalen Partei aufgezogen hatten, bei der ersten sachlichen Berathung nicht einmal im Stande waren, die Vertagung zu erzwingen, um ihren Rednern Zeit zur Vorbereitung zu lassen, wird für die Zukunft eine heilsame Lehre sein. Man wird sich daran gewöhnen müssen, zu erwägen, ob das Können mit dem Wollen in Einklang steht. Gleichwohl erscheint es der „Lib. Corresp." angezeigt, für Herrn von Minnigerode auf mildernde Umstände zu plaidiren. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat gestern eine lange Reihe von Behauptungen Richter's aufgezählt, die nach ihrer Meinung inhaltlos sind und mit denen sie sich in dem Raum einer halben Spalte abfindet. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch der Redner der Deutschconservativen dieser Aufgabe gewachsen gewesen wäre. Herr von Minnigerode ist lange genug im Parlamente, um auch eine Etatsrede vorräthig zu haben, die er nach Zeit und Umständen mit einigen Variationen vortragen kann, um die Liberalen für die schlechte Finanzlage verantwortlich zu machen. Aber man kann sich unschwer vorstellen, welchen erheiternden Eindruck die Wiederholung dieser Tiraden nach der Richter'schen Rede selbst auf die parlamentarischen Neulinge ausgeübt habe würde! Die „Post" hat gut sagen, zu einer Entgegnung, welche von allen Nebenpunkten absehend und die ganze Kraft auf den Kernpunkt der Richter'schen Rede einsetzend, kurz, aber mit der Wucht von Thor's Hammer den mit den üblichen demagogischen Mitteln, Entstellungen und Verdrehungen nicht ungeschickt aufgeführten Kunstbau des Oppositionsredners quand même zertrümmert, sei auch ohne Vertagung noch Zeit gewesen. Herr v. Minnigerode aber verfügt nicht über Thor's Hammer. Die ganze Wucht der Richter'schen Rede richtete sich gegen den social- und steuerpolitischen Inhalt der kaiserlichen Botschaft. Diese in ihrem ganzen Umfange der Linken gegenüber zu vertreten, war Herr v. Minnigerode ebensowenig in der Lage, wie z. B. Herr Windthorst. Die Conservativen haben seit dem 27. October das Gefühl, als ob der Boden, auf dem sie stehen, schwanke, und so ist es begreiflich, daß ihr Führer den Wunsch hatte, abzuwarten und sich nicht voreilig zu engagiren. Der Reichskanzler aber, der berufen gewesen wäre, für die Botschaft einzutreten, war nicht anwesend.

Die gesammte auswärtige Presse, die wenigen conservativen Blätter nicht ausgenommen, stimmt in dem Urtheil überein, daß der Ausgang der Etatsdebatte eine unverwischbare „Blamage" für die Rechte bedeute. Es würde zu weit führen, wollten wir die Stimmen im Einzelnen hören. Hier seien nur einige Sätze aus Hamburger Blättern angezogen. Die gemäßigt-liberalen „Hamb. Nachr." schreiben: „Der Abg. Richter hatte ein vernichtendes Urtheil über die Politik der Eröffnungsbotschaft begründet und die Debatte durfte zu Ende gehen, ohne daß auch nur mit einem Worte der Versuch gemacht worden wäre, sie gegen den schwerwiegenden Angriff in Schutz zu nehmen! Natürlich wird es an allerhand Versuchen nachträglicher Remedur nicht fehlen. Immerhin werden auch die Freunde des reichskanzlerischen Programms sich nicht verhehlen, daß sein Debüt im neuen Reichstage kaum ein unglücklicheres sein konnte." Und der gemäßigt-conservative „Hamb. Corr." urtheilt: „Für die Fortschrittspartei war es geradezu ein Vortheil, wenn ihre Kritik des Regierungsprogramms unwidersprochen blieb und so in den Augen der Zeitungsleser gewissermaßen den Charakter des Unwiderlegbaren erhielt." Dem fügt das Blatt noch hinzu:

„Wie war es möglich, daß auch vom Regierungstische aus der schneidende Angriff Richter's auf das gesammte Regierungsprogramm ohne jede Entgegnung blieb? Wir glauben, auch dies läßt sich erklären. Dieses Programm ist ausschließlich dasjenige des Fürsten Bismarck. Aus seinem Kopfe allein ist es entsprungen; er allein hat es weiter ausgearbeitet, wiederholt modificirt und in die Oeffentlichkeit eingeführt. Die Minister und Räthe, welche er um sich versammelt hat, sind lediglich für die Ausführung seiner Gedanken ausgesucht; sie sind gewöhnt, den Instructionen, welche sie von ihm erhalten, zu folgen. Der Reichskanzler aber fehlte in der gestrigen Sitzung des Reichstages, und so geschah es denn, daß auch keiner seiner Gehilfen den Angriffen des Abgeordneten Eugen Richter entgegentrat. Im englischen oder französischen Parlamente wäre es wohl unmöglich gewesen, daß man dem Führer der Opposition das Wort allein überließ, auch in Abwesenheit des Hauptes der Regierung. Im deutschen Reichstage ist das geschehen und auch das giebt Stoff zum Nachdenken."

In der österreichisch-ungarischen Politik herrscht augenblicklich eine Art Windstille. Der neuernannte Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, ist in Petersburg. Es fällt aber Niemanden ein, an diese Reise allerlei Combinationen zu knüpfen, da der Zweck derselben, nämlich die Verabschiedung des Grafen beim Hofe in Gatschina, hinlänglich besprochen und bekannt ist. Unangenehme Geschichten sind's die in den Bocche passiren. Die von dorther eintreffenden Nachrichten sind, wie der „Boh." aus Triest unverblümt geschrieben wird, keineswegs so erfreulich, als sie in officiöser Schönfärbung sich ausnehmen. Die Insurgenten der Krivoscie, in der Stärke von fünfhundert Köpfen, haben sich durch die herzegowinischen Banden der Biela Gora unter Führung des Stojan Kovacevic um 150 Mann vermehrt und sind durch zahlreiche Zuzüge aus der Herzegowina und aus Montenegro bis über tausend Mann verstärkt worden. Wie verlautet, sind sie gut bewaffnet und für mehrere Monate hinreichend mit Proviant versehen. Mit dem Finanzwache-Dampfer „Ragusa" wurden in der vorigen Woche sämmtliche ärarische Kassen von Risano nach Cattaro überführt. In Perastro wurden 27 Gendarmen concentrirt und am 14. d. schleunigst eine Compagnie Militär nach Liuta di Dobrotta entsendet, da man seitens der Renitenten von Orahovaz einen Handstreich gegen die genannte Ortschaft befürchtete.

In Italien sucht man der kriegerischen Physiognomie des Mittelmeers, die sich seit der Einfädelung der tunesischen Affaire erhalten hat, bereits seit längerer Zeit Rechnung zu tragen. Es ist jetzt eine Gesetzesvorlage in Aussicht gestellt, welche das Contingent der Reichsmarine von jährlich 20,000 auf 80,000 Matrosen bringt. In Europa kommt's ja auf eine Handvoll Soldaten nicht an.

Frankreich präcisirt seine Stellung zu dem Clerus unter seinem neuen Cultusminister immer deutlicher. Der Minister des Innern befahl, gewiß in Uebereinstimmung mit dem ersteren, sämmtlichen Präfecten, genauen Bericht über alle von Mitgliedern des Clerus in Ausübung ihres Amtes begangenen Vergehen abzugeben. Die Schuldigen sollen von nun an unnachsichtlich nach gemeinem Recht verfolgt werden. Das läßt sich hören.

Die Mission des englischen außerordentlichen Gesandten Errington in Rom hat neuerdings im Vatican mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da der Papst durch die jüngsten Berichte der irischen katholischen Bischöfe wieder stark der irischen Anschauung der Landfrage zuneigt und Manning's Einfluß in Rom bedeutend abgenommen hat.

In der Affaire Walujeff, die Untersuchung der Ufa-Orenburger Landverschleuderungen betreffend (eine eigene Species von russischen Staatsbesonderheiten), trat nach Berichten des „B. Tgbl." für den Grafen eine entschieden günstige Wendung ein. Sicherstem Vernehmen nach ließ sich der Kaiser bei dem letzten Vortrag über den Stand der Angelegenheit auch jene Actenstücke vorlegen, kraft deren Graf Walujeff bewiesen, daß die bedeutendsten jener sensationellen Landverkäufe mit besonderer Sanction Kaiser Alexanders II. vollzogen wurden. Gleich das erste Actenstück, welches der Kaiser in die Hand nahm, enthielt die Bemerkung: „Auf specielle Befürwortung Sr. kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolger von Seiner Majestät dem Kaiser genehmigt." Beim Lesen dieser Zeilen soll der Kaiser ausgerufen haben: "My pogaretschiliss" (deutsch: „Da sind wir zu rasch gewesen!"), und eine dem entsprechende Bemerkung auf den Rand des Actenstückes geschrieben haben. Die Intimen des Hofes erklären, daß damit eine entscheidende Wendung in der Angelegenheit herbeigeführt und schon für nächste Zeit einer Veröffentlichung eines kaiserlichen Rescripts an den Grafen Walujeff entgegenzusehen sei. Bei Denen, welche bei Beginn der Untersuchung geäußert, wenn das vorliegende Material nicht genüge (wozu denn?), würde neues herbeigeschafft, soll das offene Wort des Kaisers bedenklich lange Gesichter hervorgerufen haben. Die Ergebnisse der Untersuchung gegen den Fürsten Lieven sollen dagegen für diesen sehr ungünstige sein.

Gerüchtweise verlautet, daß die bulgarische Regierung, um den Willen zu documentiren, ihren in Betreff der Donaufestungen durch den Berliner Vertrag stipulirten Verpflichtungen nachzukommen, in das Budget des nächsten Jahres einen Betrag zum Zwecke der successiven Demolirung dieser Festungen aufzunehmen beschlossen habe. Die Demission zweier Minister, auf deren Enthebung von ihren Posten durch die Conservativen eifrig hingestrebt wird, weil die Herren ein wenig über das erlaubte Maß dem Zuge ihres Herzens nach der Seite der Liberalen folgen, gilt als bevorstehend. So sind die Conservativen.

Deutschland.

= **Berlin**, 27. Novbr. [Aus dem Reichstage. — Der preußische Landtag.] Im Reichstage bildet, wie zu erwarten stand, die Vorlage wegen des Zollanschlusses von Hamburg den Gegenstand des Tagesgesprächs. Auch das Centrum neigt zur commissarischen Vorberathung der Angelegenheit. Man hält es für unabweisbar, die Prüfung der staatsrechtlichen Bedenken, welche der Vorlage entgegentreten, in eingehendster Weise vorzunehmen und es stellt sich heraus, daß dafür die Zeit bis zum Eintritt der Weihnachtsvertagung kaum ausreichen möchte. In diesem Falle würde also eine Nachsession im Frühjahr nothwendig werden. Auch in dem Vertrage ist eine solche Eventualität vorgesehen, da derselbe erst im Juli perfect wird. Uebrigens fehlt es jetzt auch nicht an Stimmen, denen die Kostenhöhe für den Zollanschluß Hamburgs theils zu hoch gegriffen, theils nicht mit einem reellen Nutzen im Einklange zu stehen scheint. — In Abgeordnetenkreisen glaubt man, daß die Erledigung des Etats, die Hauptaufgabe der jetzigen Session, sehr wohl bis etwa zum 20. n. Mts. abzuwickeln sei und die Eventualität, daß der Reichstag nach Weihnachten noch zusammen trete, und mit dem Landtag einige Zeit zusammen tage, sich wohl werde vermeiden lassen. Ueberdies wird es immer wahrscheinlicher, daß der Reichskanzler nicht dahin neige, die Frühjahrsession ausfallen zu lassen. Es steht fest, daß er die Umarbeitung des Unfall-Versicherungsgesetzes, die Aufstellung der Berufs-Statistik und selbst den Abschluß der Tabaksmonopolvorlage mit einem Eifer betreiben läßt, welcher dafür spricht, daß er ein Votum des Reichstags darüber schon jetzt wünscht. Mit Recht sieht man in diesen Thatsachen einen festeren Anhalt in dem Gewirre der Angaben und Vermuthungen über die nächste Entwickelung der Dinge, als er sich in den vielfach von einander abweichenden Mittheilungen über die letzte Nachtisch-Plauderei des Reichskanzlers finden läßt. — Die Vorbereitungen für den Preußischen Landtag sind dem Abschluß nahe. Der Staatshaushaltsetat mit den zugehörigen Rechnungen und Uebersichten, die Vorlage des Finanzminsters über Verlegung des Berliner Packhofs, die wenig umgearbeiteten Garantien für die Verwaltung der Staats-Bahnen und einige kleine Vorlagen provinziellen Inhalts bilden für jetzt das Material, welches dem Landtage zunächst zugehen wird. Ob sich der Umfang desselben, wie es freilich wahrscheinlich ist, noch im Laufe der Session erweitern wird, ist für jetzt noch nicht abzusehen.

[Der Bischof von Fulda.] Die „Fuldaer Ztg." bezweifelt die Objectivität der Mittheilung der „Vossischen Ztg." über ein angebliches Schreiben des neuernannten Herrn Bischofs von Fulda an den König von Preußen und den Großherzog von Weimer, da Herr Dr. Kopp nicht eher solche Schritte unternommen haben werde, bevor das Ernennungsbreve in seine Hände gelangt sei. Das sei am 22. d. noch nicht der Fall gewesen, mithin habe der Fuldaer Correspondent der „Voss. Ztg." am 23. d. noch nicht, wie er sich den Anschein gebe, über die angeblichen Maßnahmen unterrichtet sein können. Brieflichen Eröffnungen des Herrn Dr. Kopp zufolge darf es als höchst wahrscheinlich betrachtet werden, daß dessen Consecration im Dome zu Fulda und zwar in der Woche nach Weihnachten stattfinden wird; wegen der morgen beginnenden Adventszeit wird die Feier bis in die Weihnachtsoctav verschoben.

[Der Papst in Fulda.] Der Papst hat der preußischen Regierung den Wunsch zu erkennen gegeben, seinen Sitz demnächst nach Fulda zu verlegen. Diese Nachricht wird der „Nat.-Ztg." in einer Weise bestätigt, daß sie an der Authenticität nicht mehr zweifeln kann, so unglaublich auf den ersten Anblick die Sache erscheint. „Es liegt nahe — bemerkt die „Nat.-Ztg." — die verlängerte Anwesenheit des Cardinals Hohenlohe, die Zusammenkünfte, die er mit den leitenden Persönlichkeiten Preußens gehabt hat, mit derartigen Verhandlungen in Verbindung zu bringen." — Wir finden heute in den Blättern verschiedener Farben Dementis des Gerüchtes einer solchen päpstlichen Anfrage, die „Neue Pr. Ztg." hat gestern das Gerücht „soviel wir wissen als völlig unbegründet" bezeichnet; heute ist es der „Kuryer Poznanski", das Specialorgan des Cardinals Ledochowski, welches sich dahin vernehmen läßt, es liege zwar die Möglichkeit vor, daß der Papst Rom verlasse, aber die Meldung bezüglich Fuldas sei

---

mischung einer neuen Nüance: der arme Unschuldige nimmt das Verbrechen auf sich und ist bereit, seinen Kopf auf das Schaffott zu legen, um sein Kind — le petit Jacques — zu retten, und ihm eine Zukunft zu verschaffen.

Nie ist auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, ein abgefeimterer Schurke erschienen, wie La Roserain. In den Colonien hat er sich seines „Freundes" und Gläubigers Laverdan durch einen heimtückischen Dolchstoß, als einst vom Jagen heim sie kamen, entledigt. Nach Frankreich zurückgekehrt, hat er Cäcilie, die Braut Georges Laverdans, des Sohnes seines Opfers, geheirathet, und ist — Untersuchungsrichter geworden. Durch einen Zufall bringt er in Erfahrung, daß Georges Laverdan im Besitz eines Briefes ist, der seine, Roserain's, Schuld aufdeckt, und den sein Besitzer nur aus Rücksicht auf die immer noch geliebte Cäcilie in der Tasche behält, anstatt ihn dem Herrn Staatsanwalt zu übergeben. Aber La Roserain ist nicht der Mann, dieses Beweisstück in den Händen Georges zu lassen; um sich des Briefes zu bemächtigen, wird er einen zweiten Mord nicht scheuen. Er begiebt sich in der That zu Georges, bettelt erst ein wenig um den Brief, wird abgewiesen — und schießt ihn mit einem Fluche nieder.

Ein armer Arbeiter war des Verbrechens einziger Zeuge gewesen. Er hatte sich bei Georges melden lassen, um ihn vor einer großen Gefahr zu warnen — im Auftrage einer Dame — Frau de la Roserain. Der Arbeiter ringt mit dem Mörder, um ihn fest zu halten, dieser verwundet ihn aber und entkommt. Die herbeigeeilte Polizei, welche wie die Gendarmen Offenbach's immer zu spät kommt, findet nur noch Pierre Gerard, den Arbeiter, auf dem Schauplatze des Verbrechens. Er ist mit Blut bedeckt, allein im Angesicht des ermordeten Georges: kein Zweifel, er ist der Mörder und wird verhaftet.

Bis hierher weicht das Drama nicht viel von seinen „berühmten Mustern" ab. Einige bewegliche Scenen sind unter Schluchzen des Publikums vor sich gegangen, und in zwei Acten sind zwei Morde geschehen. Das ist noch nichts Besonderes, und ich sah nicht recht ein, warum meine Nachbarin zur Rechten mir bereits die Schulter naß geweint hatte. Aber die Geschichte wird bald complicirter.

Der Untersuchungsrichter, welcher mit der „Affaire Gerard" beauftragt ist, ist kein anderer, als der infame La Roserain. Gerard erkennt ihn im ersten Verhör, will die Wahrheit enthüllen — schweigt aber, nachdem La Roserain ihm das Versprechen gegeben, für seinen Sohn Jacques, einem schwächlichen, kranken Kinde, das an der Anämie langsam dahinstirbt, zu sorgen und ihm ein Geschenk von hunderttausend Franken zu machen, an dem Tage, an dem Gerard mit seinem Kopfe das Verbrechen, welches er nicht begangen, sühnen werde.

Auf der Unerhörtheit dieses väterlichen Opfers beruht der große Thränenerfolg des Stückes. Eine herzbewegliche Situation folgt der anderen, der Saal schwimmt in Rührung. Die Geschicklichkeit des Dichters preßt dem Zuschauer die letzte Thräne aus dem Auge. Man sieht Pierre Gerard, gefesselt wie einen zum Tode Verurtheilten, auf dem Greveplatz, der Beichtvater neben ihm, die Guillotine im Hintergrunde — alles in der naturalistischsten mise en scène. Erst unter der Schneide des Fallbeiles kommt die Wahrheit an den Tag, Gerard wird in Freiheit gesetzt, und der wahre Schuldige der Gerechtigkeit überliefert.

Es war Zeit, denn auch meine Nachbarin zur Linken hatte in der Aufregung des letzten Actes meine Schulter als Thränentuch benutzt.

Für Herrn William Busnach, dem Dramatisator der „Nana" und des „Assommoir" hat das Melodrama längst keine Geheimnisse mehr. Aber er möge sich schönstens bei dem Darsteller des Pierre Gerard, dem Schauspieler Lacressonnière, bedanken, der aus dem heldenhaften Vater eine in der That herzrührende Person gemacht hat. Es scheint, als hätte Herr Lacressonnière alle Anlagen, die bisher unberührt gebliebene Erbschaft Frédéric-Lemaitre's anzutreten, und man versichert, daß bereits die Verwaltung des Théâtre français sein Engagement beschlossen habe.

Mittlerweile hat die Welt des Theaters einen zweiten succès de larmes zu verzeichnen gehabt: Sardou's „Odette". Herr Victorien Sardou, der neben dem jüngeren Dumas über Gebühr gefeierte dramatische Apostel des heutigen Frankreich, hat sich wieder einmal berufen gefühlt, mit aller Kraft seiner sonoren Phrasen offene Thüren einzurennen: il a enfoncé des portes ouvertes. Jeder Einsichtige kennt und verurtheilt die abscheuliche Ehegesetzgebung Frankreichs, und es hätte der Abenteuer der Madame Odette nicht bedurft, um diese schreiende Calamität aufs Neue zu beweisen. Das neue fünfactige Drama Sardou's hat einen ethischen Werth also nicht. Was kümmert aber Herrn Sardou die Ethik! Schreibt er doch nicht aus literarischem Drange, verkündet er doch nicht aus seinem Munde die Wahrheiten, deren sein Herz voll ist! Nein, Herr Sardou ist ein praktischer Mann, welcher fünfmalhunderttausend Franken Rente besitzt, und wenn er eines Morgens findet, daß diese runde Summe für den ersten Dichter Frankreichs nicht ausreicht, so setzt er sich an seinen Schreibtisch und liefert fünf Acte Drama in dem Zeitraum von der gleichen Anzahl Wochen. Die Kritik prüfe um Gotteswillen Herrn Sardou nicht auf Herz und Nieren, sie würde sonst in schöne Verlegenheiten gerathen. Wie will sie sich zum Exempel erklären, daß „Divergens" im vorigen Jahre die Ehescheidung lustig verspottet, während „Odette" diese heute kategorisch verlangt? Herr de Magade, der sehr ehrliche und sehr langweilige Theaterrundschauer der „Revue des deux Mondes" hat vor kurzer Zeit einmal gewagt, auf die literarische Charakterlosigkeit Sardou's hinzuweisen; es ist ihm aber schlecht bekommen. Der Graf von Clermont-Latour hat, den Warnungen seiner Familie zum Trotz, Odette, die schöne Tochter einer „Löwin", geheirathet und drei Jahre lang die Treue seiner Frau nicht auf den beliebten Abwegen ertappt. Odette ist Gräfin von Clermont-Latour geworden, sie ist Mutter eines Mädchens, und sie verbringt ein Leben voll Freuden und Vergnügungen, angebetet von ihrem Gatten, und umschwärmt von Anbetern, die sie ihrer Herkunft wegen von vorn herein als sichere Beute betrachten. Aber die Zeit ist noch nicht gekommen, sagt Herr Bechamel, ein skeptischer Pariser und der homme raisoneur des Stückes. Bechamel kennt das Leben und die Frauen. Die letzteren theilt er in zwei Kategorien ein: Solche, welche ehrbar sind, und nicht immer widerstehen, und solche, welche nicht ehrbar sind, und es nie werden. Die Comtesse von Clermont möchte er zur zweiten Kategorie rechnen — aber „il y a l'enfant", und die Stunde ist noch nicht gekommen. Bechamel hat Zeit, und Bechamel wird warten. — Eines Tages entfernt sich der Graf von Clermont-Latour, um in der Provinz ein altes Besitzthum aufzusuchen. Bei seiner unverhofften Rückkehr findet er in dem Schlafgemach seiner Frau einen tadellosen Gentleman, welchen er die Gewohnheit hatte, zu seinen Freunden zu zählen. Odette, die sich auf Leugnen weiter nicht einläßt, hat nicht umsonst „Le femme de Claude" von Dumas gelesen: Sie macht sich auf eine praktische Anwendung des famosen tue-la gefaßt, der Graf aber begnügt sich, sein Kind Berangère in Sicherheit zu seiner Mutter zu schaffen, und Odette, das treulose Weib, zu verstoßen. — Schluß des ersten Actes. Die Pause vor dem zweiten Act dauert zehn Minuten und bedeutet fünfzehn Jahre. Das Tribunal hat die Scheidung von Bett und Tisch zwischen Odette und dem Grafen ausgesprochen, und letzterem die Erziehung des Kindes zuertheilt. Aber es kann der unwürdigen Gattin den Namen des Mannes, den sie getäuscht, nicht nehmen. Diesen Namen hat Odette ein wenig durch den Schmutz aller europäischen Orte, wo man sich amüsirt, gezogen. In Wien war sie die Maitresse eines Prinzen von „Reuß-Grätz" geworden; in Neapel die Freundin eines Marchese und in London hate sie die letzten Tage eines alten Lords versüßt. Was kümmert aber dem Grafen das abenteuerliche Leben seiner Frau, so lange sie nicht Frankreich zum Schauplatz ihrer Thaten macht. Seine Tochter Berangère ist in dem Glauben aufgewachsen, daß ihre Mutter auf einer Meerfahrt um das Leben gekommen. Aber wenn man seine Kinder verheirathen will, sind die Familien neugieriger, als ein junges, leichtgläubiges Mädchen — und der Graf von Clermont-Latour sieht nicht ohne Unruhe die wachsende Neigung seiner Tochter zu dem jungen Herzog von Meyran. In dem Augenblicke hört er, daß Odette in Begleitung eines Industrieritters, Namens Frontagnac, in Nizza weile, und unter dem Deckmantel ihres stolzen Namens eine Spielhölle der schlimmsten Art errichtet habe. Der Graf faßt den Entschluß, Odette um jeden Preis zur Abreise von Nizza zu zwingen, und der Vorhang fällt zum zweiten Male.

Der dritte Act führt uns in das Tripot, welches Frontagnac und seine Maitresse in der Villa eines exotischen Quaksalbers, des Doctor

absolut unwahr. Wir hoffen, aus diesen Dementis einer an sich positiven Thatsache schließen zu dürfen, daß sie bestimmt sind, den päpstlichen Rückzug zu decken und daß die ablehnende Antwort Preußens bereits ertheilt ist.

[Handfertigkeit und Hausfleiß. Sitzung des deutschen Central-Comite.] Auf den 12. November hatte der geschäftsführende Ausschuß des Centralcomite in Bremen die Mitglieder desselben nach Berlin ins Hotel d'Angleterre berufen; an der Besprechung nahmen auch mehrere Gäste aus dem Königreich Sachsen Theil. Herr A. Lammers eröffnete die Verhandlung, indem er Briefe verhinderter Mitglieder verlas, in denen theils nur ihr Ausbleiben entschuldigt, theils auch Anregungen für das weitere Wirken gegeben wurden. Man verständigte sich daraufhin namentlich über die Aufbringung der Mittel für die Aufgaben des Centralcomite, besprach dann die weitere Agitation und machte sich die nothwendigen Vorbereitungen zu dem für das nächste Jahr in Aussicht genommenen Congreß klar. Cooptirt wurden der um die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts in Elsaß-Lothringen verdiente Oberlehrer Dr. Gelzhorn in Zabern und der hochangesehene Wiener Pädagog und Schulreformator Director Dr. Erasmus Schwab. Für Baiern, Würtemberg und Baden wurden weitere Zuwahlen in Aussicht genommen. Auf den Antrag des Herrn von Schenckendorf (Görlitz) wurde dann beschlossen, weiteren Kreisen die Ziele der Bewegung in einer Art von Aufruf darzulegen. Der geschäftsführende Ausschuß wird — nach Vorschlägen des Prof. Post (Göttingen) — Auskunft ertheilen für eventuelles örtliches Vorgehen mit der Sache, und literarische Hilfsmittel (namentlich die zahlreichen seit zwei Jahren im „Nordwest" erschienenen Aufsätze und Mittheilungen) sowohl nachweisen wie verbreiten. Herr v. Schenckendorf schlug weiter vor, das Centralcomite möge die Bildung neuer Lehrkräfte in die Hand nehmen, und zu diesem Behufe eine Anzahl von Lehrcursen unter Leitung des Rittmeisters a. D. Clauson von Kaas ins Leben zu rufen suchen. Ueber diesen Antrag entspann sich eine lebhafte Erörterung, in welcher sowohl die Integrität wie das ausgezeichnete Lehrtalent von Clauson-Kaas besonders noch von Herrn Grafen Schlieffen-Schlieffenberg und dem Vorsitzenden Lammers vertreten wurde. Der Vorschlag des Herrn v. Schenckendorff fand schließlich keinen Widerspruch mehr. — Als ein weiteres Mittel zur Betreibung der Sache empfahl Herr von Schenckendorff die Ausschreibung von Preisaufgaben, bei deren Lösung der Einfluß der Handfertigkeit theils vom rein erziehlichen, theils vom volkswirthschaftlichen und socialen Gesichtspunkt zu beleuchten wäre. Endlich legte Herr v. Schenckendorff noch seine in den letzten anderthalb Jahren ausgeübte private Thätigkeit für die Betheiligung des preußischen Staates an der Förderung der Handfertigkeitssache als eines Unterrichtsgegenstandes und für die Förderung der Hausindustrie in Oberschlesien dar, und berichtete dabei über die durchaus wohlwollende Stellung der Frau Kronprinzessin und des Prinzen Friedrich Karl zu den Bestrebungen des Comite. Bei seinen Eingaben habe er sich stets von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß der Staat nur an praktisch gegebenen Punkten anzusetzen könne; diese seien die Förderung der Leistungsfähigkeit der Nation in wirthschaftlicher Richtung, die Bekämpfung der revolutionär-socialen Umtriebe auf dem Wege der Arbeitsgewöhnung, und die Förderung des Hausfleißes in den oberschlesischen Nothstands-Districten. In einer Audienz, welche er am 12. October bei dem Cultusminister v. Goßler gehabt habe, hat der Minister sich für ein allmäliges Vorgehen auf dem Wege des Versuchs wohlwollend bezeigt und sich über die Verhältnisse des Comites Bericht erstatten lassen. Die Wünsche, welche er dem Minister vorgetragen habe, seien gewesen: den Unterricht zunächst in einigen Seminaren, sowie nach und nach in den Volksschulen Oberschlesiens einzuführen; ebenso habe er gebeten, dem Antrage der Commune Emden, den Handfertigkeitsunterricht dort in der Volksschule als einen obligatorischen Lehrgegenstand anzusehen, stattgeben zu wollen. Im Interesse der Sache sei lebhaft zu wünschen, daß der Herr Cultusminister diesen Anträgen Folge gebe; dabei verkenne er (der Berichterstatter) keineswegs, wie der Staat bei der Tragweite seiner Entschließungen zu besonderer Vorsicht gezwungen sei, indeß könnten ja die sämmtlichen nächsten Beschlüsse nur einen provisorischen Charakter tragen, bis die gewonnenen Erfahrungen selbst die weitere Entwickelung als geboten erscheinen ließen. — Das Centralcomite nahm von diesen Mittheilungen mit Interesse Kenntniß und der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, daß auch jedes andere Mitglied außer seiner Thätigkeit im Comite so viel wie möglich persönlich für die Sache wirken, und dann in der Comitesitzung Bericht über diese anderweite Thätigkeit erstatten möge.

[Die Augsburger Allgemeine Zeitung.] Mit Anfang nächsten Jahres wird sich eine „Wohnungsveränderung" vollziehen, für welche das literarische Deutschland, besonders das ältere, sich lebhaft interessiren muß. Die „Augsburger Allgemeine", welche officiell ja stets nur „Allgemeine Zeitung" hieß, wird, wie das „D. M.-Bl." meldet, aus der alten Handelsstadt, deren politische Bedeutung im Laufe der Jahrhunderte freilich ein wenig zusammengeschrumpft ist, nach München übersiedeln und fortan nicht mehr „Augsburger" heißen können. Gleichzeitig soll der Versuch gemacht werden, dem alten gediegenen Blatte einen neuen frischeren Hauch zuzuführen.

Berlin, 27. Nov. [Berliner Neuigkeiten.] Der Kaiser hat, wie der „Bonner Ztg." mitgetheilt wird, den dortigen Wirkl. Geh. Rath Dr. von Dechen als ein dessen Verdienste um die Bergverwaltung anerkennendes Geschenk einen verkleinerten Abguß des im Berliner Thiergarten aufgestellten Drake'schen Denkmals des verewigten Königs Friedrich Wilhelm III. nebst Marmorsäule als Untersatz durch den Minister der öffentlichen Arbeiten zugehen lassen. — Die Kaiserin hat den Baruch-Auerbach'schen Waisen-Erziehungs-Anstalten ein Geschenk von 200 Mark zugehen lassen. — Der Magistrat hat wohl der Petition des wunderbaren „C.-C.-C." wegen Auflösung der Stadtverordnetenversammlung zuvorkommen wollen; er beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung den Erlaß einer Novelle zur Städte-Ordnung, durch welche eine Reform der Communal-Wahlbezirke herbeigeführt werden soll. — In der Privatklagesache des Stadtverordneten Limprecht gegen den Stadtverordneten Richter steht auf Grund der von Letzterem eingelegten Berufung vor dem königlichen Landgericht I am 2. December d. J. Termin an. — Friedrich v. Bodenstedt ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen. — Bezüglich der Notiz betreffs der Candidaten-Liste des Breslauer Domcapitels bemerkt das „Deutsche Tgbl.", daß dieselbe insofern einer Correctur bedarf, als einmal die Richtigkeit dieser Liste noch nicht über allem Zweifel erhaben ist und dann der Kaiser nicht die personae gratae, sondern die minus gratae bezeichnet.

—ch. **Von der sächsischen Grenze**, 28. Nov. [Ueber die Budgetberathung. — Königin Carola. — Secundärbahnen.] Der Verlauf der Budgetberathung im Reichstage bei der ersten Lesung wird von den „Dresd. Nachr." daraus erklärt, daß die Rechte zur Zeit noch nicht über eine parlamentarisch geschulte Kraft verfügt, die befähigt wäre, sich in anhörbarer Weise über das hochwichtige Thema eines Haushaltes, der in Einnahme und Ausgabe eine Million überschreitet, zu verbreiten, denn Herr v. Minnigerode sei stets ein Verlegenheitsredner gewesen. Sie bedauern, daß nicht einer der nichtpreußischen Conservativen die Gelegenheit benutzt hat, um in unzweideutiger Klarheit zwei Gesichtspunkte kurz und bündig zu entwickeln, einmal, daß das Volk weder von dem Tabaksmonopol, noch von neuen Steuern etwas wissen will, und daß es hohe Zeit ist, mit neuen Ausgaben für das Militär aufzuhören. Speciell vom Vicepräsidenten Ackermann scheint man das in Sachsen erwartet zu haben. Eine derartige Erklärung von conservativer Seite hätte gerade noch gefehlt, um die Verhandlung verblüffend zu machen! — Die Königin Carola ist von ihrem Nervenfieber so weit genesen, daß sie voraussichtlich in dieser Woche das Krankenlager wird verlassen können. — Die Erfahrungen, welche der sächsische Staat mit seinen Secundärbahnen bisher gemacht hat, sind außerordentlich günstige, so daß die Regierung ermuthigt ist, auf diesem Wege rascher, als ursprünglich beabsichtigt war, vorzugehen. Auf der Pirna-Bergießhübler Bahn ergeben die finanziellen Betriebsresultate eine ungewöhnlich hohe Rente des Anlage-Capitals, und auch von der Schmalspurbahn Wilkau-Kirchberg wird von einem äußerst lebhaften Personen- und Güterverkehr berichtet. Da die Kammern neue Secundärbahnen bewilligen sollen, hat der Finanzminister von Könneritz die Mitglieder beider Kammern zur Besichtigung der Bahn Wilkau-Kirchberg zum Mittwoch eingeladen. Die jetzt beantragten Secundärbahnen sind die Linien Zittau-Reichenau mit Flügelbahnen nach Türchau und Markersdorf, Schmiedeberg-Kipsdorf, Döbeln-Mügeln-Oschatz, Königsbrück-Klotzsche und Radebeul-Moritzburg-Radeberg, welche zusammen etwas über 3 Millionen kosten werden und etwa 85 Kilometer Länge haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Novbr. [Slavisirung der Ortsnamen.] Man schreibt der „N. Fr. Pr.": „Wie bekannt, wird jetzt auf Grund der Ergebnisse der Volksjählung vom 31. December 1880 eine statistische Zusammenstellung der Länder, Städte und Orte Oesterreichs gemacht, zugleich wird aber auch ein alle Ortschaften umfassendes Verzeichniß verfaßt. Dieses Ortsverzeichniß, welches als amtliches Repertorium für immer authentisch und maßgebend sein soll, basirt in seinem wesentlichsten Punkte, nämlich in Beziehung auf die Namen der Städte und Orte, nicht auf objectiv richtigen Angaben, sondern auf Daten, die von der jetzt herrschenden slavischen Strömung ihre Signatur erhickten. Da nämlich die Angaben über die Namen der Gemeinden, welche die Grundlage zu obigem Ortsverzeichnisse bildete, von diesen selbst, respective von den Bezirkshauptmannschaften gemacht wurden, so geschah es, daß in allen slavischen Gegenden Böhmens, Mährens, Krains u. s. w. diese die alten deutschen Namen zahlreicher Orte slavisirten. Am gründlichsten wurde diese Entgermanisirung der Namen von den Czechen geübt. Das Verfahren war ein dreifaches; entweder begnügte man sich damit, dem Ortsnamen ein czechisirtes r, z, s u. s. w. einzufügen, oder man gab ein czechisches Prädikat dazu oder, wie es meistens geschah, sie operiren radikal und verwandelten den seit Jahrhunderten bestehenden, überall bekannten deutschen Ortsnamen rundweg in einen czechischen, so daß der ursprüngliche deutsche Name nicht mehr zu erkennen ist. Auf diese Weise wäre z. B. das vielgenannte Kuchelbad gänzlich von der Karte Europas verschwunden, welcher Ort bei der ersten Zusammenstellung gar nicht gefunden wurde, bis er erst spät in einer völlig unkennbaren czechischen Umhüllung eruirt worden. Es ist allerdings zu begreifen, daß die Czechen ein Interesse daran haben, den Namen gerade dieses Ortes der Vergessenheit anheimzugeben. Der Fall wiederholt sich aber sehr oft. Man darf wohl verlangen, daß ein vom Staate herausgegebenes Verzeichniß der Ortschaften die Namen der letzteren historisch und sprachlich richtig wiedergebe und daß nicht hundert von deutschen Ortsnamen, welche für sich die geschichtliche Berechtigung, die Tradition und die Praxis haben, von der Karte Oesterreichs verschwinden, um slavischen Benennungen Platz zu machen. Zum Behufe der genauen und wissenschaftlichen Feststellung der Ortsnamen würde sich die Einberufung einer Commission empfehlen, in welcher neben der Verwaltungspraxis und Landeskunde die Geschichtswissenschaft ihren Sitz hätte. Allerdings dürfte man zur Repräsentirung der letzteren nicht ausschließlich czechische Historiker berufen."

Frankreich.

⊙ **Paris**, 25. Nov. [Zur Situation. — Bischof Freppel und der Clerus. — Aus Tunis.] Es hat nicht den Anschein, als ob vor Schluß der parlamentarischen Session die Politik noch einmal ihren monotonen und unbestimmten Charakter verlieren sollte. In den politischen Kreisen herrscht eine Art von Ermüdung und Entmuthigung, welche hauptsächlich in dem Mangel an bestimmten Andeutungen über die Pläne des neuen Cabinets ihren Grund hat. Man hatte zu hohe Ansprüche an Gambetta gestellt und findet nun, daß er nicht energisch genug ins Geschirr gehe. Einen besonders ungünstigen Eindruck macht es, daß die Ernennung der Botschafter für Berlin und Petersburg so lange auf sich warten läßt. Bisher weiß man nicht im Geringsten, wem diese wichtigen Posten zufallen sollen, und hegt den Argwohn, daß Gambetta selber in diesem Punkte nicht viel weiter vorgeschritten sei, als die gewöhnlichen Sterblichen. Sollte er auch hier, wie für die Ministerportefeuilles, wie für die Stelle eines Gouverneurs von Algerien, sich an halb unbekannte Männer wenden müssen? Auf dem diplomatischen Felde fände man die Sache etwas unangenehmer, als auf dem Gebiete der inneren Politik. — Gestern hat in der Kammer die Wahlprüfung fortgedauert, und es wäre von dieser Sitzung nichts zu sagen, hätte nicht der Bischof Freppel durch seine Einmischung eine plötzliche Verschärfung der Debatte herbeigeführt. Es handelte sich um die Wahl des clericalen Boscher-Delangles in Londéac, gegen welche der Berichterstatter Galpin einwandte, daß der Clerus von der Kanzel herab den republikanischen Gegner Jancé beschimpft und verleumdet habe. Der Bischof Freppel suchte die Dazwischenkunft des Clerus nicht abzuleugnen. Er vertheidigte eine kühnere These. Nach ihm hat der Priester eine doppelte Existenz, er ist nicht nur Diener Gottes, sondern auch Staatsbürger. In dieser letzteren Eigenschaft muß er sich um die politischen Begebenheiten bekümmern und in der ersteren hat er die Pflicht, die Wähler zu ermahnen, nach ihrem katholischen Gewissen zu stimmen. Die Kammer fand an dieser Theorie von dem Dualismus in der Person des Priesters nicht sonderlich Geschmack, und Lockroy führte dem Bischof von Angers zu Gemüthe, daß im Concordat ein gewisser Artikel 33 existire, welcher die Pflichten des Clerus dem Staate gegenüber in ganz anderer Weise kennzeichnet. Lockroy fragte die Regierung, was sie von der Angelegenheit denke. Da der Unterrichts- und Cultusminister Paul Bert nicht anwesend war, so antwortete der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, die Regierung verlange vom Clerus wie von Jedermann die stricte Beobachtung der Gesetze und werde in diesen Gesetzen selber die Mittel zu finden wissen, den Respect zu erzwingen. Die äußerste Linke hielt diese Antwort für zu schwächlich, und Lanessan wollte aus dem ganzen Vorfall die Moral ableiten, daß das Concordat morsch geworden und man unverzüglich die Trennung zwischen Kirche und Staat herbeiführen müsse. Die Wahl Boscher-Delangles' wurde für ungiltig erklärt. — Die Nachrichten aus Tunis deuten immer mehr auf die Beschwichtigung des Aufstandes. Während der General Saussier in Gafsa anlangte, vollendete der General Logerot seinen Marsch nach Gabes. Auch er durchstreifte eine Gegend, welche den französischen Truppen unbekannt war und in welcher sie manchen klimatischen Schwierigkeiten begegneten. Die Unternehmung scheint gelungen, obgleich die Details des Marsches bisher unbekannt geblieben und man blos die Ankunft der Colonne erfahren hat. Bekanntlich besteht Gabes aus mehreren Oasen, die einander ziemlich nahe liegen. Eine kleine französische Garnison hielt die Oase besetzt, welche den eigentlichen Hafen von Gabes schließt, aber sie befand sich dort in einer unbehaglichen Stellung, denn die Insurgenten waren Herren der anderen größeren Oasen, in welchen namentlich das Trinkwasser reichlicher und besser ist. Die Ankunft

---

Olivas, betreibt. Der ganze internationale Abschaum, welcher sich alljährlich in Nizza zusammenfindet, giebt sich bei Odette ein Rendezvous. Odette macht ein Haus, denn sie hat fünfundsiebzigtausend Franken jährlich auszugeben: fünfundzwanzigtausend, welche der Graf ihr ausgesetzt hat, fünfundzwanzigtausend, welche sie „pumpt" und fünfundzwanzigtausend, welche sie nicht zurückerstattet, — um sie schaart sich die Crême des Hauses: der Chevalier Caravani, ein Gelehrter, berühmt durch einen Medaillendiebstahl, den er im Vatican begangen; der Lord Dingsda, welcher periodischen Wahnsinn simulirt, um von vornherein der mildernden Umstände sicher zu sein, denn die Staatsanwälte zweier Erdtheile haben seine Persönlichkeit durch Steckbriefe ausgezeichnet; der Baron von Chatillon, welcher beim Dessert die silbernen Löffel einsteckt, und andere interessante Leute dieses Schlages mehr. — Aber Odette, so tief sie auch gefallen, empfindet von Zeit zu Zeit die Schmach ihres Lebens und sie gedenkt nicht ohne Reue des ehrenwerthen Daseins, an der Seite ihres Mannes, als Mutter ihres Kindes. Eines Abends muß sie die Entdeckung machen, daß ihr Geliebter Frontagnac nicht allein ein Falschspieler, sondern auch ein ganz gemeiner Dieb ist, und verzweifelt ruft sie aus: — Wer rettet mich aus dieser Schande?

— Ich — sagt eine Stimme hinter ihr: Es ist der Graf von Clermont-Latour, der durch die beliebte Hinterthür der fünfactigen Dramen unbemerkt eingetreten ist.

Mit beweglichen Worten schildert der Graf seiner Frau das bedrohte Glück Berangère's. Er will ihre Pension verdreifachen, wenn sie einen andern Namen annehmen und außer Lande gehen wollte. Aber Odette widersteht: Nie würde sie einen Namen aufgeben, der noch der einzige Anklang an ein honnettes Dasein ist; — Gräfin von Clermont-Latour, das klingt, das ist eine Firma „une raison sociale, quoi!"

Und mit welchem Rechte spräche man ihr von einer Tochter? Sei sie denn überhaupt Mutter? Habe man nicht ihr Kind geraubt? — Diese Scene ist in der That sehr schön. — Ah, ruft der Graf schließlich, ich hätte Sie damals tödten sollen!

„Die Gattin, ja", erwidert Odette, „aber nicht die Mutter, dazu hatten Sie kein Recht."

Odette will ihre Tochter sehen, Odette ist eifersüchtig auf das Glück des Vaters, das er fünfzehn Jahre genossen. Der Graf kann dem schuldvollen Weibe nicht verwehren, Berangère aufzusuchen. Er bereitet seine Tochter vor, daß eine Jugendfreundin ihrer Mutter sie zu sehen wünsche.

Der Graf: Mein liebes Kind, das ist die Freundin Deiner Mutter, von der ich Dir soeben erzählte.

Berangère (geht Odette entgegen): Ah, Madame!

Odette: Ich bitte Sie um Verzeihung, Fräulein, wenn ich die Thränen nicht zurückhalten kann. Der Ton Ihrer Stimme erweckt so schmerzliche Erinnerungen in mir. Ich habe Sie als kleines Mädchen gekannt — oh, wie Sie schön geworden sind. Das letzte Mal, als ich Sie sah, — es sind nun fünfzehn Jahre her, lagen Sie in Ihrer Wiege, lustig mit den kleinen, nackten Beinchen strampelnd und die blonden Locken in der Stirn. — Ja; das sind Ihre schönen, blauen Augen, Ihr fragender Blick, Ihr Lächeln. Oh, ich erkenne Sie ganz wieder. Aber Sie erkennen mich wohl nicht?

Berangère: Nein, Madame.

Odette: Sie waren auch noch so klein!

Berangère: Papa sagte mir, Sie wären eine Freundin meiner Mutter gewesen?

Odette: Ja eine Jugendfreundin.

Berangère: Wie beneide ich Sie; Sie haben meine gute Mutter auch als Frau gekannt?

Odette: Als Frau — — oh ja:

Ber.: Und Sie waren bei ihrem Tode zugegen?

O.: Nein, mein liebes Kind.

B.: Sie wissen, auf welche Weise wir die Theure verloren?

O.: Ich hörte davon — aber ich war immer auf weiten Reisen.

B.: Es war in Deauville, auf einer Spazierfahrt auf dem Meere.

O.: So wissen Sie, armes Kind, nicht einmal, wo Ihre Mutter ruht?

B.: Leider, nein. Aber auf mein Bitten hat Papa in Bretigny . . . . Sie kennen Bretigny?

O.: Ein wenig . . . . ja.

B.: Im Park hat Papa ihr ein Denkmal errichten lassen. Es ist das nur zur Erinnerung, aber ich habe so oft davor gebetet, daß ich mir einbilde, meine Mutter ruhe da. Ich bekränze den Hügel und pflege ihn.

O. Sie können sich nicht mehr Ihrer Mutter erinnern?

B. Oh, gar nicht mehr. Und ich bin recht böse auf mich deswegen. Sie war schön, nicht wahr?

O. Man fand sie so. Aber Sie besitzen doch eine Photographie von ihr?

B. Nicht einmal.

O. Wie ist das möglich?

B. Wir hatten ein sehr schönes Oelbild in ihrem Zimmer, aber die Tapete verbrannte durch die Ungeschicklichkeit eines Kammermädchens, und das Bild ging dabei verloren.

O. Ich verstehe — man hat es zerstört.

B. Oh, meine Mutter war so gut, so rein!

O. Wer sagte das Ihnen?

B. Papa.

O. Ah, er spricht manchmal von ihr?

B. Von Mama? — aber unaufhörlich. Er sagte mir, wie sie sich kleidete, was sie liebte. Sie war sehr musikalich. Ich muß ihm spielen, was sie spielte. Zum Beispiel diese Arie von Haydn. (Sie setzt sich an den Flügel und spielt.) Mama, spielte sie im Salon der Großmutter, als Papa um sie anhielt.

O. (mit gebrochener Stimme). Das ist wahr.

B. Wie Sie gut sind — Sie weinen, wenn man meiner Mutter gedenkt.

O. Wie wäre Ihre Mutter glücklich gewesen, an meiner Stelle zu sein, Sie in die Augen zu schauen, und Ihre liebe Hand in der ihrigen zu halten.

B. O, wäre meine Mutter noch da, wir würden zu glücklich sein.

O. (lebhaft). Nicht wahr?

B. Welches Unglück, daß sie todt ist.

O. Oh, der Tod. — — Aber es giebt Trennungen, die weit grausamer sind.

B. Wie das?

O. (Entschlossen alles zu sagen.) Ich kenne eine Frau in dieser Stadt — Ihr Vater kennt sie auch. Eine Frau, welche seit Jahren fern von Gatten und Kind lebt.

B. Aber warum?

O. Man hat sie getrennt — durch das Gericht.

B. Es ist also eine schlechte Frau.

O. Eine unglückliche.

B. Hat sie nie versucht, sich mit ihrem Gatten zu versöhnen?

O. Er wollte sie nie wieder sehen.

B. Und ihr Kind?

O. Man nahm es ihr, um es bei dem Vater zu lassen,

B. Man nahm also an, daß sie keine gute Mutter sein würde?

O. Man täuschte sich.

B. Und sie that nichts dagegen?

O. Was sollte sie auch thun?

B. Was sie sollte: Nun, eine gute Frau werden, so gut, daß man gezwungen gewesen wäre, ihr zu verzeihen.

O. (erstaunt). Ah!

B. Aber lassen wir die schlechte Frau bei Seite, und sprechen wir noch von Mama; wollen Sie?

O. (schluchzend). Oh nein, sprechen wir nicht mehr von ihr, oh Gott, welche Sühne. — — —

Odette stürzt sich in das Meer — es ist ja in Nizza so nahe — und dem Glücke Berangère's steht kein Hinderniß mehr im Weg. —

„Lieber Vater" sagt Berangère, „erlaube, daß ich für die arme Frau bete: sie starb, wie Mama."

„Beten wir zusammen", antwortet der Graf. —

Der Vorhang fällt vor dem gerührten „tout Paris". —

M. Fth.

Logerot's wird wahrscheinlich diesem Zustand der Dinge ein Ende machen, und man wird sich jetzt der ganzen Oasengruppe bemächtigen. Die „Debats" untersuchen heute, welche Politik jetzt nach der Bewältigung der Insurrection die französische Regierung in Tunis zu befolgen habe. Sie sind der Ansicht, daß man es in jeder Beziehung dem Bey erleichtern müsse, die Autorität, die er verloren, wieder zu gewinnen. Da man die Regentschaft nicht ganz besetzen will, wie es scheint, so bleibe nur übrig, dem Staatsoberhaupte die Mittel zu lassen, zu regieren und die inneren Angelegenheiten seines Landes zu leiten. Allerdings sei das eine ziemlich complicirte Aufgabe. — Der Senator Anglade, einer der Vertreter des Ariège-Departements, ist gestern in Cabannes nach längerer Krankheit gestorben; er zählte einige 70 Jahre. Unter der Julimonarchie gehörte er schon zu der republikanischen Opposition in der Deputirtenkammer, und der Staatsstreich vom 2. December schickte ihn in die Verbannung. — Gestern hatte der Prinz Murat ein Duell mit dem Baron de Vaux, einem Redacteur des „Gil Blas", welches durch einen Artikel in diesem Blatte veranlaßt worden. Murat wurde durch einen Degenstich in die Seite kampfunfähig gemacht. — Der Professor Nordenskiöld ist seit ein paar Tagen in Paris. Er wohnte einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften bei, deren Ehrenmitglied er ist.

⊙ **Paris**, 25. November. [Aus Tunis.] Die Pacificirung der Regentschaft Tunis nimmt ihren Fortgang und ist deren gänzliche Beendigung nach den Berichten der französischen Generäle nur mehr die Frage von wenigen Tagen. Sie wird aber auch mit Energie und einer gewissen Strenge, die allerdings den aufständischen Arabern gegenüber geboten erscheint, durchgeführt. Die Unterworfenen müssen nicht nur ihre Waffen abgeben, sondern auch eine beträchtliche Contribution, meist in Vieh und Naturalien leisten. Diejenigen, die im Widerstande verharren, werden viel härter behandelt. Die französischen Generäle lassen bei den widerspänstigen Stämmen mittelst Streifkolonnen Razzias vornehmen und ihnen ihr gesammtes Vieh, ihre Zelte u. s. w. wegnehmen. Die „Agence Havas" theilt heute über diesen Gegenstand den Journalen eine Note mit, die über den dabei beobachteten Vorgang ein interessantes Licht wirft. Der Sachverhalt ist folgender: Der französische Viceconsul von Sfax hat auf Veranlassung des Obersten Jamais an seine Collegen ein Circular gesendet, das dieselben von der bevorstehenden Ankunft der Colonne Logerot verständigt, und die Erklärung enthält, es könnte nothwendig werden, bei den widerstrebenden Stämmen Razzias vorzunehmen. Der Viceconsul forderte die Vertreter der fremden Mächte auf, ihre Landesangehörigen anzuweisen, dieselben mögen ihre Heerden in Sicherheit bringen, damit keine Verwechselung mit denen der Dissidenten stattfinde. Alle fremden Vertreter dankten dem französischen Consul für seine Vorsorge, mit Ausnahme des italienischen Consularagenten, der an die tunesische Regierung die Anfrage richtete, ob sie den italienischen Grundbesitzern eine hinreichende Bedeckung liefern könne und ob sie für die Sicherheit der Personen, die sich ins Innere des Landes begeben, Gewähr leiste, und erklärte, daß er die tunesische Regierung einzig und allein im gegentheiligen Falle für das, was geschehen würde, verantwortlich mache. Die Truppen Ali Bey's sind gestern in Tunis eingetroffen und in der Artillerie-Kaserne nahe dem Bardo kasernirt werden. Der General Lambert wird morgen die tunesischen Soldaten Revue passiren, um diejenigen auszuwählen, welche im Dienste des Bey verbleiben sollen. — Aus dem Süden von Oran sind auch wieder günstige Berichte eingelangt. Die Unterwerfung der Aufständischen nimmt ihren Fortgang ohne besonderen Widerstand. Der General Delebecque setzt mit der Brigade Louis seinen Marsch nach Air-Sefra fort. Die Ahmur haben den Aman begehrt, der General will ihnen harte Bedingungen auferlegen.

⊙ **Paris**, 26. Novbr. [Maßregeln im neuen Cabinet. — Ansprache Paul Bert's. — Zur Verfassungsrevision.] Das neue Cabinet hat endlich auf mehreren Gebieten ein Lebenszeichen gegeben. Seit mehreren Tagen sprach man von dem Rundschreiben, welches der Minister des Innern an die Präfecten gerichtet hat. Dasselbe ist heute im Amtsblatte erschienen. Es wird darin zunächst hervorgehoben, daß die Präfecten in Zukunft eine andere Rolle zu spielen haben als bisher. Nach dem 16. Mai galt es zunächst, die reactionaren Beamten, welche man in alle öffentlichen Aemter wieder untergebracht hatte, allmälig zu entfernen, und es war begreiflich, daß sich alle Welt der Deputirten, die das Vertrauen des Landes besaßen, bediente, um über den Kopf der zweifelhaften Präfecten hinweg mit dem Minister des Innern zu verkehren. Das muß jetzt, erklärt Herr Waldeck-Rousseau, aufhören. Die öffentlichen Aemter sind alle in den Händen zuverlässiger Republikaner. Niemand kann mehr wünschen, daß man eine Autorität schwäche, die treuen Anhängern anvertraut ist. „Es kann also nicht mehr gestattet werden, daß die Gesuche nach Aemtern, Forderungen u. s. w. künftig dem Minister mit Umgehung der Präfecten zukommen. Das Ansehen der Letzteren würde dadurch geschwächt und ihre Dienste verringert werden. Ich bin entschlossen, alle Gesuche dieser Art, die mir direct zugehen werden, ohne Antwort zu lassen und keine Empfehlung anzunehmen, die nicht unmittelbar von dem Präfecten ausgeht". Es ist dies ein deutlicher Wink für die Deputirten, die bisher mit ihren Forderungen die Vorzimmer des Ministers belagerten. Man muß abwarten, ob Herr Waldeck-Rousseau die Energie besitzt, sein Vorhaben auszuführen. Der zweite Theil des Rundschreibens führt den Präfecten die Pflichten zu Gemüthe, die aus diesem neuen Zustande der Dinge für sie erwachsen. Da sie in Zukunft die einzigen und wirklichen bevollmächtigten Vertreter der Centralgewalt sein werden, so haben sie sich auch gründlich von den Bedürfnissen ihrer betreffenden Departements zu unterrichten; sie sollen insbesondere mit den Bürgermeistern beständige Beziehungen unterhalten und jederzeit bereit sein, dieselben bei sich zu empfangen. Sie sollen jährlich mindestens einmal die einzelnen Gemeinden und Cantone ihres Departements besuchen, um von dem Zustande derselben Rechenschaft zu geben. Hingegen sollen sie nicht mehr, wie es bisher oft geschehen ist, durch die kleinsten Beweggründe sich verleiten lassen, nach Paris zu kommen. Es hat sich sozusagen, bemerkt der Minister, die Idee herausgebildet, daß die Stellung eines Präfecten eine Art Exil ist, das er so bald als möglich zu verlassen wünscht. Nichts ist schädlicher für das Vertrauen, welches diese Beamten einflößen sollen, und für das Ansehen, das sie zu gewinnen suchen müssen. Die Regierung, schließt das Rundschreiben, verlangt von Ihnen viel Anstrengung und Arbeit. Ich kann Ihnen zum Entgelt die Versicherung geben, daß Sie in Zukunft nur nach Ihren eigenen Handlungen beurtheilt werden sollen. — Der Unterrichts- und Cultusminister Paul Bert seinerseits hat bei dem Empfange der Unterrichts- und Cultusbehörden in einer Reihe kleiner Reden seine Ansichten kundgegeben. „Gegenüber den leidenschaftlichen Angriffen, sagte er u. A., deren Gegenstand ich bin, sind gewisse Erklärungen für Sie, für mich und für alle Welt erforderlich. Man hat viel Aufhebens von meinen persönlichen Gesinnungen gemacht. Diejenigen, die am wenigsten wissen, was in mir vorgeht, sprechen davon mit der größten Bestimmtheit. Der Cultusminister soll in seinen ministeriellen Functionen weder religiös noch antireligiös sein. Sein Ministerium hat es nicht mit der Doctrin zu thun. Wenn diejenigen, die mich angreifen, sich wirklich durch die Sorgfalt für die Religion und nicht durch einen politischen Gedanken leiten ließen, so würde meine Ankunft hierselbst sie nicht haben erschrecken können. Ich stelle mich blos auf den Standpunkt meiner allgemeinen Cultuspolizei und nicht auf den meiner Doctrin. Unter allgemeiner Cultuspolizei verstehe ich die Ueberwachung der Ausführung der Gesetze, welche die Beziehungen zwischen Kirche und Staat regeln. Das Manifest der Regierung hat diese Aufgabe in folgenden Ausdrücken formulirt: „Strikte Anwendung der Concordatsgesetze." Der Minister setzte hierauf auseinander, in Folge welcher Umstände es der Kirche gelungen, sich von dem Concordat frei zu machen und die Rechte des Staats und der bürgerlichen Gesellschaft einzuschränken. „Wir sehen, fuhr er fort, in der genauen Beobachtung des Concordats das beste Mittel, um die große Strömung zu Gunsten der Trennung des Staates und der Kirche zu verschieben. Wir beabsichtigen nicht die Constituirung eines Nationalclerus. Es war das ein Traum Bonaparte's, von dem sich in seinem Wirken viele Spuren finden, wie z. B. der Napoleonische Katechismus. Wir wollen nicht aus der Kirche ein Werkzeug der Herrschaft machen oder aus ihren Dienern eine Art heilige Gendarmerie, welche die Seelen im Schooße der kaiserlichen Dynastie erhalten soll. Wir wollen uns nicht in die Beziehungen der Priester unter einander einmischen, soweit nicht das Concordatsbündniß in Betracht kommt. Dies sind unsere Grundsätze. In der Praxis werden wir zwei Excesse vermeiden, von denen der eine gehässig und der andere lächerlich ist: die Gewaltsamkeit und Nergelei. Alles, was man in dieser Hinsicht von mir gesagt, wird in Rauch aufgehen. Man wird sehen, daß ich kein confuser Revolutionär bin, sondern ein Mann, der im Cultus der Wissenschaft und des Gesetzes erzogen ist." — Von den gestrigen parlamentarischen Begebnissen ist nicht viel Interessantes zu melden. Die Linke des Senates versammelte sich nochmals, um über die Revisionsidee zu berathen. Sie ist auch diesmal nicht schlüssig geworden. Der ehemalige Minister Le Royer sprach von der Revision in einer Art, welche verrieth, daß er diese Reform nur als eine unangenehme Nothwendigkeit über sich ergehen lassen würde. Andere Senatoren, wie Adam, Bernard, Chardon, gaben sich unumwunden als Anhänger der Revision zu erkennen. Die äußerste Linke der Kammer hat nochmals darüber verhandelt, ob sie eine offene oder eine geschlossene Gruppe bilden wolle. Doch kam man nicht zu einem definitiven Entschlusse.

Großbritannien.

A. C. **London**, 25. Novbr. [Wahlrecht für Frauen. — Untergegangenes Schiff. — Vom Eisenbahnmord. — Fürst Krapotkin.] In Bradford hat am Dienstag Abend ein großes Meeting zu Gunsten der Ausdehnung des parlamentarischen Wahlrechts auf selbstständige Frauen stattgefunden. Es waren etwa 3000 Personen zugegen. Frau Duncan Mc Laren (die Schwester John Bright's) präsidirte und das Wort führten ausschließlich Frauen, darunter eine Tochter Richard Cobdens. Nach langer Debatte ward beschlossen, dem Premierminister eine Denkschrift zu übermitteln, worin darauf gedrungen wird, daß jedwede von der Regierung im Parlament einzubringende Maßregel zur Reform des Wahlrechts eine Bestimmung enthalten möge, welche selbstständige und steuerzahlende Frauen stimmberechtigt mache. — Der Sturm, welcher in der Nacht vom Sonntag zum Montag an der schottischen Küste raste, scheint viele Opfer auf offenem Meere gefordert zu haben. Soeben geht die Meldung ein, daß das Greenocker Schiff „Gulgean" von 1500 Tonnen Tragfähigkeit im Sunde von Islay mit Mann und Maus zu Grunde gegangen sei. Die unglückliche Mannschaft des Fahrzeuges bestand ausschließlich des Capitäns aus 20 Personen. — Ein Schienenleger der Brighton Eisenbahn fand gestern unweit Carlsbrook auf einer dicht am Bahngeleise gelegenen Wiese im Grase einen kleinen sechsläufigen Revolver, der, nachdem er den Behörden übergeben worden, als die Waffe identificirt wurde, mit welcher Lefroy den Rentier Gold im Eisenbahncoupé getödtet. Der Revolver ist entladen und mit Blutspuren bedeckt. — Fürst Krapotkin, der russische Nihilistenführer, hat seinen Aufenthalt für die Dauer des Winters in London genommen, nebst seiner Gattin, die ihre medicinische Ausbildung hier zu vollenden gedenkt. Anstatt des beabsichtigten Cyclus von Vorlesungen über die Lage der russischen Bauern, welche er in den verschiedenen großen Städten Englands und Schottlands zu halten gedachte, veröffentlicht derselbe eine Reihe von Aufsätzen über das Thema, welche in dem „Newcastle Chronicle" erscheinen. Während seines Aufenthalts in England beabsichtigt Fürst Krapotkin sich hauptsächlich mit literarischen Arbeiten zu beschäftigen und wird u. A. einen Artikel über russische Geographie für die „Encyclopaedia Britannica" liefern. Wäre er nicht aus der Schweiz ausgewiesen worden, so würde er für den Socialisten Elysée Reclus den sechsten Band zu seiner „Géographie Universelle" ausgearbeitet haben.

A. C. **London**, 25. Novbr. [Die Krisis in Irland.] Fast alle hiesigen Zeitungen zerbrechen sich den Kopf darüber, welche weiteren Unterdrückungsmaßregeln angewendet werden könnten, um den gegenwärtigen höchst beklagenswerthen Zuständen in Irland ein Ende zu bereiten, so wie sich der „Daily Telegraph" ausdrückt, „Irland von einer usurpirenden, schonungslosen und blutigen Tyrannei zu erlösen." Der fast einstimmige Vorschlag geht dahin, in den unruhigeren Districten das Schwurgerichtsverfahren (trial by Jury) zeitweilig abzuschaffen, d. h. solchen Individuen, die sich agrarischer Verbrechen schuldig gemacht haben, künftighin den Proceß ohne Hinzuziehung einer Jury zu machen. „Times", „Standard" und andere Blätter versprechen sich von solcher Maßregel den günstigsten Erfolg. Die „Pall Mall Gazette" dagegen ist anderer Meinung. „Einige Ueberlegung" — sagt das radicalen Anschauungen huldigende Blatt — „wird jeden vernünftigen Menschen überzeugen, daß die Abschaffung des Schwurgerichtsverfahrens, obwohl es für die schließliche Beruhigung Irlands absolut nothwendig sein mag, möglicherweise keine unverzügliche Wirkung auf die Unruhen in Irland ausüben kann. Die vollziehende Gewalt kann im gegenwärtigen Augenblicke, ohne es selbst nöthig zu haben, einen Richter von der Schuld eines Verdächtigen zu überzeugen, irgend Jemand in Irland zu einer 18 Monate nicht übersteigenden Einsperrungsfrist verurtheilen. Nichtsdestoweniger werden, obwohl die Agrarverbrechen nicht allein fortdauern, sondern zunehmen, deren Verüber nicht verhaftet. Ehe man einen Verbrecher, sei es durch Richter oder Geschworene, aburtheilen kann, muß man ihn vor allen Dingen zuerst haben, und der schlimmste Umstand in der Lage in Irland ist, daß diese Aufgabe nicht gelöst wird. Keine mögliche Abänderung der Jurygesetze könnte den Schuldigen absoluter in die Gewalt der Behörden bringen, als der Zwangsact, vorausgesetzt, daß er zuerst in die Arme des Constablers geführt wird. Aber der Zwangsact ermangelt bei, die Festnehmung von Schuldigen zu sichern, so nützt es wenig, beliebige Gesetze über Schwurgerichte oder Geschworenengesetze abzuändern." Im Uebrigen erinnert die „Pall Mall Gazette" daran, daß die Zustände in Irland einst weit schlimmer gewesen als jetzt, und die Gesellschaft dieselben doch überlebt habe. Im Jahre 1832 wurden nicht weniger als 9000 agrarische Ausschreitungen zur Kenntniß der Behörden gebracht, darunter 172 Morde, 455 Viehverstümmelungen, 280 Brandstiftungen und 753 Angriffe auf Häuser. Zu diesem traurigen Verbrechens-Cataloge verhalte sich die gegenwärtige Anzahl von Ausschreitungen wie ein Schnupfen zu einem bösen Fieber. Aber weder ein Schnupfen noch ein Fieber könne in einem Augenblick curirt werden, selbst nicht, wenn auch der Arzt seinen Patienten in eine Zwangsjacke stecke und ihn tüchtig ausschelte.

Rußland.

A. C. [Ueber ein neues Complott gegen das Leben des Czaren] wird nach London berichtet: Es bestätigt sich die schon früher eingetroffene Meldung, daß ein neues nihilistisches Complott gegen das Leben des Czaren entdeckt worden. Dieses Complott war höchst phantastischer Art. Der kaiserliche Palast in Gatschina sollte mittelst eines mit Dynamit und anderen Sprengstoffen gefüllten Ballons in Brand gesteckt und in der dadurch verursachten Verwirrung der Czar sowie etwaige andere anwesende Mitglieder der kaiserlichen Familie getödtet werden. Von der Polizei beschlagnahmte Maschinerie zeigt, daß für die Ausführung des Complotts Alles in Bereitschaft war, doch wurde dasselbe durch die Verzagtheit eines jüngeren Mitgliedes der geheimen Liga vereitelt, welches einen anonymen Brief an den Czaren richtete und ihn darin benachrichtigte, daß Gatschina niedergebrannt und er selbst ein Opfer der Nihilisten sein würde. Dieser Brief ward der Polizei übergeben, welche so bald in der Lage war, Verhaftungen vorzunehmen. Unter den Verhafteten befinden sich der Polizeichef einer bedeutenden Provinzialstadt, zwei Töchter eines hohen Staatsbeamten, zwei jüdische Kaufleute, welche das von den Verschworenen gebrauchte Material geliefert, sowie eine große Anzahl Studenten und gewisse thätige Mitglieder des Nihilistenbundes.

Der Orient.

P. C. **Konstantinopel**, 22. Novbr. [Der diplomatische Conflict,] welcher vor einiger Zeit zwischen dem französischen Consul in Damaskus, Herrn Flesch, und den dortigen Localbehörden entstanden war, dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Der Anlaß des Zwischenfalls bestand bekanntlich darin, daß ein türkischer Militärposten in Damaskus dem genannten Consul die üblichen Ehren zu erweisen unterlassen hatte, wofür Herr Flesch von den dortigen Behörden in ziemlich brüsker Weise Genugthuung verlangte. Die französische Regierung, welche das Auftreten ihres Consuls durchaus nicht billigte, gewährte der Pforte die Statisfaction, daß sie Herrn Flesch von seinem Posten abberief. Die ottomanische Regierung hat nun den gedachten Zwischenfall zum Anlaß genommen, um die Stellung und die Rechte der europäischen Consuln im türkischen Reiche in Erwägung zu ziehen, und scheint eine wesentliche Einschränkung der erwähnten Rechte zu beabsichtigen. Die Botschafter der Mächte in Konstantinopel erhielten vor Kurzem von der Pforte eine Note, in welcher eine Modification des bisher im ottomanischen Reiche den europäischen Consuln gegenüber bestehenden Ceremoniels angekündigt wird. Die Note ist jedoch in Ausdrücken abgefaßt, welche errathen lassen, daß die Pforte durchaus nicht bei einer einfachen Abänderung der erwähnten Ceremoniels stehen bleiben will, sondern auf eine viel radicalere Verrückung des diplamatischen Charakters der Consuln abziele. Die Note bespricht nämlich die Rechte und Prärogative der Consuln in eingehender Weise und betont zu wiederholten Malen, daß die europäischen Consuln zum Unterschiede von den in Konstantinopel accreditirten diplomatischen Agenten blos commerzielle Agenten sind und demzufolge auf die den Ersteren zu erweisenden Ehren keinen Anspruch machen können. Die Botschafter der Mächte werden selbstredend in eine so wesentliche Einschränkung des Actionsterrains der europäischen Diplomatie in der Türkei, wie sie sich aus der Anerkennung der Anschauung der Pforte ergeben würde, nicht einwilligen.

[Die französische Politik in Tunis.] Aus Tunis wird dem „Daily News" geschrieben: Frankreich beginnt eine neue Politik in Tunis, damit das Ausland denke, daß es an dem Vertrag streng festhalte; 20,000 Mann Truppen werden in Tunis bleiben. General Lambert wird eine tunesische Armee mit französischen Offizieren und Unteroffizieren organisiren. Es ist bereits eine Liste von Kaiden und Gouverneuren entworfen worden, welche durch Franzosen und Muselmänner wohl erprobter Treue ersetzt werden sollen. Der Leiter des tunesischen auswärtigen Amtes wird als Gouverneur von Sabel bezeichnet.

Amerika.

Washington, 24. Nov. [Proceß Guiteau.] Im Laufe der gestrigen Verhandlung in dem Processe gegen den Präsidentenmörder Guiteau stellte es sich heraus, daß letzterer in Chicago im Jahre 1877 in Folge eines Streites mit einem Klienten mehrere Tage im Gefängniß saß. Als der Vertheidiger Mr. Scoville die Briefe Guiteau's verlas, ohne die Ordnung der Daten aufrecht zu erhalten, ersuchte ihn der Angeklagte, dieselben in chronologischer Reihenfolge zu verlesen. Mr. Scoville schloß sein Plaidoyer mit einer Mahnung an die Geschworenen, in der Behandlung der ihnen unterbreiteten Beweismomente zu thun, was ihnen ihr Gewissen gebiete.

Washington, 25. Nov. [Proceß Guiteau.] Fortsetzung. Die seit Mittwoch vertagte Verhandlung in dem Procaße gegen den Meuchelmörder Guiteau wurde heute fortgesetzt. Das Publikum strömte zu der Verhandlung, als ob ein Schauspiel aufgeführt werden sollte. Der Gerichtssaal war in allen seinen Zuschauerräumen überfüllt, und das Publikum bestand größten Theils aus elegant gekleideten Damen, die sich während der Verhandlung beständig ihrer Operngucker bedienten. Guiteau erhielt vom Gerichtspräsidenten die Erlaubniß, eine Vertheidigungsschrift zu verlesen, die im Wesentlichen, wie folgt lautet: „Ich schlage vor, daß künftighin alle Facta den Geschworenen und dem Gerichtshof unterbreitet werden. Ich habe meinen Vertheidiger und die Zeugen unterbrochen, wenn dieselben irrten. Ich beabsichtigte damit nicht, ihnen irgendwie zu nahe zu treten. Irgend welche Facta in meinem Lebenslauf, aus denen erhellt, ob ich oder Gott jenen Schuß abfeuerte, sind von wesentlicher Wichtigkeit. Ich ersuche den Gerichtshof, die Presse und das Publikum, einen Rückblick auf mein vergangenes Leben zu werfen. Ich wünsche, daß mir absolute Gerechtigkeit zu Theil werde und ich werde krumme Wege in meinem Proceß nicht gestatten. Gewisse Zeitungen tadelten den Präsidenten im letzten Frühjahr bitterlich, weil er durch ungehörige Ernennungen die republikanische Partei aufgelöst habe. Ich that nur, was, wie jene Blätter sagten, gethan werden sollte. Seit dem Attentate haben sie aus dem Präsidenten einen Gott gemacht. Ich will, daß sie und die Aerzte, welche den Präsidenten thatsächlich tödteten, den gegen mich gefühlten Haß mit mir theilen. Ich würde niemals aus eigenem Antriebe auf ihn geschossen haben, hätte mich nicht Gott mit der Ausführung der That beauftragt. Ich fürchte nicht den Tod. Ich bin stets ein religiöser Mann gewesen und habe thätig für Gott gewirkt. Ich bin kein Mörder. Gott der Herr inspirirte meine Handlung, wie in dem Falle Abrahams und anderen in der Bibel erwähnten Fällen. Ich warne, so schloß der Angeklagte, alle übelgesinnten Personen bei Todesstrafe, keinen Mordversuch gegen mich zu wagen. Da die Augen der civilisirten Welt auf diesen Proceß gerichtet sind, geziemt es dem Gerichtshof und der Polizei, mich auf alle Fälle zu beschützen. Ich wünsche, daß der Gerichtshof und die Jury den Proceß im Einklange mit den Thatsachen und dem Gesetz erledigen und alle Verantwortlichkeit auf das Verdict wälzen. Als Guiteau später vernahm, daß seine von ihm geschiedene Frau erscheinen werde, um Zeugniß wider ihn abzulegen, wurde er wüthend und drohte ihre Vergangenheit aufzudecken. Er schritt thatsächlich dazu, ihren Ruf vor ihrer Verheirathung anzugreifen, und wurde von Mr. Scoville nur mit Mühe bewogen, zu schweigen. Dann ward das Verhör der Entlastungszeugen unter häufigen Unterbrechungen seitens des Angeklagten fortgesetzt, worauf die Verhandlung zur üblichen Stunde vertagt wurde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. November.

Canonicus Künzer ist gestorben. Unsere Stadt hat einen wackeren Bürger verloren. Wir dürfen den Breslauern nicht erzählen, wie Herr Dr. Künzer in unserer Mitte gewirkt hat. Wir haben unendlich viele Vereine in unserer Stadt, die mit einander wetteifern, um Noth und Elend zu lindern! Man suche sich diejenigen heraus, die ihren Mitgliedern die schwerste, die undankbarste Aufgabe stellen, die mit Vermeidung jeder Ostentation im Stillen thätig sind — und man hat damit die Vereine schon gefunden, denen Künzer ein unermüdlicher, opferfreudiger Förderer war. Unglückliche, deren Elend schon so groß, daß sie nicht mehr wissen, wo sie am Abende ihr Haupt hinlegen — die armen Geschöpfe, welchen das unglückliche Weib, das ihnen das Leben gegeben, auch den Vater ersetzen soll, und das nicht weiß, wie es sich und ihrem Kinde das Leben fristen soll — Familienväter, die durch Krankheit heruntergekommen, die sich neue Existenz suchen müssen und die sich nach barmherzigen Helfern umsehen, welche ihnen die Hand bieten, damit sie nicht zu Bettlern werden — Kinder, deren Eltern, brave Arbeiter, den ganzen Tag für sie außer dem Hause arbeiten, die im Kindergarten Pflege und Beaufsichtigung und Anregung finden — sie Alle, sie werden sich zu Tausenden im Geiste einfinden an der Bahre des Canonicus Künzer und ihm ein Segenswort nachrufen in sein kühles Grab. Das Asyl für Obdachlose, der Kostkinderverein, der Verein gegen Verarmung und Bettelei, die Kindergärten, die Weihnachtsbescheerungen — die Comites aller dieser Vereine, sie werden Künzer schwer vermissen.

Canonicus Künzer war ein treuer Sohn seiner Kirche; auch den Beschlüssen des vaticanischen Concils, deren Gegner er Anfangs war, hat er sich unterworfen, aber selbst während der schlimmsten Zeit des Culturkampfes lag ihm Preußen, lag ihm Deutschland und seine

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

neue Gestaltung so sehr am Herzen, daß die Stellung, welche die katholische Kirche in Deutschland zur Regierung einnahm, ihn in einen Conflict brachte, dessen Folgen ihm schweren Kampf auferlegten. Die „Schlesische Volkszeitung" meldet, daß er vor dem Tode sich mit der Kirche ausgesöhnt habe. Der Tod hat ihm also den Frieden gebracht.

Künzer war ein liebenswürdiger, gegen Alle, die mit ihm in Berührung traten, allzeit freundlicher, wohlwollender Mensch. Sein Wirken brachte uns wieder die schöne Zeit in Erinnerung, in der die Bekenner aller Religionen in Schlesien in Friede und Eintracht lebten, in der der einstige Fürstbischof Förster und der spätere Consistorialrath Falk als Pfarrer in Landeshut in innigster Freundschaft lebten, in der der Pfarrer Baucke mit evangelischen Geistlichen an der Spitze aller Wohlthätigkeitsvereine unserer Stadt sich befand. Es scheint uns, als hätten alle Parteien gelernt und als ob eine bessere Zeit wieder naht. Wir wollen Alle dann das Andenken des biederen, edlen — und vor Allem auch toleranten Canonicus Künzer in Ehren halten.

—r. **[Stadtverordneten-Versammlung.]** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet Donnerstag, den 1. December, Nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem ein Commissionsgutachten über Bewilligung eines Credits von 6500 Mark zur Beschickung der in Berlin im Jahre 1882 stattfindenden allgemeinen deutschen Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen. Auf der Tagesordnung steht ferner ein Commissionsgutachten über Bewilligung von 7965 M. 56 Pf. Mehrkosten beim Bau der königl. Gewerbeschule, ferner ein Commissionsgutachten über Errichtung einer Markthalle für den Wochenmarktverkehr auf dem Platze westlich der Universitätsbrücke an den Mühlen. Ferner stehen auf der Tagesordnung Commissionsvorschläge für die Wahl eines Mitgliedes des Vorstandes des Polizeigefängnisses und von fünf Mitgliedern der Theaterdeputation. Ferner Commissionsgutachten über die Normen für die Prüfung des Stadthaushaltsetats von 1882/83 und Commissions-Vorschlag für die Wahl der Mitglieder der Etatscommission. Den Schluß der Tagesordnung bildet die Wahl zweier unbesoldeter Stadträthe.

—o **[Canonicus Dr. Künzer †.]** In der verflossenen Nacht gegen 12 Uhr verstarb nach einem Krankenlager von nur wenigen Tagen an den Folgen eines Schlaganfalles der Domherr Canonicus Dr. Künzer. Dr. jur. Franz Xaver Künzer wurde den 27. Juni 1819 zu Neisse als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Die Priesterweihe empfing er am 3. Juli 1842. Im Jahre 1848 wirkte er in verdienstvoller Weise als geistlicher Vorsteher des Klosters der Barmherzigen Brüder hierselbst. Er ging in diesem Jahre mit einer Anzahl Barmherziger Brüder und Schwestern des Convents der Elisabethinerinnen nach Oberschlesien, wo zu jener Zeit der Typhus zahlreiche Opfer forderte und widmete sich selbst in so aufopfernder Weise dem Dienste und der Pflege der armen Kranken, daß er selbst vom Typhus ergriffen wurde und mehrere Monate lang schwer krank darniederlag. Später wurde er zum Obercaplan an der St. Hedwigskirche in Berlin ernannt, von wo seine Beförderung als Probst zu Schwiebus erfolgte. An letzterem Orte interessirte er sich lebhaft für den Neubau der dortigen Pfarrkirche, für welchen er die erforderlichen Geldmittel in Deutschland, Belgien und Frankreich durch freiwillige Spenden aufbrachte. In Frankreich wurde er bei diesen seinen Bemühungen besonders durch den Erzbischof Dupanloup unterstützt, der ihm in höchst anerkennenswerther Weise Beihilfe leistete. Als Domherr installirt wurde Künzer am 14. April 1858, wirkte als Scholaster und als Promotor des fürstbischöflichen Consistoriums und fürstbischöflicher Consistorialrath. Später ernannte ihn der verstorbene Fürstbischof Dr. Heinrich Förster zum Procurator des Knabenseminars, welches der Fürstbischof aus eigenen Mitteln ins Leben gerufen hat und in welchem zuletzt die bedeutende Zahl von 100 unbemittelten katholischen Gymnasiasten Aufnahme und Erziehung gefunden hat. An diesem Institut wirkte Dr. Künzer im Vereine mit den Herren Präfecten Postbiel und Meer in anerkennenswerthester Weise. Er ließ sich stets angelegen sein, körperlich und geistig gesunde junge Männer heranzubilden, und Hunderte der unter seiner Leitung aufgewachsenen Männer, welche heute bereits in den verschiedensten Lebensstellungen wirken, werden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren. Leider wurde er aus diesem ihm lieb gewordenen Kreise seiner Thätigkeit durch die im Jahre 1875 erfolgte Aufhebung des Knabenseminars herausgerissen. Als Domprediger und Präses des katholischen Gesellenvereins, welche Stellungen er gleichfalls mehrere Jahre hindurch bekleidete, war er ebenfalls in hingebendster Weise bemüht, seine Pflichten zu erfüllen. Auch im Land- und Reichstage wirkte er als Vertreter des Kreises Glatz-Habelschwerdt. In den Kriegsjahren 1866 und 1870 widmete er sich der Krankenpflege und Seelsorge in einer Weise, welche die höchste Anerkennung verdient. Leider wurde Dr. Künzer, der stets das Muster eines liebenswürdigen theilnehmenden Mannes war, in den letzten Jahren wiederholt von schweren Schlaganfällen heimgesucht, die seine sonst ausgezeichnete Gesundheit untergruben. Am 23. d. M., Abends, ereilte ihn auf der Straße ein neuer Anfall, der ihn auf das Schmerzenslager warf, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Ein sanfter Tod befreite ihn in der verflossenen Nacht von seinen schweren Leiden.

= **[Erklärung.]** In der „Frankf. Ztg." finden wir folgende Erklärung:

Durch die in Nr. 327 der „Frankf. Ztg." veröffentlichte Mittheilung der Hinterbliebenen meines theuren Freundes Temme sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß der von mir ergangene Aufruf einzig die Erfüllung einer „Bitte" — einer Art Vermächtnisses — war, womit der Verstorbene bereits unterm 16. April 1872 mich für den Eintritt seines Todes ausdrücklich betraut hatte.

München, 24. November 1881. G. Fr. Kolb.

= **[Frauenheim in Görlitz.]** Durch die goldene Hochzeit unseres Kaiserpaares ist die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise in Deutschland auf die Bildung von Asylen, Krankenhäusern und milden Stiftungen aller Art gelenkt worden. Allen ist bekannt, wie viele solcher Schöpfungen u. s. w. und welch reicher Wohlthätigkeitssinn bereits im deutschen Volke zu Tage trat. Dadurch angeregt hat sich an vielen Orten unseres Vaterlandes in neuester Zeit besonders das Bestreben gezeigt, den vielfach alleinstehenden Frauen und Jungfrauen ein Heim zu schaffen. So sind in Westfalen beispielsweise in kurzen Zeiträumen fünf solcher Stätten in's Leben getreten, und vor einigen Tagen ist auch in Görlitz ein Comite angesehener Damen und Herren zusammengetreten, um daselbst ein „Frauenheim" zu begründen, in welchem derartige hilfsbedürftige Personen aus den gebildeten Ständen eine Stätte finden sollen. Das Comite, aus dem wir Frau Stadtrath Tschirschwitz als Vorsitzende, Frau Gräfin von Fürstenstein als stellvertretende Vorsitzende und Herrn Apotheker Nahmmacher als Kassirer anführen, erläßt einen Aufruf, worin es an alle Menschenfreunde die Bitte richtet, dies Liebeswerk durch Geldbeiträge, Zuwendungen von Materialien, Einrichtungsgegenständen etc. zu unterstützen und an eines der obengenannten Comitemitglieder gelangen zu lassen.

[Personal-Nachrichten.] Ueberiragen: dem Hauptmann a. D. John aus Hirschberg i. Schles. die comm. Verwaltung des kaiserlichen Postamtes in Lüben. Versetzt: Ober-Telegraphen-Assistent Buchalo von Jauer nach Breslau. Ruhestandsversetzung: Postsecretär Starke in Löwenberg i. Schles. Verstorben: Bureauassistent Rißmann in Liegnitz.

Versetzt: Stations-Assistenten Stolpe von Kattowitz nach Klopschen, Will von Glogau nach Fraustadt.

* **[Stadttheater.]** Verdi's „Aida" kommt heute zu gewöhnlichen Opernpreisen zum neunten Male zur Aufführung.

C. P. **[Matinée.]** Die bedeutendsten und beliebtesten künstlerischen Kräfte unserer Stadt, Berufsmusiker sowie dilettirende, hatten sich am Sonntag Mittag auf der Bühne des Stadttheaters und im Orchester ein Rendezvous gegeben, um, aufgefordert und geleitet von mildthätigen Frauen, zum Besten des kaiserlichen Kinderheims das Ihrige an singender und klingender Münze beizutragen und auf diese Weise einem zahlreichen Publikum, welches der schönen Pflicht der Wohlthätigkeit in Baarem bereits genügt hatte, einen entsprechenden Entgelt in angenehmster Form zu bieten. Hätte ein simpler Berichterstatter das Recht, das genial-summarische Verfahren mancher classischen Schriftsteller nachzuahmen, welche, von der Ueberfülle zuströmender Gedanken bedrängt, diese oft nur gleichsam schematisch, in Form einer Exposition, der Nachwelt überlieferten, so würde ich, um mit der reizendsten Erinnerung an die gestrige Matinée den Anfang zu machen, vielleicht beginnen: „Holde Frauen schützend, die schöne Frau T. engelhaft schwebend, Gesang in der Ferne schwellend, quellend", — und dann weiter fortfahren: „Frühlingsgedränge von Liedern und Arien, Angestrebtes und Fertiges in buntem Wirbel, Vollendetes und Erblühendes, große und kleinere Meister in größter Eintracht nebeneinander, Orchester promethisch einleitend, romantisch-rosamundenhaft schließend." Ich würde mir aber nicht einbilden, bei irgend Jemandem mit dieser leichtfüßigen Behandlung wichtiger Dinge Effect zu machen. Höchstens würde ein durch die etwas länglich ausgefallene „Matinée" — sie dauerte von 12 bis ½3 Uhr — um seinen Frühschoppen geprellter Frequentant der Junkernstraße oder eine in ihren schönsten Hoffnungen durch verdorbene Braten oder zusammengefallene Mehlspeisen getäuschte Hausfrau dieser Art von Schilderung nachseufzen: Ja, wäre es in der That so rasch vorbei gewesen! aber so . . . .!" Est modus in rebus, referiren wir statt zu meditiren, warum es so war und nicht anders; drängen wir unser geheimes Verlangen nach noch mehr so schönen lebenden Bildern zurück, fragen wir nicht, warum der Liederborn so üppig quellen mußte und nicht als Katarakt über compacte Musikmassen von Instrumentalmusik sprang und sich durchwand, was vielleicht sehr frisch gewirkt hätte, auch nicht, warum man mit so vielen Solisten nicht eine große Ensemblenummer arrangirt hatte, — fragen wir nicht, sondern sind wir dankbar für das Gebotene und zufrieden mit der Art, auf welche es geboten war, anspruchslos, aus Eifer für die göttliche Kunst und den wohlthätigen Zweck. Das Orchester des im vorigen Jahre gegründeten Dilettantenvereins „Philharmonie", über 50 Mann stark, von denen nur einige wenige Bläser Musiker von Beruf waren, begann, von Herrn Lehnert geleitet, mit der frischen Ouverture zu „Prometheus" von Beethoven. Es folgte ein Prolog, gedichtet von Frau Hedwig Prohl und vorgetragen von Frau Rechtsanwalt St., welcher mit tiefer und wahrer Empfindung das Anrecht der kleinen Hilflosen auf Mitleid dem Bewußtsein jedes Gebildeten nahe zu rücken suchte. Dann theilte sich die Rückwand der Bühne und ein lebendes Bild von entzückender Anmuth, allegorisch und gegenständlich zugleich, wurde sichtbar; die „Mutterliebe", eine Gruppe schöner Frauen, in mannigfacher Sorge um liebliche schlummernde oder ruhende Kinder, darüber ein Engel mit goldenen, weit ausgebreiteten Flügeln, aus lichter Höhe das Ganze segnend. Die herrliche Gruppirung — Herr Bildhauer Toberentz hatte das Bild arrangirt — die effectvolle Beleuchtung, die entzückende Farbenharmonie der Gewänder, kurz, die aufs Glücklichste illustrirte, erhebende Idee des Ganzen brachte eine unnachahmliche, tiefe Wirkung hervor. Ein begleitender vierstimmiger a capella-Gesang hinter der Scene war hierbei der Stimmung sehr förderlich; dreimal mußte auf spontanen Beifall der Vorhang über dem transscendental-schönen Bilde sich heben.

Nun begann ein Wettsingen ganz lustiger Art. Fräulein Catharina Lange sang eine Arie der Donizetti'schen „Lucia" und einige Lieder von Jul. Schäffer und Ludwig Hoffmann; Herr Otto Schweitzer die bekannte Victoria-Cantate von Carissimi, ferner: „Das Herz am Rhein" von Hill und „Lied jung Werners" von Brückler, Fräulein Slach eine interessante Arie aus der Götz'schen Oper: „Der Widerspänstigen Zähmung" (welche wir nächstens hier ganz zu hören hoffen), und mit Herrn Eugen Franck zusammen ein Duett aus „Joseph in Egypten"; Herr Franck solo „Ausfahrt" von Jensen und „Die beiden Grenadiere" von Schumann; Herr Herrmann vom Stadttheater die Bildnißarie aus der „Zauberflöte" und ein Lied von Abt. Ziemlich in der Mitte des Programms trug Herr Musikdirector Bernhard Scholz Einiges aus seinen „Skizzen" und die anmuthigen „Ländler" für Clavier vor, beides von dem hiesigen vorjährigen Concert des Herrn Scholz her bekannte, damals und auch gestern wieder mit vielem Beifall aufgenommene Compositionen. Herr Musikdirector Professor Schäffer hatte sich dem Accompagnement sämmtlicher Gesangsnummern am Clavier unterzogen. (Der Concertflügel von Bechstein war von Herrn Theodor Lichtenberg aus seinem Magazin zur Verfügung gestellt.) Zum Schluß entfesselte der Dirigentenstab Herrn Lehnert's noch einmal die Kräfte des Orchesters, nachdem seine Mannen inzwischen genügende Gelegenheit gefunden hatten, an dem reichen musikalischen Menu, welches uns auf der Bühne geboten worden war, theilzunehmen oder nach Wahl sich einer ruhigen Anschaulichkeit hinzugeben. Den „Entr'act aus Rosamunde" von Schubert hat aber leider nur etwa ein Drittel des im Allgemeinen überaus dankbaren Publikums mit angehört, die Uebrigen waren bereits dem heimischen Herde zugeflohen und keine Rosamunde der Welt hätte vermocht, sie ihren Penaten länger fern zu halten. Hatten Viele doch ihr eigenes „Kinderheim", und was wurde aus diesem, wenn Vater und Mutter so lange ausblieben.

—n. **[Kirchenconcert.]** Am Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, fand in der St. Christopherikirche eine geistliche Aufführung statt, deren Ertrag der Renovation besagter Kirche zu Gute kommen soll. Das sorgfältig ausgewählte Programm hatte eine, das kleine alterthümliche Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllende Menge herbeigezogen, so daß für den guten Zweck wohl ein erkleckliches Scherflein abgefallen sein dürfte. Herr Kahl eröffnete das Concert auf der recht renovationsbedürftigen Orgel mit der sicheren und gewandten Ausführung der D-moll-Toccata von Bach, Herr O. Lüstner spielte in bekannter gediegener Weise ein stimmungsvolles Andante von J. Bott, während Fräulein Hainsch, sowie die Herren Halbach und Seidelmann die Zuhörer durch den Vortrag der Arien: „Mein gläubiges Herze, frohlocke, sing', scherze" (J. S. Bach), „So ihr mich von ganzem Herzen suchet" (Mendelssohn) und „Se i miei sostiri" (gewöhnlich, aber fälschlich Stradella zugeschrieben) erfreuten. Die Orgelbegleitung hätten wir stellenweise, namentlich bei der letztgenannten Arie etwas orgelmäßiger gewünscht, es wäre traurig, wenn die Unsitte auf der Orgel Clavier zu spielen, in Breslau noch mehr um sich griffe. Ein wohl speciell für den guten Zweck zusammengetretener kleiner gemischter Chor sang recht brav eine Hymne des alten Orgelmeisters Rinck, ein Bruchstück aus der Romberg'schen Glocke, sowie ein Arrangement des Beethoven'schen Liedes: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" (op. 48 Nr. 4). Zum Schluß producirte sich Herr Lichner mit einer Improvisation über den Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten". Die Organisten des 17. und 18. Jahrhunderts waren Meister im freien Phantasiren, Mendelssohn soll's auch noch gekonnt haben: wir Epigonen aber thun gut, unsere Hände von einer Form, die wir nun einmal nicht in succum et sanguinem verdaut haben, zu lassen.

= **[Der Ertrag des Kirchenconcertes bei St. Christophori]** am 27. d. Mts. betrug nach Abzug der Kosten 371 M. Im Frühjahr findet eine Wiederholung statt.

—d. **[Musikalische Abendunterhaltung.]** Bereits seit einer Reihe von Jahren hat es Frau Baronin von Seidlitz unternommen, Weihnachtsbescheerungen für hiesige Arme zu veranstalten. Zu diesem Zweck hat dieselbe alljährlich ein Concert veranstaltet, welches in Anbetracht des guten Zweckes und der gebotenen Genüsse immer zahlreich besucht war. Auch das gestern Abend im Musiksaale der königlichen Universität von ihr zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für hiesige Arme arrangirte Concert sah ein zahlreiches und gewähltes Publikum. Das reichhaltige Programm wurde von bekannten Künstlern und Dilettanten in ansprechender Weise ausgeführt. Eingeleitet wurde das Concert durch den Vortrag des G-dur-Trio (op. I, Nr. 2) von Beethoven, bei welchem Fräul. Hartmann (Flügel), Concertmeister Himmelstoß (Violine) und Herr Melzer (Cello) mitwirkten. Außerdem erfreuten die Genannten das Publikum durch Solovorträge auf ihren Instrumenten. Fräulein Margarethe Seidelmann entzückte das Auditorium durch den meisterhaften Vortrag der Arie der Rosina aus der Oper „Der Barbier von Sevilla." Fräul. Lange sang mehrere Lieder für Sopran und eine Arie aus den Jahreszeiten „Willkommen jetzt, o dunkler Hain" von Haydn, Frau Stappenbeck mehrere Lieder für Alt und den „Erlkönig" von Franz Schubert und endlich Graf Pückler mehrere Lieder für Bariton. Die Begleitung sämmtlicher Vorträge auf dem Flügel hatte Organist Pangritz in liebenswürdigster Weise übernommen. Sämmtliche Mitwirkende ernteten reichen Beifall; in demselben mögen sie den Dank für ihre freundliche Unterstützung des Liebeswerkes finden.

—d. **[Wohlthätigkeits-Vorstellung.]** Donnerstag, den 1. December, wird im Thaliatheater eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der Wittwen und Waisen der Nicolai-Vorstadt stattfinden. In Anbetracht des guten Zweckes wird eine recht zahlreiche Betheiligung erhofft.

W. **[Stiftungsfest.]** Der Verein junger Droguisten Breslaus beging am Sonnabend im kleinen Saale bei Weberbauer die Feier seines sechsjährigen Bestehens. Während die Tendenz des Vereins auf Belehrung und geistige Fortbildung seiner Mitglieder gerichtet und durch Vorträge aller Art an den Vereinsabenden erreicht wird, war am Stiftungsfest lediglich dem Humor das Feld eingeräumt worden. Festlieder launigen Inhalts, Clavier- und Gesangsvorträge, sowie die Aufführung einiger Scherze sorgten dafür, daß sich Alles aufs Beste amüsirte. Landsknechte in kleidsamer Tracht credenzten ohne Unterlaß den zur Erhöhung der Heiterkeit nöthigen Stoff. Erst nach Mitternacht fand das Fest, welches jedem der 200 Theilnehmer wohl noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird, seinen Schluß.

= **[Vorträge von Prorector Dr. Maaß.]** Am Mittwoch, den 23. November, hielt Prorector Dr. Maaß in der Aula der städtischen höheren Töchterschule auf der Alten Taschenstraße seinen dritten und letzten Vortrag in englischer Sprache über das Thema The Shakspearian Kings. In fesselndem Vortrage zeigte Redner die Typen des usurping king am Macbeth, des criminal king an dem König Claudius im „Hamlet" und des deposed king an „Richard II." in der gleichnamigen Tragödie und am „König Lear". Frequenz und Theilnahme des Publikums wurden auch diesem Vortrage in gleicher Weise wie seinen Vorgängern zu theil, und dankte der Redner am Schlusse für die ihm durchweg erwiesene Gunst und Nachsicht. Zugleich kündigte dieselbe an, daß er am nächsten Mittwoch, den 30. November, zum Besten des hiesigen Aufsichtsvereins für Kostkinder noch einen Vortrag in französischer Sprache halten werde, und zwar über das Thema: L'amante, l'épouse et la mère chez Racine, welcher die Gestalten der Hermione in der „Andromaque", der Bérénice in dem gleichnamigen Stücke, der Klytemnestra in der „Iphigenie" und der Andromaque in der gleinamigen Tragödie vorführen wird. Um des wohlthätigen Zweckes willen ist namentlich auch diesem Vortrage, der an demselben Orte und um dieselbe Zeit, wie die vorhergehenden stattfinden und dessen Anzeige wiederum die Mittwochsnummer dieser Zeitung enthalten wird, ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

—d. **[Bezirksverein für die Sandvorstadt.]** Für die am Donnerstag, den 1. December, Abends 8 Uhr, in der Krause'schen Restauration (Kleine Scheitnigerstraße Nr. 20) stattfindende Versammlung steht außer Mittheilungen und Referaten ein Vortrag „über die Gasproduction Breslaus mit Rücksicht auf die dritte (neue) Gasanstalt" auf der Tagesordnung.

—d. **[Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.]** Die nächste Versammlung am Mittwoch, den 30. November, wird ausschließlich der Besprechung communaler Angelegenheiten gewidmet sein.

A. F. **[Konstantinopel, Athen, Suezcanal]** für zehn Pfennige sehen zu können, bietet Fuhrmann's Kaiser-Panorama am Zwingerplatz bis zum nächsten Donnerstag Gelegenheit. Wie der größere Theil der bisher zur Schau gelangten Serien, empfiehlt sich auch dieser Cyclus von Bildern durch die glückliche Wahl seiner Sujets und durch die Plastik, mit welcher dieselben bei der Vollkommenheit der Apparate in die Erscheinung treten, als eine interessante Sehenswürdigkeit. Wir verabsäumen nicht, bei dieser Gelegenheit auf den nächsten zum ersten Male zur Vorführung kommenden Cyclus aufmerksam zu machen, welcher die Hauptstädte Kopenhagen, Stockholm und Christiania nebst den Sculpturen Thorwaldsens zur Anschauung bringen wird.

+ **[Gewinne der Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.]** Von den am heutigen Tage zur Vertheilung gekommenen 1005 Gewinnen, welche auf die Loosnummern 200-—250,000 gefallen sind, wurden 547 von den Loosinhabern abgeholt. Unter denselben befanden sich nachstehende größere Gewinne: eine goldene Brosche an Gerichtsrath von Rosenberg in Breslau, ein Nivellir-Instrument an Victor von Schmiedeberg in Grünberg in Schlesien, ein Spitzenvolant an Hutfabrikant Chenaux in Breslau, ein Smyrna-Teppich an Chemiker Nithack in Saarau, ein goldener Anhänger in Broscheform an Bremser Schödt in Breslau, ein Ausziehtisch an Wittwe Antonie Hentschel in Breslau und eine Staffelei an Kaufmann Ferdinand Riedel in Breslau.

= **[Hauptgewinne der Silberlotterie.]** Bei der am 30. November, Nachmittags 2 Uhr, im Zoologischen Garten stattfindenden Ziehung der Silberlotterie kommen folgende Gegenstände zur Verloosung: 1) Hauptgewinn: ein Kaffee- und Thee-Service im Werthe von 1400 M., 2) zwei Girandolen (800 M.), 3) ein Besteckkasten für 12 Personen (600 M.), 4) ein Theeservice (450 M.), 5) ein Tafelaufsatz (400 M.). Ferner Besteckkasten für 6 Personen, Tafelaufsätze, Tafelleuchter, Brotkörbe, Löffel u. dergl.

--e. **[Transporte von Auswanderern und Arbeitern.]** Gestern trafen in drei Abtheilungen 197, meist jüdische Auswanderer von Oderberg her kommend hier ein, welche die uns benachbarten österreichischen Kronländer verlassen, um über Hamburg nach Nordamerika ihre Reise fortzusetzen. — In größeren Gruppen kehren jetzt die in westlichen Gegenden Deutschlands während der Zuckerrübenernte beschäftigt gewesenen Arbeiterinnen nach Oberschlesien zurück; heut waren es ihrer Hundert, welche für die Dauer ihres hiesigen Aufenthalts in den für derartige größere Personentransporte auf dem Centralbahnhofe belegenen Räumen Unterkunft fanden. — Im Weiteren trafen heut 230 Bergleute aus der Gegend von Czernitz hier ein, welche mittelst des Nachtpersonenzuges der Niederschlesisch-Märkischen Bahn ihre Reise nach Westphalen fortsetzen, woselbst ihnen dem Vernehmen nach ein besserer Verdienst geboten wird.

=ββ= **[Von der Oder. — Wasserbauten. — Neuer Lastenkrahn.]** Das Wasser der Oder ist hier und in Ratibor in langsamem Fallen begriffen, auch das Wasser der Neisse fällt. Nach der letzten Nachricht aus Ratibor zeigte der Pegel dort 1,44 Meter, hier steht das Wasser an dem Unterpegel der Bürgerwerderschleuse 0,20 Meter. Bei der günstigen Witterung und dem geringen Wasserstande haben die Wasserbauarbeiten fortgesetzt werden können. — Die Schifffahrt ist noch im Gange, besonders die Dampfschleppschifffahrt. Der Dampfer „Wilhelm" traf mit drei Schleppkähnen ein, welche am Priefert'schen Bollwerke ausladen. Der Dampfer ist wieder nach Stettin gefahren, um Schiffe zu holen. — Der neue Schleppdampfer „Fürstenberg", welcher die erste Tour unternommen, hat drei Schiffe hier angebracht; derselbe fährt ebenfalls nach Stettin zurück. — Demnächst soll am Caro-Hofe noch ein zweiter Lastenkrahn errichtet werden.

—ϱ **[Schwerer Unglücksfall.]** Der auf der Nicolaistraße wohnende 32 Jahre alte Tischler Wilhelm Sch. stürzte gestern auf einer Treppe in seiner Behausung in Folge eines Fehltritts mit dem Hinterkopfe so heftig auf eine Treppenstufe, daß er besinnungslos liegen blieb und alsbald nach der königlichen chirurgischen Klinik geschafft werden mußte. Die in letztgenannter Krankenanstalt vorgenommene Untersuchung des Verunglückten ergab, daß derselbe eine Gehirnerschütterung und eine Fractur der Schädelbasis erlitten hat.

+ **[Plötzliche Todesfälle.]** Vorgestern brach auf dem Michaelisfriedhofe ein unbekannter, hochbetagter Mann, anscheinend von Krämpfen befallen, plötzlich zusammen und verschied nach wenigen Augenblicken. In dem Verstorbenen wurde ein auf der Jägerstraße wohnender früherer Portier erkannt. — An demselben Tage, Nachmittags gegen 4 Uhr, stürzte Zimmermann K. bei seiner Arbeit in einem Hause der Uferstraße plötzlich vom Schlage getroffen todt nieder.

+ **[Vermißt]** wird seit dem 25. d. Mts. der 8 Jahre alte Schulknab Paul Werner, Sohn eines Vorderbleiche Nr. 8 wohnenden Beamten, de

Knabe ist von schwächlichem, schlanken Körperbau, hat blondes Haar und trägt dunklen Anzug und Ledergamaschen.

+ [Aufgefundener Leichnam.] Gestern Vormittag wurde in einem Wasserloche bei Rosenthal die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Der Aufgefundene, welcher im Alter von ca. 30 Jahren steht, hat volles dunkelblondes Haar und schwachen dunkelblonden Schnurrbart. Bekleidet war derselbe mit einem Arbeiteranzuge, blauem Arbeitshemde, blauer Unterjacke, schwarzen Beinkleidern, buntem Halstuch und Ledergamaschen. Der Leichnam kann in Rosenthal recognoscirt werden.

+ [Verhaftet] wurden: 1 Kistenmacher, 1 Tischler, 1 Eisendreher, 1 Schulknabe, 2 unverehelichte Frauenspersonen, 1 Lackirer und 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 unverehelichte Frauensperson wegen Körperverletzung, 1 Kaufmann wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, 1 Steinsetzer wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, 1 unverehelichte Frauensperson wegen Ruhestörung, außerdem noch 19 Bettler, 25 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 11 prostituirte Dirnen.

+ [Polizeiliche Meldungen.] Gestohlen wurden: aus zwei Straßenlaternen der Lohestraße die Petroleumlampen, einer Frau aus ihrer Wohnung auf der Neuen Oderstraße ein Zehnmarkstück, einem Kaufmann auf der Schwertstraße ein blauer Kammgarnrock, eine silberne Cylinderuhr nebst Nickelkette und Georgsthaler, ein alter sächsischer Gulden und ein Frankstück, sowie ein Paar neue Halbstiefeln, einem Fabrikanten auf dem Oberschlesischen Bahnhofe ein Packet mit 10 Paar Manschetten, einem Spediteur auf der Junkernstraße eine kleine Kiste, signirt D. K. Nr. 854, enthaltend kleine uneingerahmte Glasbilder, einem Droschkenbesitzer aus seiner Wagenremise auf der Berlinerstraße eine wollene, E. P. gezeichnete Pferdedecke und verschiedene Kleinigkeiten, einem Tischler auf der Kurzegasse eine große Metallschüssel, einem Haushälter von seinem auf der Neuen Schweidnitzerstraße unbeaufsichtigt gelassenen Wagen eine Quantität Butter, einem Dienstmädchen auf der Schweidnitzerstraße aus unverschlossenem Entree ein schwarzer Muff und ein Pelzkragen, einem Kaufmann auf der Schießwerderstraße 1600 Mark, einem Kaufmann auf der Bismarckstraße aus dem Hofe ein Jagdgewehr, Hinterlader, Kaliber Nr. 16, mit Nußbaumschaft in juchtledernem Futteral, sowie ein Wagenkissen und eine Bogenpeitsche. — Abhanden kam einem Kaufmann am Ringe ein goldenes Medaillon mit den eingravirten Buchstaben M. F., einer Lehrerin auf der Neuen Matthiasstraße eine Corallenkette mit goldenem Schlosse, auf welchem die Buchstaben M. U. eingravirt sind, einem Fräulein auf der Paradiesstraße ein schwarzer Waschbärmuff, einem Haushälter auf der Teichstraße von seinem Handwagen ein Sack mit 3 Broten Zucker, einer Wittwe auf der Holteistraße eine goldene werthvolle Damenuhr. — Beschlagnahmt wurde als muthmaßlich gestohlen ein Packet, enthaltend verschiedene Frauenkleidungsstücke, Wäsche, Nähzeug u. dgl., welche Gegenstände im Bureau Nr. 12 des hiesigen Sicherheitsamtes zu recognosciren sind.

⊙ **Bolkenhain**, 27. Novbr. [Stadtverordnetenwahl. — Kirchliche Musikaufführung. — Sturm.] Bei der am 24. d. Mts. hier vorgenommenen Stadtverordnetenwahl wurden wiedergewählt die Herren Sattlermeister Klapper, Kaufmann Schön, Destillateur Holz, Klempnermeister Fröhlich und Zimmermeister Rüffer; engere Wahlen finden statt in der dritten Abtheilung zwischen den Herren Maurermeister Fiebig, Schuhmachermeister Schwarzer, Tuchmachermeister F. Pohl und Zimmermeister Riedel. — Die am Todtenfeste von dem Kirchchore unter Leitung des Cantor Böhm in der erleuchteten hiesigen evangel. Kirche veranstaltete Musikaufführung ernster Gesänge war auch in diesem Jahre wieder sehr zahlreich besucht und hinterließ den besten Eindruck. Der nach Abzug der Kosten sich ergebende Ueberschuß von der an der Kirchthür gesammelten Einnahme fließt wohlthätigen Zwecken zu. — Seit gestern tobt hier ein rasender Sturm, der mancherlei Schaden verursacht haben wird.

—l— **Strehlen**, 27. Nov. [Kreistag.] In der letzten Kreistagssitzung wurde dem Vorstande der Diaconissen-Anstalt „Bethanien" zu Breslau zur Errichtung und Unterhaltung eines Siechenhauses in Breslau eine jährliche Subvention von 150 Mark aus Kreismitteln bewilligt. — Zur Deckung der Kosten für die Vorarbeiten einer Eisenbahn von Namslau über Brieg nach Strehlen und weiter nach Reichenbach bewilligte der Kreistag 900 Mark. — Der von dem Kreis-Ausschuß in Brieg gemachte Vorschlag, bei der bevorstehenden Uebernahme der bisherigen Brieg-Strehlener Actien-Chaussee seitens der betheiligten Kreise von der Chausseegeldhebeberechtigung abzusehen, wurde acceptirt.

t. **Kreuzburg**, 27. Nov. [Vortrag. — Besuch der Zuckerfabrik. — Landwirthschaftlicher Verein. — Graf Schwerin †.] In der letzten Sitzung des Bürgervereins hielt Herr Bergschullehrer Grundmann aus Tarnowitz den angekündigten Vortrag über „Geist und Gehirn" oder „Was lehrt Physiologie über Psychologie?" Der Vortragende vervollständigte seine lehrreichen Ausführungen durch anschauliche Zeichnungen und erwarb sich den Dank der auch von Damen zahlreich besuchten Versammlung. — Der Vorsitzende theilte hierauf mit, daß auf sein Gesuch der Mitbesitzer der hiesigen Zuckerfabrik, Herr Dr. Neugebauer, in bereitwilligster Weise dem Bürgerverein den Besuch der Fabrik gestatte. Nachdem ein Theil des Vereins bereits vorigen Mittwoch die Fabrik besichtigte, wurde gestern unter Führung des Herrn Dr. Neugebauer von einem anderen Theile des Vereins die Zuckerfabrik besucht. Ein besonderes Interesse gewährte das Waschen der Rüben, die sog. Reibe, vermittelst welcher die Rüben in kleine Theile zerschnitten werden. Die Centrifugen, welche eine Rotation von 1000—1200 in einer Minute bewirken und den Syrup von dem reinen Zucker ausscheiden, wurden eingehend besichtigt. — Am 24. d. Mts. hielt im landwirthschaftlichen Verein des Kreuzburger Kreises Herr Director F. Schulz aus Brieg einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Organisation, Zweck und Entwickelung der Landwirthschaftsschule in Brieg. Außerdem wurde über die Verwendung der von dem landwirthschaftlichen Centralverein für Rinderschau-Prämien per 1882 offerirten 1150 Mark berathen. — Heute wurde der in dem Alter von fast 80 Jahren hier verstorbene Graf Ottomar Karl Fabian von Schwerin aus dem Hause Walsleben zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verstorbene lebte gegen 50 Jahre in Kreuzburg; er hatte in Breslau Jura studirt und war Mitbegründer der jetzt wieder ins Leben gerufenen berühmten Zobtenfahrten. Zu dieser Zeit lebte er in freundschaftlichem Verhältnisse mit Carl von Holtei.

=76= **Neisse**, 27. Nov. [Pfarrer Jentsch.] Der Seelsorger der hiesigen altkatholischen Gemeinde, Herr Pfarrer Jentsch, hat die Absicht ausgesprochen, nach Ablauf seiner hiesigen Contractszeit die seelsorgerische Thätigkeit aufzugeben, um wegen seines theologischen Standpunktes nicht in Gewissensbedrängnisse zu gerathen. Nach seiner literarischen Thätigkeit kann dieser Entschluß des freisinnigen Mannes allerdings nicht befremden.

d. **Gleiwitz**, 27. Novbr. [Ausstellung von Handwerks-Lehrlingsarbeiten.] In der letzten Sitzung des Gewerbevereins erstattete Herr Gewerbeschul-Director Wernicke über die eingegangenen Anmeldungen zur Bewerbung um die ausgesetzten Prämien für Lehrlingsarbeiten Bericht. Es haben sich 46 Lehrlinge der verschiedensten Handwerker bis zum festgesetzten Termin, den 1. November, gemeldet. Leider sind in der Concurrenz zwei sehr zahlreich in unserer Stadt vertretene Gewerbe gänzlich vermißt worden; es ist nämlich weder ein Tischler- noch auch ein Schuhmacherlehrling angemeldet worden, eine Nichtbetheiligung dieser Handwerker, deren Erzeugnisse ganz besonders als Concurrenzobjecte geeignet sind, wäre sehr zu bedauern. Herr Director Wernicke forderte zu fernerer Anmeldung von Preisbewerbern auf, welche auf Beschluß der betreffenden Commission noch in den nächsten 2—3 Wochen entgegengenommen werden soll.

H. **Zabrze**, 28. Nov. [Wohlthätigkeits-Vorstellungen.] Ein Comite, bestehend aus den Herren Kaiser, Eissner, Kuhn, Danziger und Krebs, veranstaltete am Mittwoch im Schüller'schen Saale eine theatralische Aufführung, deren Reinertrag zur Anschaffung eines Leichensteines für den verstorbenen, allgemein beliebten und geachteten Cantor Bamberger verwendet wird. Zur Aufführung gelangten zwei einactige Lustspiele und eine Posse. Die Darsteller wurden für ihre guten Leistungen durch reichen Beifall ausgezeichnet. Die Vorstellung ergab einen Reinertrag von 120 Mark. — Der Frauen- und Jungfrauen-Verein veranstaltete gestern Abend im Schüller'schen Saale eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten einer Weihnachtseinbescheerung für arme Kinder aller Confessionen. Zur Aufführung gelangten drei einactige Lustspiele und zwei lebende Bilder. Neben dem künstlerischen Erfolge ist der pecuniäre nicht zurückgeblieben und dürfte der Fonds aus dem Ertrage dieser Vorstellnng nicht unbedeutend verstärkt werden. — An beiden Aufführungen wurden die Zwischenpausen durch Musikpiecen von der Militärcapelle des 18. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Directors Herrn Fritsch ausgeführt.

Handel, Industrie &c.

• **Breslau**, 27. November. [Von der Börse.] Bei schwankender Haltung war der Verkehr gering; nur Oberschlesische Eisenbahnactien wurden lebhaft gehandelt.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburg. St.-Act. —,—, Oberschlesische A, C, D u. E 243,50—243—243,40—243,75 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien —,—, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritätsact. —,—, Galizier 131 bez., Lombarden —,—, Franzos. —,—, Rumänier —,—, Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungarische Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente 77,10—15 bez., do. Papierrente —,—, Russ. 1877er Anl. —,—, do. Orient-Anl. I —,—, do. II 59,85—90 bez., do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schlesischer Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Creditactien 623,50—623—623,50 bez., Laurahütte 124,60—75 bez., Oesterreichische Noten 171,85 bez., Russ. Noten 216—216,25 bez., 1880er Russen 74—74,15 bez., Schlesische Immobilien-Actien —,—, Donnersmarckhütte-Actien —,—, Oberschles. Eisenbahnbedarf-Actien —,—, Polnische Liquidations-Pfandbrief —,—, Disconto-Commandit —.—.

Course per ultimo December: Oberschlesische Eisenbahnactien 244,75 bis 10—40—75 bez., Rechte-Oderufer-Stammactien 164,25 bis 50 bez., Orient-Anl. II —,—, Oesterr. Creditactien 625,50—625—625,50 bez., Laurahütteactien 125—125,25 bez., Russische Noten —,—, 1880er Russen —,—,

H. **[Regulirungscourse pro Novbr.]** Amtliche Feststellung. Preuß. 4proc. consol. Anleihe —, Freiburger St.-Act. 99, Oberschlesische do. 243, Posen-Creutzburg. do. — do. Stamm-Prior. —, Rechte-Oder-Ufer-Eisenb.-St.-Act. 164, do. Stamm-Prioritäten 162, Galiz. Eisenb.-Act. 131, Lombard. do. 257, Franzosen do. 551, Oesterr. Goldrente 81, do. Silberrente 67, do. 4⅕proc. Papierrente 66, do 5proc. Papierrente 81, do. 1860er Loose 124, 6proc. Ungar. Goldrente 102, do. 4proc. Goldrente 77, do. 5proc. Papierrente 77, Polnische Liquid.-Pfandbriefe 56, do. 5proc. Pfandbriefe —, Russ. 1877er Anleihe 92, do. 1880er Anleihe 74, Orient-Anleihe I 60, II 60, III 61, Rumänische 6proc. Staats-Oblig. 102, Breslauer Discontobank 101, do. Wechslerbank 110, Deutsche Reichsbank —, Schles. Bankverein 113, Schles. Bodencreditactienbank 112, Oesterreich. Creditactien 623, Linke —, Donnersmarckhütte 61, Oberschlesische Eisenbahnbedarf-Actien 43, Immobilien 77, Kramsta —, Laurahütte 125, Verein. Oelfabriken 75, Oesterr. Banknoten 172, Russische Banknoten 216.

Breslau, 28. November. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) niedriger, gek. 2000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per November 181—179—180 Mark bez., November-December 170 Mark bez., December-Januar 170 Mark Br., April-Mai 169 Mark bez.

Weizen (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 226 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 141 Mark Br., November-December 140,50 Mark Br., April-Mai 142 Mark bez.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 265 Mark Brief, 264,00 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco 56,50 Mark Br., per November 55,50 Mark Br., November-December 55,25 Mark Br., December-Januar 55,25 Mark Br., April-Mai 55,25 Mark Br. u. Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) matter, gek. 20,000 Liter, per November 48,70—48,90 Mark bez., November-December 48,70—48,80 Mark bez. u. Gd., December-Januar 49 Mark Gd., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 50 Mark bez., Mai-Juni 50,50 Mark Br., Juni-Juli 51,20 Mark Gd.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 29. November.

Roggen 181, — Mark, Weizen 226, —, Hafer 141, —, Raps 265, —, Rüböl 55, 50, Spiritus 48, 90

Breslau, 28. November. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchster	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchster	niedrigst.
	ℛℳ ₰	ℛℳ ₰	ℛℳ ₰	ℛℳ ₰	ℛℳ ₰	ℛℳ ₰
Weizen, weißer…	23 —	22 80	22 50	22 —	21 50	20 50
Weizen, gelber…	22 50	22 30	22 —	21 70	21 20	20 50
Roggen……	17 90	17 60	17 40	17 10	16 90	16 70
Gerste……	16 30	15 50	15 —	14 70	14 20	13 50
Hafer……	14 90	14 60	14 40	14 10	13 90	13 70
Erbsen……	20 50	19 80	19 30	18 70	18 30	17 30

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittlere		ord. Waare.	
	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
Raps……	25	70	24	70	23	—
Winter-Rübsen…	24	60	23	60	21	90
Sommer-Rübsen..	24	50	23	—	22	—
Dotter……	23	—	22	25	21	50
Schlaglein……	25	50	24	—	21	50
do. galiz…	24	—	22	50	21	50
Hanfsaat……	17	—	16	25	—	—

Kartoffeln pro 2 Liter 0,08—0,10 M.

△ **Breslau**, 28. Novbr. [Eisenbericht.] Wir wiesen in unserem letzten Berichte schon darauf hin, daß die hiesigen Händler ihre Lagerpreise analog den Werken weiter erhöhen würden und ersehen aus uns vorliegenden Circulairen, daß das inzwischen erfolgt ist, und die Notirungen von Walzeisen und Blechen eine Steigerung um 50 Pf. pro 100 Kilo erfahren haben. Wenn diese Erhöhung auch nicht besonders nennenswerth ist, so giebt sie doch den besten Barometer für die Geschäftslage ab und beweist aufs Neue, in welchen soliden Grenzen sich der Eisenhandel bewegt. So wenig lebhaft sich das Lagergeschäft gegen Ende des Jahres gestaltet, so groß ist die Nachfrage auf spätere Lieferung, ohne daß sich hierbei ein Drängen zum Verkauf bemerkbar macht. Die Händler sind im Gegentheil hiermit sehr zurückhaltend und scheinen hierzu um so mehr gezwungen zu sein, als die pro I. Quartal a. f. geschlossenen Quanten nicht ausreichend sind, um den Ansprüchen der Kunden zu genügen. Ein Beleg hierfür ist auch die in den letzten Tagen stattgehabte Submission auf Lieferung des Werstättenbedarfs pro 1882 für die Oberschlesische Eisenbahn. Zur Lieferung des nicht unbedeutenden Postens Walzeisen &c. hat sich nur eine einzige Offerentin, die Königs- und Laurahütte, gemeldet, welche einen Grundpreis von 14,50 M. pro 100 Kilo frei Breslau resp. Posen in Ansatz brachte. Sonst pflegte sich hierbei eine große Concurrenz zu entfalten, die sich mit den Preisen gegenseitig unterbot. — In Roheisen hat sich in den letzten Tagen großes Geschäft entwickelt, und wurden beträchtliche Posten zu steigenden Preisen gekauft.

□ **Sprottau**, 26. November. [Wochenmarkt.] Laut amtlicher Notiz wurden gezahlt am letzten Wochenmarkte pro 100 Kilogr. Weizen 22,36 bis 21,46 Mark, Roggen 19,34—18,46 M., Gerste 16—14,66 M., Hafer 16,50 bis 14,60 M., Erbsen 20—18,88 M. Kartoffeln behielten den alten Preis mit 2 M. pro 50 Klgr. Auch dieses Mal stiegen wiederum Heu und Stroh; ersteres um 0,20 M. pro 50 Klgr., letzteres um 3 M. pro Schock. 50 Klgr. Heu kosteten 4,20—2,80 M., Stroh, das Schock zu 600 Klgr. 39—35 M., Butter, ½ Klgr., 1,10—1 M., Eier, die Mandel, 0,95—0,90 Mark. — Auch das Kraut wurde trotz seiner geringen Qualität theuer bezahlt. 4 bis 5 Mark, kostete das Schock. — Witterung im Laufe der verflossenen Woche vorherrschend schön, gestern Nacht und heute Nacht Frost.

Berlin, 28. Novbr. [Butter.] (Wochenbericht von Gebrüder Lehmann und Co., NW., Luisenstraße 34.) Der vorwöchentliche Markt nahm einen ruhigen Verlauf. Der verminderte Platz-Bedarf hielt sich mit den immer noch schwachen Zufuhren in besseren Gattungen auf gleicher Stufe. Kalamitäten und weitere Preiserhöhungen waren somit ausgeschlossen; letztere um so mehr, als Hamburg, zufolge fehlender englischer Ordres, ein langsames Weichen dortiger Preise meldet. — Der geringen Nachfrage in Mittelbutter standen keine belangreichen Offerten gegenüber und diesem Umstande allein ist es zuzuschreiben, daß einige etwas höher gehaltene Forderungen durchgesetzt werden konnten. In frischen geringen Sachen fand, außer vereinzelten Deckungskäufen, kein weiter angeregter Verkehr statt.

Wir notiren Alles pro 50 Kilogramm: Feine und feinste Mecklenburger, Vorpommersche und Holsteiner 120—125, Mittelsorten 113—118, Sahnenbutter von Domänen, Meiereien und Molkereigenossenschaften 112—120, feine 120—125, vereinzelt 130, abweichende 100—108 Mark. — Landbutter: Pommersche 100—105, Hofbutter 108—113, Netzbrücher 103—108, Ost- und Westpreußische 98—102, Hofbutter 108—112, Schlesische 98—102, feine 105 bis 108, Elbinger 100—105, Baierische 88, Gebirgs- 90—95, Thüringer 106, Hessische 108—110, Ostfriesische 115—122 M. — Galizische, Ungarische und Mährische 86—88 M.

Königsberg i. Pr., 27. Novbr. [Bericht von Richard Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Wolle- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Der Preis von Spiritus in effectiver Waare hat sich unter mehrfachen kleinen Schwankungen 25 Pf. höher gestellt. Obwohl unsere Fabrikanten sehr stark beschäftigt sind, vermögen sie ihren Bedarf doch ohne Schwierigkeit aus den Zufuhren zu decken und ist eine wesentliche Preiserhöhung daher kaum zu erwarten. Termine hatten äußerst stillen Verkehr, unsere Notirungen sind für Verkäufer weniger verlockend und Käufer treten nur sehr zurückhaltend auf. Die Zufuhr belief sich auf 245,000 Liter.

Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Gebinde. Loco — M. Br., — M. Gd., — M. bez. Kurze Lieferung. — loco — M. Br., 48¼ M. Gld., 48¼ M. bez., per November 48¾ M. Br., 48½ M. Gld., 48½ M. bez., November-April 50 M. Br., 49¼ M. Gd., per Frühjahr 50¾ M. Br., 50¼ M. Gd., per Mai-Juni 51¾ M. Br., 51¼ M. Gd., per Juni 52½ M. Br., 52 M. Gd. per 10,000 Literprocent.

•*• **Stettin**, 26. Nov. [Das Waarengeschäft] hatte in der vergangenen Woche einen regelmäßigen Verlauf, es kamen meist nur Ankäufe für den Consum vor und fanden bemerkenswerthe Umsätze hauptsächlich in Schmalz, Petroleum und Hering statt; der Versand war der Jahreszeit nach recht befriedigend.

Petroleum. In Amerika gingen die Preise in den letzten 8 Tagen um ¼ C. zurück und wurden dieselben auch von den diesseitigen Märkten etwas matter gemeldet, was auch hier eine kleine Preisermäßigung veranlaßte. Die Kauflust für den Consum blieb aber reger, der Abzug ist recht lebhaft gewesen und bei Schluß hat sich der Markt wieder mehr behauptet. Loco 8,10—8—7,90—8 M. transf. bez.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 4386 Ctr., vom Transitolager gingen 1109 Centner ab. Am 23. November hat die Auction der Maatschappy über 88,929 Ballen Java &c. in Amsterdam stattgefunden, und ist durchschnittlich 1 C. über Taxe gelaufen. Die holländischen Commissionshäuser versprechen sich einen guten Abzug, weil namentlich vor Monat Februar nächsten Jahres keine Auction wieder abgehalten wird. Jedenfalls dürfte der Ablauf auch die europäischen Importplätze wieder weiter befestigen. An unserem Platze ist das Geschäft ruhiger geworden, weil der Bedarf für das Binnenland größtentheils gedeckt ist. Der Markt schließt fest bei unveränderten Preisen. Wir notiren: Ceylon, sehr knapp, Plantagen 95—115 Pf., Java braun bis fein braun 110—120 Pf., gelb bis fein gelb 90—100 Pf., blaß gelb bis blank 78 bis 93 Pf., grün bis fein grün 75—85 Pf., fein Campinos 60 bis 62 Pf., Rio, fein 54—57 Pf., gut reell 52—54 Pf., ordinär und Santos 42—48 Pf. tr.

Reis. Zugeführt wurden uns 1685 Centner. Das Geschäft verlief in ruhiger Tendenz und fanden nur Bedarfsankäufe zu bestehenden Preisen statt. Wir notiren: Kadang und ff. Java Tafel- 28—30 M., ff. Japan und Patna 19 bis 21 M., Rangoon und Tafel- 16 bis 17 M., Rangoon und Arracan, gut 14—14,50 Mark, ordinär 11—13 M., Bruchreis 9,50—10,25 Mark transf.

Hering. Der Import von schottischem Ostküstenhering belief sich in der vergangenen Woche nur auf 603 To., es beträgt demnach der Total-Import davon in dieser Saison bis heute 224,029 Tonnen, und zwar 88,600 To. Crown- und Fullbrand, 31,200 To. ungestempelten Vollhering und 104,229 Matties, Ihlen &c. gegen 292,530 Tonnen in 1880, 181,780 To. in 1879, 194,473 To. in 1878, 210,831 To. in 1877, 136,657 To. in 1876, 201,208 Tonnen in 1875, 233,798 Tonnen in 1874, 195,378 Tonnen in 1873, 171,432 Tonnen in 1872 und 169,003 Tonnen in 1871 bis zu gleichem Datum. Wenn auch das Platzgeschäft in Schotten seit unserem letzten Bericht nur einen ruhigen Charakter zeigte, so war doch der Abzug noch immer sehr rege und haben sich auch die Preise zum Theil noch mehr befestigt. Crown- und Fullbrand 40,50 bis 41 Mark transito bezahlt, ungestempelter Vollhering 37 bis 39 Mark transito gefordert. Matties Crownbrand 34,50—34,75—35—35,50 M. transf. bez., Mixed Crownbrand 33 bis 34 M. tr. bez., Ihlen Crownbrand 31,50—32 M. tr. bez. Holländischer Hering unverändert, die Zufuhr davon betrug 1237 To., die indeß noch nicht zur Entlöschung gelangten, Vollhering 38—40 M. tr. und Ihlen 32 Mark transito gefordert. Von Norwegischem Fetthering trafen 3669 To. ein und ist auch hierin das Geschäft weniger belebt gewesen, gehandelt wurde vom Bord der Schiffe Kaufmanns- mit 29—31 M., groß mittel 34 bis 36 M., reell mittel 28—32 M., mittel 20—24 M., klein mittel 15—17 Mark und Christiania 12 bis 13 M. transf. nach Qualität und Packung. Bornholmer Küstenhering wurde mit 25 Mark transito erlassen. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 16. bis 23. November 4715 Tonnen versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 23. Nov. 206,505 To., gegen 181,954 To. in 1880, 174,418 To. in 1879, 214,368 To. in 1878, 189,487 To. in 1877, 224,217 Tonnen in 1876, 224,549 To. in 1875, 246,091 To. in 1874 und 254,404 Tonnen in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen finden zu den etwas ermäßigten Preisen bessere Kauflust und bleibt zu wünschen, daß die Inhaber der an und für sich nur sehr kleinen Läger nicht Forderungen wieder erhöhen und Käufer dadurch nach Concurrenz-Plätzen verweisen, 1881er 112 M. gef., 1876er und 1875er 175 bis 180 M. nach Qualität per Anker gefordert.

[Zuckerberichte.] Halle a. S., 25. Novbr. Rohzucker in weichender Tendenz. Umsatz 33,000 Ctr. Notirungen: Kornzucker über 96 pCt. 63 bis 64,20, do. 95 pCt. 61—62,20 do. Nachproducte 94—91 pCt. 58,50—56, do. 90—88 pCt. 55,50—50, Melasse excl. To. 9—10,20 M. Raffinirte Zucker in gemahlener Waare billiger erlassen. Notirungen: Raffinade f. ohne Faß 84,50, gemahlene Raffinade I mit Faß 80—81, do. II do. 78—79, gem. Melis I do. 76,50—77 M. — Preise per 100 Kilo.

Stettin, 26. November. Rohzuckern preishaltend, gekauft wurden 22,000 Ctr. zu vorwöchentlichen Preisen, raffinirte Zuckern behaupten sich fest bei gutem Abzuge.

Budapest, 26. November. [Waaren-Bericht der Ungarischen Allgemeinen Credit-Bank.] Wir hatten seit unserem letzten Berichte vom 19. c. hierzulande fortwährend das prachtvollste Herbstwetter, und es ist nur bedauerlich, daß dasselbe auch der Ausbreitung der Feldmäuse starken Vorschub leistet, was zu vielen Klagen Anlaß giebt. Die Tendenz des dieswöchentlichen Geschäftes war wieder entschieden à la baisse; flauere ausländische Berichte und Zurückhaltung der Mühlen beim Weizen. — Einkäufe, die ihren Grund in dem schlechten Gange des Mehlgeschäftes hatten, wirkten zusammen, um das Ausgebot dringender zu machen, und die Preise zu drücken. Die Contremine benützt die gegenwärtige Marktlage nach wie vor zu umfassenden Deckungskäufen. In effectivem Weizen war sehr schleppender Verkehr, und es wurden im Ganzen nur ca. 50,000 Mctr. umgesetzt, wobei sich die Preise um 10/15 Kr. p. 100 Klgr. ermäßigten. Es notirt heute 77/78 Klgr. Theißweizen 12 Fl. 65/80, 75/76 Klgr. Oberländer 11 Fl. 70/80, 77/78 Klgr. Pester-Boden 12 Fl. 25/35, 73/74 Klgr. Bácskaer 12 Fl. 05/20, Frühjahrsweizen setzte 12,50 Fl. ein, und ging successive bis 12 Fl. 12/15 zurück, weil die Schwierigkeit des Verkaufes effectiven Weizens viele Besitzer desselben zu forcirten Abgaben von Schlüssen veranlaßte. Wir schließen ohne Erholung 12 Fl. 12/14. Herbstweizen p. 1882 wurde 10 Fl. 85/80 wenig gehandelt, und bleibt 10 Fl. 75/80 notirt. Roggen wurde zu unveränderten Preisen für Cosum und Versandt gekauft; gewöhnliche Qualität 8 Fl. 75/85, feine Sorten 9 Fl. 10/15 bezahlt. Gerste war in feiner Qualität beachteter und schöne Brauwaare 9½—10 Fl. ab Stationen verkäuflich. Mittelsorten erzielten 8—8½ Fl. Futterwaare 7 Fl. 60/80. Hafer wenig ausgeboten, fand zu letzten Preisen leicht Nehmer; man bezahlte hierfür 7 Fl. 60—8 Fl. je nach Qulität; Frühjahrshafer ohne nennenswerthen Verkehr 8 Fl. 30/32. Mais war in effectiver Waare bei ruhigem Geschäfte ziemlich fest, und wurde 6 Fl. 75/85 bezahlt, während Banater Mai-Juni-Lieferung von 7 Fl. 15/17 auf 7 Fl. 05 reagirte, und heute 7 Fl. 05/10 schließt. Oelsaaten in effectiver Waare für inländischen Bedarf gesucht, behauptete vorwöchentliche Preise; Kohlraps bedingt 14¼ Fl., Rübsen 12⅞—13⅛ Fl.; Kohlraps p. A./S. wurde 13¼ Fl. gemacht, und bleibt so erhältlich.

Trautenau, 28. Novbr. [Garnmarkt.] Dem besseren Marktbesuche entsprechende Umsätze zu unveränderten Preisen. (Priv.-Dep der Bresl. Ztg.)

London, 26. Novbr. [Wochen-Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Stargardt.] Das milde Wetter wirkte nachtheilig auf den Markt und haben sich Preise nur knapp behaupten können; das Geschäft bewegte sich in sehr engen Grenzen und war der Verkauf von geringer Waare fast unmöglich; beste Waare dagegen ist begehrt zu vorwöchentlichen Preisen. Die Zufuhren von Deutschland und Frankreich bleiben bedeutend. Es erzielten beste Rothe 80—90 Sh., Mittelwaare 60 bis 75 Sh., kleine Waare 50—60 Sh., Schneeflocken 70—80 Sh., Zwiebeln 120 Sh., Pickelzwiebeln 140—240 Sh. Alles pro Ton incl. Sack ab Wharf.

§ **Breslau**, 28. Novbr. [Metall-Submission.] Der Werkstättenbedarf der Oberschlesischen Eisenbahn an Metallen war von der Königlichen Direction zur Lieferung im Submissionswege ausgeschrieben worden. Die

Ausschreibung umfaßte u. A.: 1) 18,250 Klgr. Kupferblech, 2) 11,370 Klgr. Stangenkupfer, 3) 12,000 Klgr. Antimonium, 4) 32,900 Klgr. Schmelzblei in Mulden, 5) 21,600 Klgr. Blockzinn bester Qualität. Es offerirten pro 100 Klgr., wo kein Lieferort angegeben ist, frei Breslau: Mannsfelder Metall-Handels-Administration in Eisleben ad 1 zu 160 Mk., ad 2 zu 163 bis 168 Mk.; C. Heckmann in Berlin ad 2 zu 163,75—168,75 Mk.; Bondi u. Lob in Mainz ad 3 zu 111,10 Mk., ad 4 zu 29,80 Mk.; Metallgesellschaft in Frankfurt a. M. ad 1 zu 158,30 Mk., ad 2 zu 159,80 Mk., ad 3 zu 113,90 Mk., ad 4 zu 28,94 Mk., ad 5 zu 226,90 Mk.; S. Cohn jun., Berlin ad 3 zu 111 Mk., ad 4 zu 29,80 Mk., ad 5 zu 221,50 Mk.; Aron Hirsch u. Sohn, Halberstadt ad 1 zu 159 resp. 169 Mk., ad 3 zu 108,60 Mk., ad 4 zu 29,10 Mk., frei Posen 1,80 Mk. mehr, ad 5 zu 221,50 Mk., frei Ratibor 1 Mk. mehr; Jacob Ravené Söhne u. Co., Berlin ad 3 zu 120 Mk., ad 4 zu 29,25 Mk., ad 5 zu 221,50 Mk.; Basse u. Selje, Altona ad 2 rund zu 180 Mk., vierkantig zu 190 Mk.; Beer, Sondheimer u. Co. in Frankfurt a. M. ad 3 zu 121 Mk., ad 4 zu 29,20 Mk., ad 5 zu 228 Mk.; Arthur Wolff, Breslau ad 4 zu 29,24 Mk.; B. Strauß u. Co. in Berlin ad 3 zu 112,45 Mk., ad 4 zu 29,25 Mk., frei Posen zu 32,25 Mk., ad 5 zu 225,75 Mk., frei Ratibor 228 Mk.

[Der Verein der Spiritusfabrikanten] in Deutschland, welcher etwa 1100 Mitglieder zählt und sich durch seine Leistungen auf dem Gebiete der technischen Forschung und des Unterrichts für das Gewerbe der Spiritus-Industrie gleiche Anerkennung im Inlande und Auslande erworben hat, begeht im Jahre 1882 die Feier seines 25jährigen Bestehens. Der Vorstand hat beschlossen, zu dem Feste eine Ausstellung für Spiritus-Industrie zu veranstalten. Aus dem uns vorliegenden Programm heben wir folgende Punkte hervor: Die Ausstellung wird am 16. Februar 1882 eröffnet und währt 14 Tage, eventuell 3 Wochen. Als Local ist vom Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Herrn Dr. Lucius, die große Maschinenhalle des landwirthschaftlichen Museums in Aussicht gestellt. Diese architectonisch schöne Halle ist für dergleichen Ausstellungen mit Dampfkessel und 30pferdiger Maschine, sowie mit unterirdischer Transmission versehen, so daß die ausgestellten Maschinen in Betrieb vorgeführt werden können. In dieser Haupthalle werden alle Specialmaschinen für Brennerei, Preßhefe- und Spritfabrikation vorgeführt werden, sowie Sortimente der Rohmaterialien (Kartoffeln, Roggen, Mais u. s. w.), der Producte — Preßhefe, Liqueure, Sprit. Die Hilfsmaschinen — Dampfkessel, Dampfmaschinen, Maschinen für Kartoffelcultur, mechanische Mälzerei — werden in einem besonderen Anbau Aufstellung finden. Daselbst werden auch einzelne Firmen complete Brennerei-Einrichtungen zur Anschauung bringen. Die Anmeldungen zur Aufstellung müssen bis zum 15. Decbr. c. im Bureau des Vereins der Spiritusfabrikanten, Berlin, Invalidenstraße Nr. 42, eingereicht werden. Daselbst wird auch das genaue Programm ausgegeben.

Glogau, 26. Novbr. [Schifffahrtsliste.] Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Schiffe: Am 24. November: Wilh. Stutius von Magdeburg mit Cichorien nach Breslau, Karl Langner, Herm. Pieske, Osk. und Karl Schmidtke, Valentin Zimboleck von Hamburg mit Gütern nach Breslau, Paul Maskus, Julius Herrmann von Stettin mit Soda und Gütern nach Breslau, Ernst Schmidtke, Dampfer „Wilhelm" mit drei Schleppkähnen von Stettin mit Gütern nach Breslau Am 25. November: Rud. Schütz von Breslau mit Kohlen nach Nenkersdorf, Dampfer „Fürstenberg" mit drei Schleppkähnen von Stettin mit Gütern nach Breslau.

[Schifffahrtsnachrichten.] Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Silesia" am 9. d. M. von Hamburg und am 12. d. M. von Havre, am 25. d. M. in Newyork angekommen. „Wieland", am 10. d. M. von Newyork, am 24. d. M. in Hamburg eingetroffen. „Lessing", am 16. d. M. von Hamburg und am 19. d. M. von Havre nach Newyork abgegangen. „Gellert", am 23. d. M. von Hamburg abgegangen, am 25. d. M. in Havre angekommen. „Rhenania", am 12. d. M. von Newyork abgegangen, am 25. d. M. Lizard passirt. „Suevia" am 20. d. M. von Hamburg nach Newyork abgegangen. „Borussia" am 27. d. M. von Hamburg, am 17. d. M. in St. Thomas eingetroffen. „Teutonia", von Westindien und Mexico rückkehrend, am 25. d. M. von Havre nach Hamburg abgegangen. „Thuringia", am 21. d. M. von Hamburg, am 23. d. M. in Havre angekommen. „Bahia" am 15. d. M. in Montevideo angekommen. „Paranagua" am 25. d. M. in Hamburg eingetroffen. „Valparaiso", am 18. d. M. von Bahia nach Hamburg abgegangen. „Buenos Ayres", ausgehend nach den La Plata, am 24. d. M. in Lissabon eingetroffen. „Corrientes" am 18. d. M. von Hamburg nach Brasilien abgegangen. „Rio" am 17. d. M. von Brasilien in Hamburg eingetroffen.

Schifffahrtslisten.

Stettiner Oberbaumliste. 25. Novbr. Schiffer Wurl von Fiddichow zum Verkauf mit 13 W. Gerste; Sellin von do. zum Verkauf mit 8 W. do.; Aug. Schütz von Breslau an Marcuse u. Maaß mit 64 W. Gerste; Helmuth Schütz von do. an do. mit 41 do. — **Unterbaumliste.** Lüdke von Cammin an Kartusch u. Co. mit 9 W. Roggen; Gilbert von Anclam zum Verkauf mit 6 W. Hafer.

Verloosungen.

[Russischer Gegenseitiger Boden-Credit-Verein. Pfandbriefe.] Verloosung vom 13. November 1881. (Schluß.)

IX. Serie. Nr. 800751—760 800841—850 801121—130 810820 816661 bis 670 819881—890 819931—940 823111—120 825231—240 825411 bis 420 828081—190 828201—210 828311—320 830021—30 844411—420 846391—400 846421—430 850061—70 850741—750 853911—920 854611 bis 620 854711—720 860581—590 862461—470 867471—480 869891 bis 900 880291—300 881621—630 881691—700 884431—438 885611—620 891541—550 896741—750 897371—380.

X. Serie. Nr. 900031—40 908201—210 909501—510 910731—740 923101—110 923331—336 927691—700 927991—8000 929241—250 930191 bis 200 930901—910 931041—50 932331—340 933861—863 935991—6000 937431—440 940251—260 941071—80 941421—430 942491—500 953701 bis 710 959141—150 959591—600 962111—120 963301—310 964811—820 966890 968471—480 973881—899 975521—530 981771—780 984561—570 988324—330 990921—930.

XI. Serie. Nr. 1005381—390 1005441—450 1007739 1007740 1008081 bis 90 1014631—640 1015381—390 1016891—810 1025101—110 1026321 bis 330 1027441—450 1037141—146 1042511—520 1048941—950 1050231 bis 240 1050761—765 1051691—700 1053741—450 1057411—416 1057418 420 1058531—540 1059751—760 1060301—310 1063601—610 1067061 bis 70 1070141—150 1072841—850 1073341—350 1075151—160 1076911—920 1081281—290 1087341—350 1088801 1088804—810 1089551—555 1093821—830 1097361—370.

XII. Serie Nr. 1107591—600 1108641—650 1110471—480 1114441—450 1116768—770 1120661—670 1122251—260 1124041—50 1126561—570 1128131—136 1135201—210 1135431—440 1141861—870 1142111—120 1145301—310 1146601—610 1147371—380 1148531—540 1148821—830 1148841—850 1149971—980 1160171—180 1163531—534 1163540—541 1164221—230 1169271—280 1171201—210 1182251—260 1186011—20 1188891—900 1194741—750 1195051—53 1195055—60 1199661—670.

XIII. Serie. Nr. 1201341—350 1203641 1203961—970 1220711—720 1222431—440 1223031—40 1223301—310 1228441—450 1228741—750 1231611—620 1232891—900 1236821—830 1238212—220 1238501—510 1244981—990 1247761—770 1259281—290 1262361—370 1265891—900 1266331—340 1269221—230 1272071—80 1275871—880 1280441—450 1281231—240 1289661—670 1290131 1290132 1290135—140 1291521 bis 530 1297571—580 1299351—360.

Bemerkung. Außer den vorstehend angezeigten Nummern sind in Folge des angenommenen Decimal-Systems noch 59 Stück Pfandbriefe als gezogen zu betrachten, welche in der Ziehungsliste vom 1./13. Mai 1882 aufgeführt werden und am 1./13. Juli 1882 zur Zahlung gelangen. Diese 59 Pfandbriefe tragen die Nummern: 21899 900 902 176917 918 919 920 921 922 226481 482 398652 653 654 655 656 657 658 659 429493 494 495 496 497 498 499 500 533849 850 627958 959 960 788688 689 690 884449 450 923337 338 339 340 1050766 767 768 769 770 1128137 138 139 140 1203642 643 644 645 646 647 648 649 650.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

4. Sitzung vom 28. November.

11 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Bitter, Scholz, von Mittnacht u. A.

Der Präsident theilt den Eingang einer Denkschrift, betreffend die Ausführungen der Münzgesetzgebung und das bereits bekannte Resultat der Fachcommissionswahl mit.

Abg. Hänel: Die Vorlage verlangt von uns nur die Ermächtigung, 40 Millionen auszugeben dafür, daß Hamburg in den Zollverein mit einem gewissen Theile seines Gebietes eingeschlossen werde. Es ist also vorausgesetzt, daß der Anschluß in verfassungsmäßiger Weise ohne unsere Mitwirkung stattfinden könne. Es ist aber eine zweifelhafte Frage, ob er ohne Mitwirkung der Gesetzgebung erfolgen könne. Ich bin der Ansicht, daß der Eintritt Hamburgs und Bremens in das Zollvereinsgebiet in der Verfassuug bereits vorgesehen ist. Nach dieser Auffassung rechtfertigt sich allerdings der Gesetzentwurf, wie er vorliegt. Er unterbreitet nur gewisse Modalitäten des Eintritts unserer Genehmigung und betrachtet den Eintritt selbst als eine Ausführungsmaßregel, welche unserer Mitwirkung nicht bedarf.

Es handelt sich also um die rein technischen Fragen, ob die Modalitäten, welche der gesetzgeberischen Mitwirkung bedürfen, auch wirklich in diesem Gesetzentwurf überall vorgesehen sind, und ob das uns angesonnene Opfer an Nationalvermögen im Verhältniß steht zu dem ideellen und materiellen Vortheile des Eintritts Hamburgs in das deutsche Zollgebiet.

Die Vorlage an sich ist kein Gegenstand der Parteipolitik; sie kann von den verschiedensten Standpunkten der Partei aus wegen differirender technischer Erwägungen angenommen oder verworfen werden. Vor Allem sind jetzt jene unangenehmen Fragen, die uns früher beschäftigt haben, beseitigt.

Nicht nur um diese 40 Millionen handelt es sich hier. Aus dieser Forderung folgt consequent der analoge Beitrag für Bremens Anschluß und die Unterstützung anderer schwer berührter Plätze, wie Altona, mag das im Reichstag oder im preußischen Landtag geschehen, und schließlich hat Hamburg selbst nicht blos 40, sondern wahrscheinlich 60 bis 80 Millionen anzuwenden. Werden diese Opfer durch materielle und ideelle Vortheile ausgeglichen? Aus den Verhandlungen des Senats mit der Bürgerschaft geht hervor, daß nach ihrer Ansicht im Interesse Hamburgs wie Deutschlands das Freihafengebiet in der bisherigen Weise erhalten bleiben müßte und wenn sie einer anderen Gestaltung zustimmen, so geschieht das lediglich unter dem Druck, den man auf sie ausübt. (Sehr wahr! links.)

Um so mehr waren also die Regierungen verpflichtet, uns das für unsere Entscheidung nothwendige Material ganz vorzulegen. Aber vermuthlich haben sie die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission vorausgesehen und wollen ihr ein so massenhaftes Material liefern, daß es im Rahmen der Motive nicht Platz finden konnte. (Heiterkeit.) Auf Grund der vorliegenden Motive solche Opfer zu bringen, das wäre die einfache Gewissenlosigkeit. (Sehr wahr.) Wird denn Hamburg mit diesem Gesetz eingefügt in den wirthschaftlichen Organismus unseres Reichs? Durchaus nicht. Hamburg behält sein Freihafengebiet, wenn auch in beschränktem Umfange, und deshalb können auch alle diejenigen Gründe, welche bisher gegen die Freihafenstellung Hamburgs angeführt wurden, niemals als Gründe für diese Vorlage angeführt werden. Denn alle diejenigen etwaigen Nachtheile, welche aus der Freihafenstellung Hamburgs für unsere inländische Industrie hervorgingen, bleiben, alle diejenigen Vortheile, welche man sich von der Beseitigung dieser Freihafenstellung Hamburgs versprach, werden nicht erfüllt.

Der Hauptgrund der Feindschaft gegen diese Freihafenstellung war die angebliche Bevorzugung der englischen Producte auf Kosten unserer inländischen Productionen. Um dieses zu beseitigen, müsse man Hamburg in die Zolllinie hineinziehen und es zwingen, in seinem Großhandel auf unsere Producte Rücksicht zu nehmen.

Ja, meine Herren! Wird dieser Grund denn jetzt beseitigt, wird irgend welcher Zwang ausgeübt, um diese unsere eigene Production mehr zu bevorzugen als bisher? Weil dieser Hauptgrund gegen die Freihafenstellung nicht beseitigt ist, so werden auch alle Klagen gegen die Freihafenstellung von Hamburg nicht erledigt.

Bei alledem verkenne ich indessen nicht, daß gewisse Vortheile für unsere Handels- und Gewerbebeziehungen allerdings vorhanden sind; in erster Linie, daß ca. 400,000 Menschen dem Gebiet des deutschen Consums einverleibt werden, wenngleich dieser Vortheil mannigfach überschätzt wird, sodann erfährt auch der Transitverkehr vom Inland ins Ausland via Hamburg gewisse Erleichterungen. Diesen Vortheilen stehen aber andererseits Nachtheile gegenüber. Man meinte bisher vielfach, daß Hamburg sein Freihafengebiet als eine freie unvergoltene Wohlthat besitze; das ist keineswegs der Fall. Die Freihafenstellung Hamburgs fordert von demselben Hamburg auch nicht unbedeutende Opfer. Die Fabrikation, der Gewerbebetrieb, der Detailhandel Hamburgs waren auf sehr enge Schranken reducirt und unterbunden; die Folge war, das gerade außerhalb der Zolllinie Hamburgs, in Hannover, Mecklenburg und Holstein, gleichsam dem natürlichen Versorgungsgebiet Hamburgs, sich kleinere Industrie-, Gewerbe- und Handelscentren bildeten für die — ich denke hierbei auch an Kiel — durch den Anschluß ein schwerer Nachtheil entsteht. (Sehr richtig! links.)

Man spricht viel von der Herstellung der Einheit des Zoll- und Handelsgebietes und sagt, es sei ein großes nationales Interesse, Hamburg wenigstens zum Theil einzufügen. Doch ich kann nur die Forderung national finden, daß alle Theile des Reichs unter den gleichen Bedingungen Gewerbe, Handel und Industrie entwickeln. Gerade diese Forderung wird aber durch diesen Vertrag nicht erreicht. Hamburg nimmt nach wie vor eine monopolistische Doppelstellung ein, halb im Zollverein, halb als Freihandelsgebiet. Ich muß fast sagen, daß hier ein Zug des Neides mitspielt. In Belgien, Holland und Frankreich finden wir ebenfalls Emporien des Handels, aber alle diese haben vom Staate Subventionen erhalten. Unser Staat kann sich dessen gegenüber Hamburg nicht berühmen. Hamburg verdankt seine Bedeutung sich selbst; seinem Unternehmungsgeist und Capital verdanken wir es, daß wir die dritte Stellung unter den großen handelstreibenden Nationen einnehmen.

Jetzt kommt es mir fast so vor, als ob man Hamburg so lange als Arzt behandelt hat, bis ein künstliches Präparat zu Tage tritt, welches die gewünschte Staatssubvention erforderlich macht. Gegen eine solche aber würde ich schon um des Princips willen stimmen.

Ich begreife, wie man, um eine volle Einigung unseres Zoll- und Handelsgebietes zu gewinnen, sich zu großen Opfern entschließen kann. Aber da nichts derartiges geschehen wird, ist die Entscheidung schwer, ob nicht die bisherige Freihandelsstellung Hamburgs diesem künstlichen Gebilde vorzuziehen sei und ob die Opfer gebracht werden dürfen, die jetzt direct und indirect von uns gefordert werden. Wenn ich die rationes dubitandi hier mit so voller Schärfe hervorgekehrt habe, so wiederhole ich trotzdem noch einmal, daß ich und meine Freunde sachlichen Erwägungen jederzeit zugänglich sein werden, und, wie ich schon bemerkt, diese Sache nicht als eine Frage der Fractionspolitik betrachten werden. Ein Interesse muß alle Parteien bewegen, daß wir diese hamburgische Frage definitiv und endgiltig vereinigen, daß wir jenes Moment der Unruhe, welches bisher in dieser Frage gelegen hat, beseitigen, nicht etwa im Interesse des officiellen, sondern vor Allem des commerciellen Hamburgs und ganz Deutschlands.

Bei unserem Gesetzentwurf handelt es sich nicht um einen zu Grunde liegenden Staatsvertrag — Staatsverträge kann bei uns nur der Kaiser abschließen. Ich billige es auch vollkommen, daß die Verständignng mit Hamburg nicht in der Form eines wirklichen Staatsvertrages stattgefunden hat. Ich halte es für unzulässig, daß das Reich mit seinen Gliedern über Gegenstände in ein Vertragsverhältniß tritt, welche der Competenz der legislativen und administrativen Factoren des Reiches unterliegen. Ein solcher Vertrag würde nicht nur dem Geiste der Verfassung widersprechen, sondern auch ein politischer Fehler sein. Wenn also kein Staatsvertrag vorliegt, was liegt dann vor? Ich will es einen Verwaltungsvertrag nennen, durch welchen lediglich der Reichskanzler verpflichtet wird, diejenigen Competenzen, die er besitzt, in Bewegung zu setzen, dem Bundesrath gewisse Vorschläge zu machen und der Bundesrath, in so fern er administrative Instanz ist, hat im Allgemeinen hierzu bereits seine Genehmigung ertheilt.

Der Reichskanzler wird event. verpflichtet, an uns bestimmte gesetzliche Vorlagen zu machen, allein irgend welchen Anspruch darauf, daß nunmehr diese anderweitigen Organe des Reichs nun auch den Anträgen des Reichs entsprechen, hat Hamburg nicht. Wir Gesetzgeber, ebenso der Bundesrath, haben innerhalb unserer Competenzen auch gegenüber dieser Verständigung des Reichskanzlers mit Hamburg freie Hand. Das hat denn auch der Reichskanzler vollkommen anerkannt. Mit Recht hat man dem Bundesrath freie Hand gegeben und der Gesetzgebung ihr Recht, in Bezug auf die Geldbewilligung vorbehalten.

Hier treten uns zwei große Fragen entgegen. Hamburg hat mit Recht Gewicht darauf gelegt, daß Artikel 34 der Verfassung auf das neue Freihafengebiet Anwendung finde. In dieser Beziehung enthält die Verständigung auch eine Klausel, die sich wie eine authentische Interpretation der Verfassung gerirt, vom juristischen Standpunkt aus ist das einfach Nonsens, denn an eine authentische Interpretation der Verfassung ist verfassungsmäßig Niemand gebunden. Es ist überhaupt eine große Streitfrage, ob Artikel 34 ohne weiteres auf das neue Gebiet bezogen werden kann.

Diesem Vertrage liegt ferner als Voraussetzung zu Grunde, daß die Elbgrenze in die Unterelbe verlegt werde. Da kommen wir auf eine alte Streitfrage. Kann dies einseitig von den Bundesregierungen ausgehen oder bedarf es hierzu eines Gesetzes? Sie wissen aus der Vorgeschichte dieser Streitfrage, daß der Reichstag zu positiver Entscheidung einst gekommen ist, daß aber die Vorgänge besonders bei der Elbschifffahrtsacte dafür sprechen, daß die bisherige Majorität des Reichstages die Rechtsauffassung hatte, daß es zur Verlegung der Elbzollgrenze eines Gesetzes bedarf. Auf der linken Seite dieses Hauses ist diese Auffassung stets die richtige gewesen. Herr Delbrück hat dieselbe in sachgemäßen Deductionen verfochten und auch das Centrum hat sich dieser Meinung angeschlossen, wenigstens hat Herr Windthorst sowohl im Abgeordnetenhause als im Reichstage hervorgehoben, daß ein Gesetz zur Verlegung der Elbgrenze erforderlich ist. Geradezu unwürdig wäre es, wenn wir eine derartige Streitfrage mit Stillschweigen umgehen.

Ich werfe diese Fragen nur auf, um zu zeigen, daß auch die größten Freunde dieses Entwurfs ein Interesse daran haben, Hamburg wirklich nach allen Seiten in seinen neuen Positionen sicher zu stellen. (Zustimmung rechts.) Dieser sachliche Standpunkt ist es, mit dem wir an die fernere Prüfung dieser Angelegenheit, die, wie ich denke, durch eine Commission erfolgen wird, herantreten werden. (Beifall links.)

Abg. von Minnigerode: Die Fortschrittspartei habe durch ihre Haltung in dieser Frage und zwar in den verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung Fiasco gemacht und sei schließlich in die Rolle eines Sachwalters hineingerathen, der immer noch eifrig plaidirt, auch wenn sein Klient ihn längst aufgegeben hat. Minnigerode will bei dieser Gelegenheit sein und seiner Freunde Verhalten am Donnerstag bei der ersten Etatberathung rechtfertigen. Ein weiteres Eingehen darauf wird aber vom Präsidenten mit dem Bemerken abgeschnitten, Redner möge sich an die Tagesordnung halten. Schließlich empfiehlt Minnigerode die Verweisung der Vorlage an eine Commission.

Abg. Dr. Barth (Gotha): Ich kann mein Erstaunen darüber nicht unterdrücken, daß die uns gedruckt vorgelegten Motive, deren Mangelhaftigkeit auch von der anderen Seite des Hauses nicht bestritten wird, durch die Ausführungen Seitens der Herren Regierungsvertreter nicht ergänzt sind. Eine derartige Ergänzung erblicke ich nicht in den Ausführungen des Herrn von Minnigerode. Die Spuren von Motivirung, welche in seinem Vortrag enthalten waren, laufen darauf hinaus, daß sich die ans Zollgebiet angeschlossenen Hansestädte mehr mit den zollinländischen Interessen befassen würden, als dies heute der Fall ist. Nun mag man über den hanseatischen Kaufmann denken wie man will, daß ihn ein Zollgitter nicht abhält, sein Augenmerk auf das Hinterland zu richten, dürfte klar sein. Er will eben Geschäfte machen, und die macht er naturgemäß am liebsten mit Denjenigen, die ihm am nächsten wohnen, die seine Landsleute sind und die mit ihm bereits in den engsten geschäftlichen Beziehungen stehen, also mit der zollinländischen Industrie. Wenn andererseits behauptet wird, daß die Freihafenstellung die Hansestadt veranlaßt habe, sich vorzugsweise auf die Cultivirung internationaler Beziehungen zu werfen, so könnte sich gerade die deutsche Exportindustrie dazu nur beglückwünschen, denn die Gründung einer kaufmännischen Filiale jenseits des Oceans ist für sie jedenfalls wichtiger, als die Errichtung einer concurrirenden Fabrik im Inlande. (Sehr richtig.)

Die wirklich exportirenden Industriellen machen dem Freihafen aus der Freihafenstellung aber auch gar keine Vorwürfe, sondern nur diejenigen, welche gern exportiren möchten, ohne recht dazu qualificirt zu sein. Das Exportlager ist das Gebilde einer früheren Einrichtungsstufe, als der ausgebildete Verkehr mit Telegraphen, Eisenbahn und Dampfschiff noch nicht existirte und deshalb die Zusammenballung von Waaren an bestimmten Orten absolut nöthig war. Heute hält man kein Exportlager, weil dies überflüssig und kostspielig wäre und man kauft nicht vom Lager, weil man den ewig wechselnden Geschmack dann nicht befriedigen könnte. Der Kauf vom Lager hat sich durchweg beim Export in einen Kauf auf Bestellung nach Probe verwandelt, und damit fallen die Motive der Regierungsvorlage, welche sich ausschließlich auf ein angebliches Exportinteresse des Deutschen Reichs stützen, völlig fort, rein sachliche Motive für den Zollanschluß werden sich überhaupt nicht viel finden lassen.

Was dagegen in meinen Augen für die Beurtheilung der Sachlage wesentlich in Betracht zu ziehen, ist der Umstand, daß endlich einmal die Freihafenfrage gründlich zum Austrag gebracht werden muß. Die Unsicherheit, in welcher Hamburg und Bremen seit Jahren leben, die Möglichkeit, daß, wenn die Vorlage jetzt abgelehnt wird, nach kurzer Zeit die Freihafenfrage abermals ihr Haupt erhebt, ist für die Hansestädte so wenig verlockend, daß sie im Interesse der Stabilität der Verhältnisse, insbesondere auch im Interesse des Immobiliarcredits lieber jetzt ihre Freihafenstellung aufgeben, als in der alten Unsicherheit weiter leben werden, und dies Interesse an der Stabilität der Verhältnisse und an der definitiven Regelung der Frage hat das gesammte Deutsche Reich in gleicher Weise.

Daß die ganze Vorlage an die Commission gelangt, darüber sind alle Parteien einig, womit sich die Commission zu beschäftigen haben wird, hat der Abgeordnete Hänel bereits angedeutet, ich möchte noch hinzufügen, daß es meines Erachtens auch die Aufgabe der Commission sein wird, zu untersuchen, aus welchen Gründen nicht ebenfalls ein vorläufiger Vertrag mit Bremen vorgelegt ist, da beide Angelegenheiten ja so eng zusammengehören, weshalb ferner nicht eine ursprünglich von Hamburg selbst dringend gewünschte Pauschalsumme in Aussicht genommen ist, statt des Vertheilungsmodus der Vorlage, welcher auf Jahr und Tag noch Weiterungen in Aussicht stellt, weshalb nicht schließlich die Zollregulative, welche geändert werden müssen, in der Zwischenzeit seit Abschluß des Vertrages ausgearbeitet sind, während es doch für den Reichstag wichtig sein muß, auch in dieser Beziehung Klarheit zu bekommen.

Die ganze Frage läßt sich eben nur dann sachlich prüfen, wenn man genau den Zustand kennt, welcher demnächst im angeschlossenen Hamburg eintreten wird. Die Commission hat somit eine sehr schwierige, aber auch sehr dankenswerthe Aufgabe. Ich hoffe, sie wird durch ihre Arbeiten beweisen, daß die heroische Methode, welche in unserer Wirthschaftspolitik seit einigen Jahren Platz gegriffen hat, endlich verlassen und wieder der früher befolgten dictorischen Methode Platz machen werde.

Finanzminister Bitter führt aus, daß keine Aenderung der Verfassung und keine besonderen gesetzgeberischen Maßregeln nothwendig seien, um den Zollanschluß zu bewirken, denn es handele sich ja nicht um eine Aufhebung, sondern nur um eine Verschiebung des Freihafengebietes. Mit Bremen werde über den Zollanschluß weiter unterhandelt, wer den Abschluß dieser Verhandlungen vermisse, habe von den Schwierigkeiten derselben keine richtige Vorstellung. An der nöthigen Förderung und Unterstützung Altonas werde es nicht fehlen.

Die Behauptung Hänels, daß nur die Furcht vor weiteren Vexationen die Hamburger zu dem Vertrage bestimmt habe, suchte der Redner zu entkräftigen. Auch die Erkenntniß des eigenen Interesses habe den Hamburger Senat zu dem Vertrag bewogen. (Fürst Bismarck erscheint am Tische des Bundesraths.)

Abg. Dr. Windthorst: Politische Anschauungen haben mit dieser Frage nichts zu thun: wir haben alle in gleichem Maße ein Interesse an der Regulirung dieser Frage, wir sollen auch Opfer zu diesem Zwecke nicht scheuen und halten eine commissarische Prüfung für nothwendig, vor allem der Frage: ist der Anschluß Hamburgs eventuell Bremens diese großen Summen werth? ob man sie Subvention oder vertragsmäßige Entschädigung nennt, kommt dagegen gar nicht in Frage. Die prägnanteste Stelle in dem Schreiben des Senats besagt, daß der Handel nur gedeihen kann bei dauernd geregelten Verhältnissen, ohne die jeder kaufmännische Calcul unmöglich ist. Wird aber diese Ruhe erreicht, so wird das von einem großen Nutzen sein, nicht nur für die Hansestädte, sondern für den Handel Deutschlands überhaupt. Insbesondere wird auch die Position sorgfältig zu prüfen sein, ob der große Canal nothwendig sein wird, welcher enorme Kosten macht, oder ob sich nicht andere Einrichtungen dafür würden treffen lassen.

Ferner kommt es noch in Betracht, ob Hamburg dem Anschluß nur nach Maßgabe des eigenen Interesses beitritt. Dann scheint es mir gerathen, daß Hamburg auch allein die Kosten zu tragen hat und nur Zuschuß verlangen kann, in so fern Reichseinrichtungen in Frage treten. Wir wollen den Hamburgern nichts schenken. Jeder, der in Hamburg gekauft hat, weiß, daß er dort auch nie etwas geschenkt bekommt.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Es war nicht meine Absicht, mich in dieser mehr technischen Frage an der Discussion in diesem Stadium zu betheiligen und es ist von meiner Seite gewagt, wenn ich es thue, da ich durch anderweitige dienstliche Beschäftigung verhindert war, die ersten Redner zu hören. Indessen ist meine Absicht, zu schweigen, doch erschüttert worden durch die Aeußerung des Vorredners in Bezug auf den vorliegenden Vortrag: „Wenn der Starke so vorgeht gegen den Schwachen, dann sieht es schlimm aus." Als ob innerhalb des Deutschen Reichs eine Vergewaltigung eines einzelnen Staates und zwar eines der Schwächeren durch die Reichsgewalt vorläge oder, da die Reichsgewalt auf dem Gebiete des Rechts nie die Stärkere sein kann, da doch beide gleich stark sind, als ob etwa die preußische Regierung mit einer Pression gegen die Hamburger, ihr verbündete Regierung vorgegangen wäre, die nicht in der nothwendigen Consequenz der Verfassung und ihrer Einrichtungen gelegen hätte.

Schon aus der Rede des Herrn Vorredners und auch aus der Besprechung der ganzen Frage in den öffentlichen Blättern habe ich ersehen, daß die ganze Angelegenheit, wie mir scheint, zu sehr von dem einseitigen Hamburgischen Standtpunkt betrachtet wird, von dem Standtpunkt der Frage: ist es für Hamburg nützlich oder nicht? und daß der Herr Vorredner zu der

Conclusion kommt, daß, wenn es für Hamburg nützlich wäre, Hamburg auch allein die Kosten tragen möge, wenn es aber für Hamburg nicht nützlich wäre, dann sei es überhaupt nicht nützlich. Auch der Herr Vorredner, einer unserer scharfsinnigsten Politiker, verschließt daher den Blick für das große Interesse, daß das Reich seinerseits daran nimmt und nehmen muß, daß seine große Handelsstadt von ihm nicht durch eine Zolllinie getrennt sei. Wenn Sie glauben, m. H., daß das eine gleichgiltige Sache ist, so denken Sie sich einmal den Fall, daß alle unsere Häfen in Deutschland durch eine Zolllinie vom Binnenlande getrennt wären. Ich weiß nicht, ob es für die Häfen selbst ein Glück sein würde. Ich glaube es nicht, denn ich habe gefunden, daß in ganz Europa diejenigen Hafenstädte, die mit Freihafenprivilegien gesegnet waren, auf die Dauer nicht daran festgehalten, ja wenn nicht andere politische Vortheile und Bestrebungen sich damit kreuzten, sich bemüht haben, diese Privilegien als onerosa mit der Zeit los zu werden, aber denken Sie sich den Fall, daß auch Stettin, auch Danzig, auch Königsberg, alle unsere Handelsstädte vom Binnenlande durch eine Zolllinie getrennt wären, daß alle unsere Handelsstädte Freihäfen im Sinne von Bremen und Hamburg und alle für uns Zollausland wären.

Ist wirklich einer unter Ihnen, meine Herren, der behaupten wird, daß das für das gesammte Binnenland eine ganz gleichgiltige Sache wäre, daß es nicht eine gewaltige Schädigung des Binnenlandes wäre, von dem directen unverzollten und durch keine Zolllinie unterbrochenen Verkehr mit den sämmtlichen Hafenstädten abgeschnitten zu sein? Ich kann hier in den Beweis dieser Dinge gar nicht eintreten, ich glaube aber, sie liegen ganz offen auf der Hand, und es wird von Niemand, wenn die Frage klargestellt wird, sowie ich sie stelle, bestritten werden, daß das Reich selbst und das ganze Gebiet, auf das der Hamburger Handel sich erstreckt, ein sehr großes Interesse daran hat, mit seiner Haupthandelsstadt zu demselben Zollgebiet zu gehören. Ja, das Elbegebiet, das gesammte Handelsgebiet hat ein Recht darauf, daß die Stadt, deren Blüthe wesentlich auf dem Verkehr beruht, mit diesem — ich nenne es einmal — Elbegebiet, obschon es sehr viel weiter reicht, verbunden sei, nur auf der Basis des Elbegebiets kann eine Handelsstadt von 300,000 Einwohnern an der Mündung dieses Stromes sich festsetzen.

Es gehört zur Folge des ganzen Handels- und Wirthschaftssystems dieses gesammten Hafengebiets der freie Verkehr, der Import und Export der Handelsstadt. Ich muß daher bestreiten, daß das Reich kein Interesse hätte, irgend welche Summe zu bezahlen. Ob die zu hoch oder zu niedrig gegriffen ist, darüber kann ich nicht rechten, das sind Details, die sich meiner Entscheidung entziehen; die habe ich auch meinerseits unerbittlich so annehmen müssen, wie sie mir geliefert worden sind. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß uns alle Summen heut zu Tage zum Nachtheile des finanziellen Interesses, seit wir in Mark rechnen, viel höher erscheinen, als sie uns in Thalern erscheinen würden, und auch dadurch, daß man die ganze Summe als Kapital in Ansatz bringt, als Kapital, das angeblich in einer Summe aufzubringen und zu zahlen wäre. Wenn Sie die Rechnung in die uns Allen nach langjähriger Gewohnheit noch vertraute Thalerrechnung umsetzen, so finden Sie, daß es sich um die Aufbringung von jährlich etwa einer halben Million Thalern, von 500,000 Thalern handelt, nämlich 4 Procent von dem Kapital, welches hier in 40 Millionen Mark ausgedrückt wird.

Ist das wirklich ein so ungeheures Opfer für das deutsche Reich, 500,000 Thaler jährlich mehr aufzbringen, um mit seiner Haupthandelsstadt in denselben Zollverein zu gelangen, um die Reichsverfassung in einem ihrer wichtigsten und früher immer erstrebten Principe im Artikel 33, auszuführen, um ein heitliches Zoll- und Handelsgebiet zu schaffen, um diese nationale Forderung zu verwirklichen und um diejenigen ausdrücklichen Zusagen zu erfüllen, die der Stadt Hamburg bei der Verhandlung über ihren Beitritt gegeben worden sind, nämlich, daß, wenn sie genöthigt sein würde, in Zukunft Entrepoteinrichtungen zu machen, daß dann das Reich einen wesentlichen Zuschuß dafür leisten würde?

Ich erinnere mich, daß damals, im Jahre 1867, wie hierüber verhandelt worden ist, gar kein Zweifel darüber bestand, daß die Einrichtung, die zum Vortheil Hamburgs getroffen werden sollte, eine provisorische sei, durch die ein Hergangsstadium — als solches betrachtete man es ganz zweifellos von beiden Seiten — den betheiligten, bis dahin den mit dem Auslande frei verkehrenden Städten erleichtert werden solle, und daß schon damals Anschläge gemacht wurden, was die Entrepoteinrichtungen ungefähr kosten könnten, ohne deren Herstellung die Einbeziehung Hamburgs in den Zollverein nicht möglich sein würde, daß damals Summen von sechs Millionen Thalern genannt worden sind, Summen von zehn Mill. Thalern, und daß die Frage urgirt worden ist: Werden diese Summen vom Reich allein zu tragen sein? — so lautete damals die Frage — oder wird das Reich ein Drittel oder die Hälfte und Hamburg das Uebrige tragen?

Hamburg faßte damals die Einbeziehung als lediglich im Interesse des Reichs und unserer nationalen Entwickelung liegend auf und nahm damals das Hauptinteresse daran und war wohl der Meinung, daß ein Zuschuß von 6 bis 10 Millionen Thaler dann wohl geleistet werden würde. Es liegt also meinem Gefühl nach eine Art von Ehrenpflicht vor, dies meiner Ueberzeugung nach damals übernommen hat, seinerseits den ersten Augenblick zu benutzen, um vorzubereiten, die Zollscheidewand zwischen sich und der übrigen Nation fallen zu lassen. Diese Pflicht ist von Hamburg nicht inne gehalten. Wenn ich in Folge dessen eine Pression mit berechtigten Mitteln geübt habe und soweit ich sie geübt habe, so glaube ich, ist es ungerecht, mich dafür anzuklagen. Im Gegentheil, ich sollte dafür gelobt werden, daß ich mich bestrebe, die nationalen Zwecke des Reichs zu Ende zu führen, was darin liegt, wenn ich diejenigen gesetzlichen Mittel in Anwendung bringe, die dazu geeignet sind, Hamburg die Voraussetzung in Erinnerung zu bringen, unter denen die Freihafenqualität damals bewilligt wurde. Wenn ich dies außer Anwendung ließe, würde ich meinerseits kein gutes Gewissen haben; wenn ich irgend eine Arbeit, irgend eine Ueberredung, irgend einen Druck, soweit er mir gesetzlich und verfassungsmäßig gestattet ist, unterlassen hätte, um das Princip der Verfassung zur Durchführung zu bringen.

Ein solcher Druck, meine Herren, Sie werden sich erinnern, diejenigen, die politisch alt genug sind, um dabei mitgewirkt zu haben, daß der bei allen deutschen Staaten bis zu einem gewissen Grade nothwendig war und daß mit großer Lust und Liebe für die deutsche Einheit sehr wenige Staaten überhaupt derselben näher getreten sind und noch viel weniger sich den Consequenzen, die sich aus derselben haben ziehen lassen, freiwillig und mit Lust und Liebe unterworfen haben. (Sehr richtig.)

Verlangen Sie einen Kanzler, der das mit Ruhe ansieht und der es nicht für seine Aufgabe erkennt, die Einheit des Reiches auch in diesen Beziehungen zu fördern, so müssen Sie einen andern haben, als ich bin. Von mir werden Sie das nie erreichen.

Es wäre ja für mich außerordentlich leicht, mir alle diese lästigen Geschäfte fern zu halten, wenn ich nicht von dem kategorischen Imperativ des Pflichtgefühls getrieben würde, daß ich, soviel mir zu wirken noch vergönnt ist — ich kann wohl sagen, so lange ich noch zu wirken genöthigt bin, denn freiwillig thue ich es nicht — daß ich meine Schuldigkeit thue, die bestehenden Reichseinrichtungen zu vollenden und zu befestigen, so viel meine abnehmenden Kräfte es gestatten. Ich habe die ersten 13 Jahre meiner ministeriellen Thätigkeit, wenn ich die Conflictszeit abrechne, hauptsächlich den auswärtigen Aufgaben gewidmet. Ich habe diese Angelegenheiten als zu einem solchen Abschluß, den sie in einem Menschenalter überhaupt erreichen können, geführt betrachtet; das Reich nicht nur durch die großen Kriege befestigt, sondern auch durch die 10 Jahre, die darauf folgten, über die sehr gefährlichen und sehr schwierigen Wege, auf denen wir durch die Gefahr übermächtiger Coalitionen in Europa bedroht sein konnten, hinweggeleitet, so daß diese Gefahr, wie sie selbst das Gefühl haben, jetzt geschwunden ist. Sie kann wieder auftreten, aber sie ist im Augenblick beseitigt. Es ist uns auch da, wo wir durch die Fertigstellung des Deutschen Reiches Verstimmung, ja sogar Bitterkeit, hinterlassen haben, gelungen, schließlich freundschaftliche Beziehungen, die weit über das, was wir zur Zeit des deutschen Bundes besaßen, hinausreichen, herzustellen und zu gewinnen.

Also, meine Aufgaben, die ich mir auf dem auswärtigen Gebiete gestellt hatte, geben mir keinen Vorwand und keine Berechtigung meine Augen für die übrigen die mir auf dem inneren Gebiete erwachsen können, zu schließen. Wenn ich dies ins Auge fasse unter den Gesichtspunkten der Frage, was kann ich thun, um bei einem demnächst vorauszusehenden Rücktritt oder Aufhören der Wirksamkeit das Reich gefestigter und vollendeter zu verlassen, so habe diese Aufgabe meines Erachtens niemals auf dem Gebiete suchen können, auf dem sie mir einigermaßen empfohlen worden ist sie zu versuchen, also vielleicht eine Anzahl verantwortlicher Minister neben dem Reichskanzler zu schaffen — ich glaube, daß es umgekehrt das Reich wesentlich lockern und die Verantwortlichkeit für die Führung schwächen würde, sondern ich habe sie gesucht, in der Verbesserung und Vervollkommnung der inneren Reichseinrichtung, in Verbesserung unser wirthschaftlichen Zustände und unserer Finanzlage, in Befestigung unseres inneren Friedens und in Vollendung derjenigen Verfassungsbestimmungen, welche überhaupt noch unvollendet sind, und zu dem gehört das schreiendste und flagranteste der Artikel 33, die Wohlthat eines einheitlichen Zoll- und Handelsgebietes, das bisher der deutschen Nation nicht zu theil geworden ist.

Wenn nun ein Kanzler, welcher keine Anstrengung scheut, um diese Vollendung zu erreichen, im Reichstage einen energischen und die Grenzen des gewöhnlichen Parteikampfes überschreitenden Widerstand findet und behindert wird, seine Aufgabe weiter zu führen, bei der ich ursprünglich mehr Unterstützung gefunden habe, nicht bei den Regierungen, wie bei der hamburgischen, sondern umgekehrt im Parlament, so muß ich heute sagen, daß ich die Regierungen als die stärkeren Bürgschaften für die Erhaltung und Förderung der deutschen Einheit im Vergleich mit dem Parlament und dem Reichstage betrachte. (Oho links!)

Wenn sie irgend Jemand für die deutsche Einheit Dank schuldig sind, so ist es der Kaiser und sein Heer: der Kaiser, der als König von Preußen seine Existenz, seine Krone dafür einsetzte, das Heer, welches unter einer intelligenten Führung, aber auch mit großen Leistungen, wie sie selten sind, sich schlug: diesen sind sie Dank für die deutsche Einheit und des Deutschen Reichs schuldig und mir in sehr geringem Maße und auf das geringe Maß, was etwa vorhanden ist, verzichte ich. Nehmen sie an, daß der böhmische Krieg mißlang, daß dieser zur Entscheidung der deutschen Verhältnisse, zur Durchhauung des gordischen Knotens, in dessen Verschlingung wir seit langen Jahrhunderten lagen, für Preußen verloren ging, so war ja ganz klar, daß ich, wenn ich überhaupt nach diesem Vorfall lebendig meine Heimath wiedergesehen hätte, der allgemeine Sündenbock war, der Verbrecher, der das Vaterland leichtfertig ins Verderben geführt hatte. Dies habe ich mir beim Einzuge 1866 gesagt und einer meiner Cameraden drückte sich damals so aus: „wäre es nicht so gekommen, so hätten Sie die alten Weiber mit Besenstielen bei uns todtgeschlagen", das Verdienst nehme ich nicht an; ich habe meine Existenz, meine Ehre und Zukunft, mein Gewissen, möchte ich sagen, eingesetzt gehabt für das Gelingen dessen, was mir gelungen ist.

Ich hätte meinem Herrn denselben Rath ertheilt, der zum Guten ausgeschlagen ist, als wenn er nicht so ausschlug. Nehmen Sie an, woran ich viel unschuldiger war, der französische Krieg mißlang wie rasch wäre gesagt, daran wäre allein der leichtsinnige Kanzler Schuld, dessen politischer Eigendünkel, dessen Ehrgeiz allein das Vaterland in das Verderben eines unglücklichen Krieges gestürzt hat. Das wäre sehr rasch gesagt gewesen. Wie jetzt schon die Wendungen sind, dazu kenne ich die öffentliche Meinung genug. Also, mein Verdienst und meine Bemühungen werden in beiden Fällen, wenn diese Kriege gelangen oder mißlangen, ganz dieselben sein, und gewiß wäre ich dem allgemeinen Haß und der Verfolgung, vielleicht Schlimmerem zum Opfer gefallen. Nun sind sie gelungen, meine Herren, das ist das Verdienst des Heeres. Mir ist Niemand Dank schuldig, und wer von mir behauptet, ich erwarte ihn, der verleumdet mich — ich habe meine Pflicht gethan und weiter nichts. (Beifall rechts.)

In der Durchführung der deutschen Einheit sehe ich mich durch die Regierungen gefördert, aber nicht durch den Reichstag, ohne Verschulden der Einzelnen. Das liegt an der Zerfahrenheit unseres Fractions- und Parteilebens und die Neigung, die heutzutage da ist, die Bestrebungen, die ein Reichskanzler zur Vollendung seiner nationalen Aufgabe macht, als eine Bedrückung des Schwachen, als eine verfassungsmäßig unberechtigte Pression zu bezeichnen.

Von dieser Neigung war in der Zeit, als wir zuerst die deutsche Einheit im Norddeutschen Bunde sich anbahnen und bilden sahen, ganz und gar keine Rede. Wenn damals ein Mitglied solche Schwierigkeiten gemacht hätte, wie sie jetzt in der Hamburger Frage gekommen sind, unter dem allgemeinen Unwillen hätte er schweigen müssen, meine Herren. (Oh! Oh! links.) So weit sind wir zurückgeschritten, in der Begeisterung für die Einheit, und meine Herren, Sie stellen wie das Glück von Edenhall diese deutsche Einheit auf eine harte Probe und scheinen mir bereit zu sein, sie auf noch härtere zu stellen.

Die Folge von dem Parteihader, der uns zerreißt, sehen Sie darin, daß die Fractionen, die dem deutschen Reiche nothwendig ihrer ganzen Tendenz nach entgegenstehen, beispielsweise die polnische, die dänische, die welfische, die franzosenfreundliche will ich sagen, in ihrer ganzen Ausdehnung wachsen, zunehmen und gedeihen; das wäre vor 15 Jahren nicht möglich gewesen. Es ist sehr leicht, die Regierung anzuklagen, es ist sehr leicht deshalb zu sagen: nehmt liberale Minister.

Nun, meine Herren, wir werden ja darüber reden können, — dann wird das nicht sein! Ich bin überzeugt, es liegt daran nicht, sondern es liegt an dem Ueberwuchern des Parteihaders und Fractionshasses, wie es dem deutschen Charakter eigenthümlich ist. Wir haben ja acht Fractionen, von denen keine einzige eine Majorität bieten kann und von der kaum eine im Stande ist, mit der nächstbenachbarten gemeinschaftlich ein positives Programm aufzustellen, in der Negation dessen, was die Regierung, dessen was ich in Bethätigung meines Pflichtgefühls und mit Aufopferung meiner besten Kräfte für die deutsche Nation unternehme, das zu verneinen, dazu ist eine große Majorität bald hergestellt, aber was können Sie denn Positives leisten? für welches positive Programm haben Sie eine Majorität in diesem Reichstage? Glauben Sie nicht, das, was die Zeitungen irrthümlich von mir behaupten, daß mich in diesem Ausdruck der Besorgniß — ich kann wohl sagen — des Unwillens über diese Anschauung der Gegenwart über meine Leistungen das Gefühl leitet, als ob ich persönlich verletzt wäre, als ob ich persönlich etwa einen Dank vermisse, auf den ich Anspruch gemacht hätte.

Im weiteren Verlauf der Sitzung, über welche wir im Mittagblatte berichten, spricht **Meyer** (Bremen) für commissarische Vorberathung. **Lasker** erwidert, Bismarck sei mit Gütern und Ehren von der Nation überhäuft worden. Die Dankbarkeit für seine Verdienste um die auswärtige Politik dauere fort. Die innere Politik werde nur von einer großen liberalen Partei eine Stärkung erhalten. **Bismarck** replicirt, der Vorredner kann nicht sagen, ich wäre mit Ehren und Gütern überhäuft, meine Ehre steht in meiner Hand, die verlange ich von Niemand Anderem, verlange von Niemandem, daß er Opfer an Ueberzeugung bringe. Sie verlangen von mir, daß ich Ihnen meine Ueberzeugung opfere. Sie sprechen von Kanzlerdictatur, von Hausmeier, wenn ich Ihnen Vorlagen mache. Sie haben mich hier Alle, alle Fractionen in verschiedenen Phasen meiner Bestrebungen für deutsche Einigkeit bekämpft. Ich kenne kein persönliches Element in diesem Kampfe.

Bismarck giebt eine Uebersicht über die Theilnahme an den Wahlen von 1878 und jetzt und weist nach, daß die Liberalen jetzt 54,000 Stimmen weniger erhalten haben, als 1878. Die conservative Partei habe gesiegt. Zur Sache bedauere ich, daß man mir vorwirft, Pression auf Hamburg geübt zu haben. Das Reich konnte keine Verantwortlichkeit für Unvollkommenheit der Verfassung übernehmen, wie sie der bisherige Hamburger Zustand involvirte. Ich that nur meine Pflicht als Reichskanzler und werde sie ferner thun. Ich bestreite, die Einigkeit der Fractionen zerstört zu haben. Ich habe jede Fraction bekämpft, die mich angegriffen hat. Nicht ich habe die Nationalliberalen, sondern sie haben mich angegriffen.

Lasker gerade hat meine Beziehungen zu der nationalliberalen Partei untergraben. Ich habe mich nur defensiv verhalten, ich habe stets angekämpft gegen den Fractionspatriotismus. Ich leugne nicht, daß mich der Ausdruck des Wohlwollens, der mir entgegentritt, wohlthuend berührt, daß mich aber die Fluth von Gift und Galle in den gegnerischen Wahlprogrammen erbittern mußte, wird man mir glauben.

Wenn Sie alle meine Pläne und Meliorationen nicht wollen, so verwerfen Sie dieselben; nur die Verantwortung dafür, daß sie nicht zu Stande kommen, will und werde ich nicht übernehmen.

An der ferneren Berathung betheiligen sich noch die Abgeordeneten Maltzahn-Gültz, Windthorst, Richter-Hagen, von Czarlinski und Leuschner.

Die Vorlage wurde darauf einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Dinstag 12 Uhr. (Etatsberathung.)

Berlin, 28. November. **Kaiser Wilhelm** befindet sich wohler, wenigstens sind die Schmerzen nicht mehr mit der Heftigkeit aufgetreten, wie dies zuvor der Fall gewesen war. Die letzten Nächte hat der Kaiser ohne Morphium gut geschlafen. — Bei der gestern stattgefundenen **Audienz des Reichstagspräsidiums** beim **Kronprinzen** hatte dasselbe sich einer sehr freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Politische Aeußerungen fanden nicht statt. Der Kronprinz theilte den Präsidenten mit, daß das Unwohlsein des Kaisers fast vollständig gehoben sei.

Berlin, 28. November. Die „Post" meldet: Mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit wird der künftige **Fürstbischof von Breslau** in der Person des Hausprälaten des Papstes und Vicars von Ostrowo, Prinzen **Radziwill**, erwählt werden. Jedenfalls ist er von den Candidaten der dem Kaiser angenehmste und seine Haltung der Regierung gegenüber, namentlich in den letzten Jahren, wird für diese keinen Anlaß zu Bedenken bieten. Die Kreuzzeitung bezeichnet Propst **Herzog's** Chancen für den fürstbischöflichen Stuhl in Breslau als besonders günstig. Von den aufgestellten Candidaten sei keiner dem Kaiser minus gratus.

Berlin, 28. November. Der Bundesrath wird morgen über die Ausführung des Anschlusses der unteren Elbe an das deutsche Zollgebiet und die dadurch entstehenden Kosten berathen. Der „Voss. Ztg." zufolge ist dem Abschluß des Zollanschlußvertrages mit Bremen täglich entgegen zu sehen.

Berlin, 28. November. Wie die „Börsenzeitung" mittheilt, wird auf speciellen Wunsch **Moltke's** der Generalstabschef des 10. Armeecorps, Graf **Waldersee** zum **Chef des Generalstabes der Armee** ernannt werden, jedoch tritt Graf Moltke nicht formell in den Ruhestand, sondern wird eine überwachende Thätigkeit üben.

Berlin, 28. November. Bekanntlich ist in den Niederlanden der Schutz der Handels- und Fabrikmarken durch Gesetz vom 25. Mai v. J., welches mit dem 1. Januar d. J. in Geltung trat, neu geregelt worden. Der Schutz dieses Gesetzes kommt dem „Reichsanz." zufolge auch den deutschen Gewerbetreibenden zu Gute.

Berlin, 28. November. Der frühere verantwortliche Redacteur der „Ostend-Zeitung", **Hemmel**, wurde heute vom hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Bezirksvorstehers Dollfuß zu 50 Mark Strafe verurtheilt. — Die Kreuzzeitung erscheint heute unter Redaction des Herrn v. Hammerstein, während Herr v. Niebelschütz an der Spitze des Blattes von den Lesern Abschied nimmt.

Sagan, 28. Novbr. **Dr. Brann** (Sec.) erhielt in der Stadt Sagan 953, in der Stadt Sprottau 815 Stimmen. Im Ganzen sind bis jetzt 2821 Stimmen bekannt, von diesen erhielt **Zedlitz** (Cons.) 916 Stimmen.

Berlin, 28. Novbr. [**Neueste Börsen- und Handelsnachrichten.**] Bei der heute fortgesetzten **Ultimo-Regulirung** stellten sich die Prolongationssätze wie folgt: Franzosen 1,50—1,40—1,60 Mark Rep.; Lombarden glatt bis 0,30 Dep.; Oesterreichische Credit-Actien 1,30—1,10,—1,30 Mark Rep.; Disconto-Commandit-Antheile 7/8—3/4 pCt. Rep.; Dortmunder Union glatt bis 1/4 ‰ Rep.; Laurahütte 0,40—0,20 Rep.; Ungarische Goldrente 0,05 Rep.; Italiener 0,05 Rep.; Orientanleihe 0,10 Dep.; 1880er russische Anleihe 0,05—0,02 1/2 Rep.; Rubelnoten glatt mit Courtage. — An der **Productenbörse** stellte sich in Folge eines ziemlich umfangreichen Decouverts in Weizen der Novemberpreis um ca. 18 M. per Wispel höher, als der Preis pro December. Die Haussepartei concentrirt in ihren Händen die Platzläger und läßt den Deckungsbedarf an sich herantreten. Wie man mittheilt, machen jedoch die Inhaber der Schlüsse von ihrer günstigen Position keinen unmäßigen Gebrauch. — Für die gute Meinung, die sich heute in **Lombarden** geltend machte, wurden mehrere Motive angeführt. Nach einer Version betreibt Herr Bontoux die Verstaatlichung der Südbahn mit Energie. — Es schweben hier gegenwärtig Verhandlungen betreffs Errichtung einer **Jutefabrik** in Rummelsburg. — Die Schöneberger **Schloßbrauerei** will 20 pCt. Dividende vertheilen. — Im Proceß **Strousberg** gegen die Hannover-Altenbekener Bahn hat das Reichsgericht die nochmalige Verhandlung in zweiter Instanz verfügt. — Der Cours für die hier zahlbaren **Silber-Coupons österreichischer Eisenbahnpapiere** ist heute auf 171 M. 50 Pf. für 100 Fl. österreichisches Silber herabgesetzt worden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 28. November. Der Kaiser empfing Vormittags den Besuch des Kronprinzen und des Prinzen Heinrich, nahm mehrere Vorträge entgegen und ertheilte einige Audienzen. Nachmittags unternahm der Kaiser eine kurze Spazierfahrt. — Gestern Nachmittag erstattete Bismarck beim Kaiser Vortrag.

Berlin, 28. Novbr. Der Kronprinz hatte Mittags von ein bis zwei Uhr eine Unterredung mit dem Reichskanzler, welcher sich gleich darauf in den Reichstag begab.

Berlin, 28. Novbr. Reichstagswahl. Im **fünften** Berliner Wahlkreise wurde **Günther** (Fortschr.) mit 9341 Stimmen gewählt. **Cremer** erhielt 3932, **Bebel** 1709 Stimmen.

Im **dritten** Wahlkreis wurde Munckel mit 11,438 Stimmen **gewählt**. Wagner erhielt 4198, Auer 3687 Stimmen.

Berlin, 28. Novbr. Der „Germania" gegenüber, welche geschrieben hatte, die Vertreter der Regierung müßten bedenken, daß die Rechte für sie eintritt, und deshalb auch die Hilfe der Regierung im Wortkampf beanspruchen dürfe, es empfehle sich aber nicht, öfter Richter's Reden unbeantwortet ins Land gehen zu lassen, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.", die Vertreter der Regierung haben, abgesehen von ihrer amtlichen Pflichterfüllung, meistens an der Durchführung der von der Regierung vorgeschlagenen Reform viel weniger persönliches Interesse als die Bevölkerung, deren Vertreter in allen Fractionen, namentlich auch in der Rechten sitzen. Es ist die Bevölkerung und die Wählerschaft, welche wesentlich geschädigt wird, wenn nützliche Vorlagen nicht angenommen werden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" findet, daß der zweite Theil des Satzes der „Germania" den Richter'schen Reden eine Bedeutung beilege, welche sie nach ihrem Umfange im Vergleich zum Inhalt nicht haben; namentlich sei es nicht Aufgabe der Regierung, die Widerlegung der Richter'schen Reden eben so oft zu wiederholen, als Richter seine Behauptungen wiederbringt.

Rom, 28. November. Die „Agencia Stefani" meldet: Der italienische Botschafter in Konstantinopel wird am Dinstag dem Sultan in feierlicher Audienz das Collier des Annunziatenordens überreichen.

Paris, 28. November. Nach den bisher bekannten Resultaten der Wahlen der Delegirten für die Senatorenwahlen sind viele Opportunisten gewählt. Viele Maires sollen gewählt worden sein. Die definitive Feststellung der Gesammtresultate ist erst in einigen Tagen möglich.

London, 28. Novbr. Gestern tobte ein heftiger Sturm in ganz Großbritannien, derselbe richtete großen Schaden an den Küstenstätten an. Viele Schiffbrüche erfolgten. — Die „Times" besprechen die russisch-türkischen Unterhandlungen in Konstantinopel und führt aus, die russischen Vorschläge, welche mit der vertragsmäßigen Verpflichtung Rußlands, für die Kriegsentschädigung weder eine Gebietsannexion noch die Priorität vor den bestehenden finanziellen Verbindlichkeiten der Pforte zu beanspruchen, im Widerspruche ständen, seien Gegenstände, welche die Einmischung Europas erheischen und nicht durch private Unterhandlungen in Konstantinopel erledigt werden könnten. — Lefroy legte das Geständniß ab, daß er nicht allein Gold, sondern auch den Genielieutenant Roper in Chatam im Februar, angeblich aus Rache wegen Schmähung einer ihm befreundeten Schauspielerin ermordet habe.

Konstantinopel, 28. November. In der Sitzung der türkisch-russischen Finanzcommission überreichten die türkischen Delegirten ein Verzeichniß der Einkünfte, welche nach ihrer Ansicht entweder noch unbelastet, oder von der darauf lastenden Specialhypothek befreit werden können. Diese Einkünfte sind nach dem Verlangen der Russen localisirt und werden letztere die Combination prüfen. Rücksichtlich der Einhebung derselben bestehen die Russen nicht auf einer speciellen russischen Bank. Die Einhebung soll entweder vermittelst zweier Banken, nämlich der türkischen und russischen oder durch die subalternen russichen Agenten bewerkstelligt werden.

Liverpool, 28. Novbr., Nachmittags. (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) [Baumwolle.] Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 28. November. [Schluß-Course.]
Erste Depesche. 2 Uhr 30 Min. Fest.

Cours vom	28.	26.	Cours vom	28.	26.
Oesterr. Credit-Actien	626 50	625 —	Wien 2 Monat	170 90	170 90
Oesterr. Staatsbahn	558 —	553 50	Warschau 8 Tage	216 —	216 25
Lombarden	260 —	256 50	Oesterr. Noten	172 20	172 10
Schles. Bankverein	112 20	112 20	Russ. Noten	216 60	216 80
Bresl. Discontobank	100 60	100 60	$4\frac{1}{2}$% preuß. Anleihe	105 50	105 20
Bresl. Wechslerbank	109 40	109 30	$3\frac{1}{2}$% Staatsschuld.	99 —	99 —
Laurahütte	125 —	123 90	1860er Loose	123 30	123 60
Wien kurz	171 90	171 90	Oberschl. Eisenb.-Act.	244 —	244 —

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 2 Uhr 30 Min.

Cours vom	28.	26.	Cours vom	28.	26.
Posener Pfandbriefe	100 —	100 20	London lang	— —	20 21
Oesterr. Silberrente	66 70	66 70	London kurz	— —	20 38⁵
Oesterr. Papierrente	66 30	66 20	Paris kurz	— —	80 85
Poln. Liq.-Pfandbr.	56 30	56 50	Deutsche Reichs-Anl.	101 —	101 —
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	4% preuß. Consols	100 60	100 60
Breslau-Freiburger	99 20	99 —	Orient-Anleihe II.	59 70	59 90
R.-O.-U.-St.-Actien	165 10	165 —	Orient-Anleihe III.	60 40	60 60
R.-O.-U.-St.-Prior.	161 60	162 20	Donnersmarckhütte	60 10	59 20
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	42 70	42 70
Bergisch-Märkische	123 20	123 30	1880er Russen	74 —	74 10
Oberschlesische	244 —	244 —	Neue rum. St.-Anl.	102 —	101 90
Galizier	131 70	131 —	Ungar. Papierrente	77 50	77 40
Russische Bank	— —	— —	Ungarische Credit	— —	— —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 80, 60, dto. ungarische 102, 60, do. 4procentige 77, 20, Creditactien 626, 50, Franzosen 557, —, Oberschles. ult. 244, 50, Discontocommandit 221, 70, Laura 125, 70, Russ. Noten ult. 216, 20, Nationalbank 112, 75, Lombarden —, —.

Fest. Liquidation glatt. Spielpapiere, Bahnen und Banken anziehend, Bergwerke gefragt, Auslandsfonds ruhig. Discont $4\frac{5}{8}$ pCt.

(W. T. B.) **Berlin**, 28. November. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	28.	26.	Courrs vom	28.	26
Weizen. Novemberhausse.			**Rüböl.** Behauptet.		
November	241 —	239 —	Novbr.-Decbr.	55 70	55 60
April-Mai	223 25	223 50	April-Mai	57 20	57 —
Roggen. Fester.					
November	193 25	191 75	**Spiritus.** Weichd.		
Novbr.-Decbr.	184 75	184 50	loco	50 50	52 20
April-Mai	172 —	172 25	November	52 10	54 —
Hafer.			Novbr.-Decbr.	50 80	51 30
November	148 —	149 —	April-Mai	51 60	51 90
April-Mai	149 50	150 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 28. November, — Uhr — Min.

Cours vom	28.	26.	Cours vom	28.	26.
Weizen. Unveränd.			**Rüböl.** Unveränd.		
November	238 —	237 —	November	55 20	55 20
Frühjahr	233 50	224 —	April-Mai	56 50	56 50
Roggen. Matt.					
November	189 —	188 50	**Spiritus.**		
Novbr.-Decbr.	181 50	182 50	loco	50 20	50 —
Frühjahr	179 50	170 50	November	51 —	51 20
Petroleum.			Novbr.-Decbr.	50 40	50 40
November	8 —	8 —	Frühjahr	51 30	51 50

(W. T. B.) **Wien**, 28. November. [Schluß-Course.] Fest.

Cours vom	28.	26.	Cours vom	28.	26.
1860er Loose	— —	— —	Marknoten	58 15	58 20
1864er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	119 70	119 80
Creditactien	362 50	361 80	Papierrente	77 32	77 25
Oest.-ungar. do.	360 —	359 75	Silberrente	78 10	78 10
Anglo	153 —	153 —	London	118 70	118 70
St.-Esb.-A.-Cert.	324 —	320 55	Oest. Goldrente	93 90	93 90
Lomb. Eisenb.	150 —	148 50	Ung. Papierrente	90 47	90 75
Galizier	305 —	304 75	Wien. Unionbank	143 50	142 60
Elbethalbahn	248 25	248 75	Wien. Bankvern.	138 80	139 —
Napoleonsd'or	9 41	9 41	4proc. ung. Goldr.	89 92	89 92

(W. T. B) **Paris**, 28. November. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 32. Neueste Anleihe 1872 115, 65. Italiener 89, 15. Staatbahn 690, —. Oesterr. Goldrente $80\frac{1}{8}$. Ungar. Goldrente $103\frac{7}{8}$. Fest.

Paris, 28. Novbr., Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Ruhig.

Cours vom	28	26.	Cours vom	28.	26.
3proc. Rente	85 30	85 25	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	85 85	85 80	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	115 35	115 60	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	89 15	89 10	Orientanleihe III.	$60\frac{1}{4}$	$60\frac{1}{4}$
Oesterr. Staats-E.-A.	692 50	690 —	Goldrente österr.	$80\frac{1}{8}$	$80\frac{1}{8}$
Lomb. Eisenb.-Act.	320 —	320 —	do. ung.	104 —	104
Türken de 1865	13 40	13 15	1877er Russen	$92\frac{7}{8}$	$92\frac{3}{4}$

(W. T. B.) **London**, 28. Nov. [Anfangs-Course.] Consols 100,07. Italiener $88\frac{5}{8}$. Russen 1873er 91. Wetter: Schön.

London, 28. Novbr., Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont $4\frac{1}{2}$ pCt. Bankauszahlung — Pfd. St. Fest.

Cours vom	28.	26.	Cours vom	28.	26.
Consols	100 09	100 07	Silberrente	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	$88\frac{5}{8}$	$88\frac{5}{8}$	Papierrente	— —	— —
Lombarden	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{3}{4}$	Ung. Goldrente 4proc.	$77\frac{1}{8}$	$77\frac{1}{8}$
5proc. Russen de 1871	$89\frac{1}{4}$	$88\frac{1}{2}$	Oesterr. Goldrente	$79\frac{7}{8}$	$79\frac{3}{4}$
5proc. Russen de 1872	$88\frac{3}{4}$	88	Berlin	— —	— —
5proc. Russen de 1873	$91\frac{1}{4}$	91	Hamburg 3 Monat	— —	— —
Silber	— —	$51\frac{7}{8}$	Frankfurt a. M.	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	$13\frac{3}{8}$	13	Wien	— —	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	— —	— —
6% Ver. St. per 1882	$105\frac{1}{4}$	105	Petersburg	— —	— —

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 26. November, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 310, 50. Staatsbahn 275, 50. Galizier 262, —. Lombarden —. — Ruhig.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 28. November, Nachmittag 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 311, 37—311. Staatsbahn 277, 50 bis 277. Lombarden 130, 75—129, 75. — Ruhig.

(W. T. B.) **Köln**, 28 November. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 23, 30, per März 22, 90, Roggen loco —, per Novbr. 19, 25, per März 17, 55. — Rüböl loco 31, —, per Mai 29, 60. — Hafer loco 17, —. Wetter: —.

(W. T. B.) **Hamburg**, 28. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per November-December 230, per April-Mai 227, —. Roggen still, per November-December 180, —, per April-Mai 167, —. — Rüböl ruhig, loco 58, per Mai $58\frac{1}{2}$. — Spiritus ruhig, per November $44\frac{1}{8}$, per December-Januar $43\frac{3}{4}$, per Januar-Februar $43\frac{3}{4}$, per April-Mai $43\frac{1}{4}$. Wetter: Schön.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 28. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco unverändert, per November —, —, per März 310, —, Roggen loco niedriger, per November —, per März 203, per Mai 194, Rüböl loco $33\frac{1}{4}$, per Herbst $33\frac{3}{4}$, per Frühjahr $34\frac{3}{8}$, Raps per Frühjahr —, per Herbst —, —.

(W. T. B.) **Paris**, 28. November. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per November 30, 80, per December 30, 75, per Januar-April 30. 75, März-Juni 30, 90. — Mehl fest, per November 64, —, per December 64, 25, per Januar-April 65, —, März-Juni 65, 50. — Rüböl fest, per November 81, 75, per December 82, 25, per Januar-April 78, 75, per März-Juni 78, —. — Spiritus matt, per November 61, 50, per Decbr. 61, 50, per Januar-April 62, 75, Mai-August 63, 75. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 28. November. **Rohzucker** 56,25—56,50.

London, 28. Novbr. Havannazucker 25.

Glasgow, 28. Nov. Roheisen 50,10.

Wien, 28. November, 5 Uhr 55 Min. [Abendbörse.] Creditactien 362, —, Ungar. Credit 359, 75, Staatsbahn 322, 75, Lombarden 150, —, Galizier 305, —, Anglobank —, —, Napoleonsd'or —, —, Oesterr. Papierrente 77, 30, Marknoten 58, 12, Oesterr. Goldrente 93, 90, Ungar. Goldrente —, —, 4proc. Ungar. Goldrente 89, 95, 4% Ungarische Papierrente 90, 50, Elbethalbahn 248, —. Still.

Frankfurt a. M., 28. Nov., 7 Uhr 8 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 311, 75, Staatsbahn 276, 62, Lombarden 128, 87, Oesterr. Silberrente —, —, do. Goldrente —, —, Ungar. Goldrente —, —, 1877er Russen —, —, Galizier —, —. Geschäftslos.

Vermischtes.

[Bismarck-Pfennig.] Im Redactions-Briefkasten der „Nordd. Allgem. Zeitung" las man dieser Tage folgenden Dank: „Drei Ultramontane in Münster. Danken bestens für Ihren Beitrag. Angenehm wäre, wenn alle Ihre Parteigenossen Ihnen gleich handelten; es käme da ein Sümmchen für unsern „Kriegsschatz" zusammen, das wir gern dankend acceptiren wollten." Der „Westfälische Mercur" bemerkt dazu: „Drei Ultramontane in Münster?" „Beitrag für unsern Kriegsschatz?" Wer giebt uns den Schlüssel zur Lösung dieses Räthsels? Sollte hier der Anfang gemacht sein zur Bildung des „Bismarck-Pfennigs", welcher den „Reichsboten" so wehmüthig stimmte? Heute schreibt man nun dem Münsterschen Blatte: „Auf Ihre Fragen nach der Lösung des Räthsels im Briefkasten der „Nordd. Allg. Ztg." kann ich Ihnen folgende Antwort geben. Am Sonnabend unterhielten sich in einer hiesigen Gesellschaft drei ultramontane Herren über den im „Westf. Mercur" reproducirten Vorschlag der „Nordd. Allg. Zeitung" betreffs Bildung eines „Bismarck-Pfennigs" und amusirten sich natürlich weidlich über diese Gründung. Schließlich machten sie sich den Scherz, eine „Drei-Pfennig-Marke" an den Chefredacteur Commissionsrath Pindter nach Berlin zu senden mit der Bezeichnung: „Beitrag von drei Ultramontanen für den Bismarck-Pfennig". Sie baten um Quittung in der „Norddeutschen" und Sie haben gestern uns durch die Mittheilung überrascht, daß Herr Pindter wirklich — quittirt hat."

[Der berühmte Schachspieler Morphy,] dessen schreckliches Schicksal (Irrsinn) die Schachfreunde der ganzen Welt mit Theilnahme erfüllt, ist von dem Wahne befallen, daß er ruinirt sei, wenn er sich nicht in den Besitz von zweihundert Dollars setzen könne. Letztere Marotte ist den Freunden Morphy's in New-Orleans wohl bekannt, und diese erklärten sich auch sofort bereit, auf sein Ansinnen einzugehen und ihm die Summe zu leihen, worauf er, statt das Geld zu nehmen, stets die stereotype Antwort hat: „Nun gut, ich hole es morgen!" Neulich wollten seine Freunde feststellen, ob seine Abneigung gegen sein ehemaliges Lieblingsspiel nicht durch seine vorgebliche Geldverlegenheit zu besiegen wäre und, als er wieder einen derselben besuchte, um von ihm zweihundert Dollars zu borgen, erklärte sich dieser auch bereit, ihm sogar fünfzig Dollars mehr zu geben, wann Morphy eine Partie mit ihm spiele. Der arme Geisteskranke ging darauf ein, gab sich aber absichtlich solche Blößen, daß sein Gegner ihn in wenigen Zügen matt setzen konnte. Morphy erhob sich hierauf und sagte lächelnd: „Nun haben Sie Ihren Willen, aber wenn wir das nächste Mal wieder spielen, gebe ich Ihnen eine Königin vor!" Als er gehen wollte, fragte ihn der Freund, ob er denn das Geld nicht gleich mitnehme, worauf Morphy wie immer erwiderte: „Ich hole es morgen!" Trotz des unbesiegbaren Widerwillens gegen das Spiel scheint in der Geistesnacht des Schachkönigs doch das heilige Feuer nicht ganz erloschen zu sein, und er ist sich seiner Größe immer noch wohl bewußt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Doris** mit dem Kaufmann Herrn **Theodor Preuß** aus Glogau zeigen wir hierdurch ergebenst an.
Trebnitz, den 27. November 1881.
[5344] **A. Ittmann** und Frau.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung meiner Tochter **Rosa** mit Herrn **Carl Herzberg** in Buckau-Magdeburg beehre ich mich hierdurch anzuzeigen. [5512]
Nanny Heimann, geb. **Katz.**
Ohlau i. Schl., im Novbr. 1881.

Meine Verlobung mit Fräulein **Rosa Heimann**, Tochter der Frau **Nanny Heimann** in Ohlau, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
Carl Herzberg.
Buckau-Magdeburg, i. Nov. 81.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Landsberg** in Rawitsch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Bojanowo, den 27. Novbr. 1881.
Louis Landsberg und Frau, geb. **Japha.**

Minna Landsberg,
Moritz Landsberg,
Verlobte. [5513]
Bojanowo. Rawitsch.

Die Verlobung unserer Tochter **Laura** mit dem Kaufmann Herrn **Albert Seidenberg** aus Breslau beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Bromberg, 26. November 1881.
Elias Schendel und Frau.

Laura Schendel, [5541]
Albert Seidenberg,
Bromberg. Breslau.
Verlobte.

Neuvermählte:
Heimann Auerbach,
Rosa Auerbach,
geb. **Goldberg.** [5538]
St. Francisco, 27. Novbr. 1881.

Die Geburt eines munteren Mädchens zeigen hocherfreut an [5514]
Max Lauterbach und Frau, geb. **Bielschowsky.**
Breslau, den 28. November 1881.

Heute Mittag 12 Uhr wurde meine liebe Frau **Antonie**, geb. **Freund**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. [7768]
Beuthen OS., den 26. Novbr. 1881.
S. Berkitz.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh wurde meine geliebte Frau **Clotilde**, geb. **Rosenthal**, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden. [7772]
Liegnitz, den 26. November 1881.
Ludwig Sachs.

Sonntag früh starb unser am 16. November geborenes Söhnchen **Ulrich.** [1011]
Paul Wagner und Frau, geb. **Pascheck.**

Un coup d'apoplexie vient de nous enlever, à 22 ans, notre brave fils, frère et beau-frère [5551]
Louis Freymond
(cand. philos.).
Quiconque l'a connu comprendra notre douleur.
Charles Freymond, père,
Adam Freymond,
Catherine Freymond, née **Kretschmer,**
Henri,
Emile et
Marie Freymond.
(Cérémonie funèbre mercredi le 30 novb. à 10 h. Neue Gasse 1.)

Allen Ehrenmitgliedern, alten Herren und Inactiven des unterzeichneten Vereins die traurige Nachricht, dass unser lieber activer Vereinsbruder [5518]
Louis Freymond,
stud. phil.,
uns durch einen jähen Tod entrissen worden ist.
Wir verlieren in ihm einen treuen Freund, der die reichen Gaben seines Geistes und Herzens jederzeit gern in den Dienst unseres Vereins gestellt hat.
Sein Andenken wird in unseren Herzen nicht erlöschen.
Der Akademisch-Literarische Verein.
I. A.: **Julius Schiff,** cand. phil., Schriftwart.

Heut Morgen, bald nach 12 Uhr Nachts, starb mein vielgeliebter Bruder, der Kanonikus in Breslau [7786]
Dr. utr. jur. Franz Künzer,
im 63. Lebensjahre.
Breslau, den 28. November 1881.
Professor Dr. Eduard Künzer
aus Marienwerder.

Heut früh um $4^1/_2$ Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater,
der Gräflich von Burghauss'sche Wirthschafts-Director
Herr Leonhardt Sternagel,
im Alter von 62 Jahren.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an [7767]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Schloss Friedland O.-S., den 27. November 1881.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. November, Nachmittag 2 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.
Am 27. d. Mts. entschlief sanft nach längeren Leiden im 79. Lebensjahre nach fast 60jähriger glücklicher Ehe unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Marie Hamburger,
geb. **Hoffmann.** [5517]
Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Gleiwitz, Sohrau, Oppeln, Nicolai, Breslau, Guben.

Am 26. d. M. entschlief nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte, herzensgute Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, [5516]
Frau
Selma Rosenberger,
geb. **Freund,**
in ihrem 76. Lebensjahre. Schmerzerfüllt zeigen dies, um stille Theilnahme bittend, an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Gleiwitz, Sohrau, Breslau, Hultschin, Berlin, New-York.

Statt besonderer Meldung.
Heut Abend 9 Uhr verschied plötzlich unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, Herr
Abraham Nothmann,
in seinem 72. Lebensjahre. [7785]
Um stilles Beileid bitten
Die Hinterbliebenen.
Gr.-Strehlitz, 27. November 1881.

Statt besonderer Meldung.
Heute Morgen 4 Uhr entschlief nach längerem Krankenlager [5519]
Frau
Jeanette Rosenstein,
geb. **Ebstein,**
im Alter von 67 Jahren.
Dies zeigen schmerzerfüllt, um stille Theilnahme bittend, an
Die Hinterbliebenen.
Brieg, den 27. November 1881.

Am 25. d. M., Abends $7^1/_2$ Uhr, verschied nach längeren Leiden unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Nanette Goldschmidt,
geb. **Kantorowicz.** [5515]
Um stille Theilnahme bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Berlin. Breslau. Posen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul. Marie Hagen in Gilgenau mit dem Königlichen Forstmeister Herrn M. Constantin in Berlin. Frl. Gertrud v. Fiedler mit dem Sec.-Lieut. und Adjutanten im 3. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 20 Herrn Ludolf Müller in Wittenberg.
Verbunden: Amtsrichter Herr Hermann Maaß in Birnbaum mit Fräul. Helene Wulfert in Dessau.
Gestorben: Frau Albertine von Wilcke-Krumpohl, geb. v. Heyden, in Stettin. Fräul. Louise v. Salisch in Liegnitz. Herr Graf Ottomar Carl Fabian v. Schwerin in Kreuzburg OS.

Bitte! Bitte! Bitte!
Ein armer kranker Mann, der sieben lebende Kinder besitzt und seine Frau durch die letzte Entbindung verlor, Soldat gewesen ist und in 3 Feldzügen mitgefochten hat, wagt die Bitte an christliche Herzen, ihm doch die zwei kleinsten von seinen Kindern als eigene abzunehmen. Das kleinste ist ein Mädchen von 14 Tagen, das andere ein Knabe von 2 Jahren.
Der Bittende wohnt in **Kawallen** bei Breslau und heißt **Karl Dorenz.**

Gesellschaft der Freunde.
Sonnabend, den 3. December: [1017]
Souper und Tanz.
Billetausgabe: Mittwoch, den 30. November, Nachm. 6—8 Uhr.

Erholungs-Gesellschaft.
Sonnabend, den 3. December c.:
Jour-fixe
im Ressourcen-Locale.
Billetausgabe: Donnerstag, 1. December, 6½ Uhr Abends.
Auch vorher können schriftliche Anmeldungen beim Ressourcen-Oekonomen niedergelegt werden. [971]
Die Direction.



Ballgarnituren, Cotillon-Bouquets, Decor.-Pflanzen, Vasenbouquets und Jardinièren von
künstlichen Blumen
in anerkannt vorzüglicher Ausführung, eleganten Arrangement und reichster Auswahl empfiehlt
die Blumenfabrik
von
Christine Jauch, Ohlauer-Stadtgr. 21.
Gegründet 1836.
Prämiirt mit ersten Preisen: Welt-Ausstellung Wien 1873, Kunstgewerbe-Ausstellung Breslau 1878, mit Staatsmedaille Industrie-Ausstellung Breslau 1881. [1000]

Aux Caves de France,
Oswald Nier, Hoflieferant.
Alleinige Weinhandlung zur Einführung chemisch reiner, ungegypster Naturweine in Deutschland
in meiner Weinstube **Kätzelohle 6.** Neu: Frische französ. Austern (keine wilden, sogen. amerikanische), à Dtzd. 0,90 M.

Anton Dreher's Wiener Bierhalle
(Restaurant Peter Schwarz),
Schweidnitzerstraße Nr. 36, nahe dem Stadttheater,
empfiehlt seine eleganten, im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Localitäten.
Nur echte Anton Dreher'sche Schwechater und Michelober Lagerbiere.
Feinste Wiener und norddeutsche Küche.
Reichhaltige Speisekarte bis nach Schluß der Theater.
Großer, beliebter Mittagtisch, à Couvert 1 Mark 50 Pfennige, im Abonnement 1 Mark 25 Pfennige.
Guter und billiger Frühstückstisch.
Bierverkauf in Flaschen und Gebinden.
Michelober (Böhmisch) Bier von Anton Dreher . . . . 15 Flaschen 3 Mark.
Klein-Schwechater Märzen-Bier von Anton Dreher . . 12 „ 3 „
In Gebinden billiger. [7215]

Rumänisch-Galizisch-Deutscher Verband-Güter-Verkehr.
Mit dem 1. Januar 1882 erscheint zu dem seit 1. Januar 1880 gültigen Theil I, sowie zum Theil II, Heft 1, 2, 3 und 4 für den vorbezeichneten Verkehr je ein Nachtrag, enthaltend außer bereits früher publicirten Tarifänderungen neue bezw. ermäßigte Frachtsätze, ferner Aenderungen bezw. Ergänzungen der Tarifvorschriften und der Güter-Classification, sowie Berichtigungen 2c. Soweit sich durch letztere Erhöhungen der bestehenden Sätze ergeben, treten dieselben erst mit dem 15. Januar 1882 in Geltung. Exemplare der qu. Nachträge sind von den Verbandstationen zu beziehen.
Breslau, den 23. November 1881. [1016]
Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenb.-Gesellschaft.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Steinkohlenbergwerk „Vereinigte Glückhilf".
Die Herren Gewerken werden zur [7759]
ordentlichen Gewerken-Versammlung
auf Donnerstag, den 15. Decbr. d. J., Vorm. 9 Uhr, in das Conferenzzimmer auf Erbstollnschacht hierselbst ergebenst eingeladen, um über folgende Gegenstände zu beschließen:
1) Oekonomieplan für das Geschäftsjahr 1882.
2) Wahl von drei Rechnungs-Revisoren, cfr. § 24 ad 11 des Statuts.
3) Bewilligung eines Zuschusses an den Consumverein „Glückauf".
4) Wahl von drei Vorstandsmitgliedern gemäß § 27 Absatz 1 des Statuts.
Hermsdorf, den 23. November 1881.
Der Vorstand.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen
Aufgabe des Geschäfts.
Mein gut assortirtes **Möbel-, Spiegel- u. Polster-Waaren-Lager in Eichen, Schwarz-matt, Nußbaum, Mahagoni** 2c., in nur gediegener Arbeit, werde **wegen Aufgabe des Geschäfts** weit unter den **Selbstkosten-Preisen vollständig ausverkauft.**
Das Local ist zu vermiethen. [6680]
P. Mühsam, Junkernstraße 6.

Soeben erschien im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau:
Karl von Holtei:
Fürstbischof und Vagabund.
Erinnerungsblätter.
2. Auflage. Preis 1 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien:
Die Krankheiten der Pflanzen.
Ein Handbuch
für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker
von Professor Dr. A. B. Frank.
53½ Bogen. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis 18 M. Elegant in Halbfrz. gebd. 20 M. 40 Pf.

Der Ausverkauf en gros des Lagers der Gustav Süssmann'schen Concurs-Masse beginnt mit heutigem Tage. [5533]
Breslau, Blücherplatz 6/7.

Concursverfahren.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Ernst Langner
hierselbst, Gräbschnerstraße Nr. 37, in Firma: „**C. Hoffmann & Co.**" hier (Geschäftslocal: Wallstraße Nr. 12a), wird heute,
am 28. November 1881, Vormittags 10½ Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann **Julius Sachs** hier, Friedrichstraße Nr. 66, wird zum Concurs-Verwalter ernannt.
Concursforderungen sind
bis zum 25. Februar 1882
bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände
auf den 15. December 1881, Vormittags 10¾ Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen
auf den 17. März 1882, Vormittags 10 Uhr,
Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes, Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concurs-Verwalter
bis zum 11. März 1882,
Anzeige zu machen. [7790]
Nemitz,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts
zu Breslau.

Bekanntmachung.
In der Concurssache über das Vermögen des Kaufmanns [7782]
Bernhard Hirschmann
von hier hat der Gemeinschuldner nach Ablauf der Anmeldefrist beantragt, das Concursverfahren einzustellen.
Dieser Antrag ist mit den zustimmenden Erklärungen der Concursgläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, auf der Gerichtsschreiberei Nr. XVII zur Einsicht der Concursgläubiger niedergelegt. Die Concursgläubiger können binnen einer Frist von einer Woche Widerspruch gegen den Antrag erheben.
Breslau, den 22. Novbr. 1881.
Nemitz,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Concursverfahren.
Das Concursverfahren über das Vermögen der Commanditgesellschaft
J. Kristin & Co.
zu Breslau ist durch Zwangsvergleich beendet und aufgehoben worden.
Breslau, den 23. November 1881.
Nemitz, [7783]
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau Wittwe
Ottilie Boettger
zu Reinerz ist in Folge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin [7781]
auf den 15. December 1881, Vormittags 9 Uhr,
vor dem Königlichen Amts-Gerichte hierselbst, im Schöffensaale, anberaumt.
Reinerz, den 22. November 1881.
gez. **Wuttke,**
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
In unser Handels-Register sind zufolge Verfügung vom 17. November d. J. am 18. November folgende Eintragungen bewirkt worden:
I. Ins Firmen-Register bei Nr. 191: Der Agent **Oscar Steinitz** zu Frankenstein ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Julius Steinitz** daselbst als Gesellschafter eingetreten und ist die Firma [7780]
Julius Steinitz
hier gelöscht und die unter derselben Firma „**Julius Steinitz**" zu Frankenstein errichtete Handels-Gesellschaft unter Nr. 35 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden.
II. Ins Gesellschafts-Register unter Nr. 35 die Firma
Julius Steinitz
zu Frankenstein.
Die Gesellschafter sind die Kaufleute **Julius Steinitz** und **Oscar Steinitz** zu Frankenstein.
Die Gesellschaft hat am 1. November 1881 begonnen.
Frankenstein, den 17. Novbr. 1881.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Bei der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft beginnt der diesjährige Weihnachts-Fürstenthumstag am **19. December c.**
Zur Einzahlung der Pfandbriefzinsen, wobei nur bankmäßiges Geld und Zinscoupons der Schlesischen Landschaft angenommen werden können, sind die Wochentage bis zum
24. December c., jedoch mit Ausschluß des 20sten December c., bestimmt.
An letztgedachtem Tage bleibt die Kasse wegen der stattfindenden Landschaftsfitzung geschlossen.
Die Einlösung der Zinscoupons erfolgt am 28., 29., 30., 31. Decbr. c. und am 2. Januar k. J.
Die Kasse ist von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr ununterbrochen geöffnet. [7113]
Die Zinscoupons sind zu verzeichnen. Formulare hierzu werden in der Kasse unentgeltlich ausgegeben.
Breslau, den 29. October 1881.
Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschafts-Directorium.
Freiherr v. Scherr-Thoss.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin. [7620]



Am Freitag, den 9. Decbr. 1881, Vormittags 10 Uhr, Submission auf Lieferung von 99,800 Stück eichenen und 18,870 Stück kiefernen Bahnschwellen und von 5830 Stück eichenen und 1593 Stück kiefernen Weichenschwellen in unserem Geschäftslocal Köthenerstraße Nr. 8/9 hierselbst. Offerten müssen bis zu diesem Termine frankirt, versiegelt und mit der in den Offerten-Formularen vorgeschriebenen Aufschrift eingereicht sein. Bedingungen können bei uns eingesehen oder gegen Einsendung der Kosten von 90 Pf. in Empfang genommen werden.
Berlin, den 19. November 1881.
Materialien-Bureau.

Bauholz-Versteigerung.
Freitag, den 9. December c., Vormittags 10 Uhr,
findet im Locale der Wittwe **Urban** zu Emanuelssegen eine Versteigerung von 319 Kiefern — Bauholz = 427 Festmeter aus den Revieren Pannewitz, Jagen 5, 6 u. 29, und Smilowitz, Jagen 15 und 37, gegen Baarzahlung oder genügende Anzahlung und Sicherstellung statt. [7784]
Oberförsterei Emanuelssegen, den 26. November 1881.
Der Fürstliche Oberförster.
v. Löwenstern.

Bekanntmachung.
An der hiesigen evangelischen Bürgerschule ist eine Lehrerstelle zu besetzen. Das Minimalgehalt beträgt 900 Mark und werden von 5 zu 5 Jahren Alterszulagen in Höhe von 180 resp. 200 Mark bis zur Erreichung des Maximalgehaltes von 2000 Mark unter Anrechnung auswärtiger Dienstzeit gewährt. Umzugskosten werden nicht erstattet. Bewerbungen sind binnen 14 Tagen an uns einzureichen. [7779]
Bunzlau, den 25. November 1881.
Der Magistrat.

Die Ziehung der
Silber-Lotterie
zum Besten des hiesigen
Zoologischen Gartens
findet bestimmt den
30. November 1881
öffentlich vor den von den Behörden beorderten Zeugen statt.
Loose à 2 Mark
sind noch zu haben bei [7355]
S. G. Schwartz,
Ohlauerstraße Nr. 21,
und in den Commanditen.

Ein geb. Frl. von auswärts, wirthschaftlich und anspruchslos, mit vollständiger Ausstattung u. baar 400 M., wünscht sich, da es ihr an Gelegenheit fehlt, mit einem braven Manne in nähere Bekanntschaft zu treten. Gef. Offerten werden unter A. A. 81 bis 1. Decbr. von der Exped. der Bresl. Ztg. entgegengenommen. [5548]

Heirathspartien
in feineren Ständen werden discret und schnell verm. durch **Fr. Schwarz,** Sonnenstr. 12, Breslau. [1006]

Ein junger Kaufmann mit disponiblem Vermögen wünscht sich an einem **bereits bestehend. Fabrik-Etablissement od. größeren Geschäft** zu betheiligen. Gef. Offert. A. B. Nr. 79 an die Exp. der Bresl. Ztg. fr. [5545]

Ein tüchtiger Kaufmann wünscht sich bei einem lucrativen Engros- oder Fabrikationsgeschäft mit 15- bis 20,000 Mk. Einlage thätig zu betheiligen. Offerten sub J. 78 an die Exped. der Bresl. Ztg. [5529]

Zur Errichtung eines voraussichtlich gut rentirenden [7708]
Destillations-Geschäfts
in einem bereits bestehenden frequenten Gasthause, verbunden mit Spezereiwaarenhandlung (in einer Kreisstadt), wird ein
sachkundiger Compagnon
mit einem Capitale von 15—10,000 Mark gesucht. Gefl. Offert. an Herrn **Julius Berger's Centr.-Annoncen-Bureau in Breslau, Carlsstraße 1.**

Ein [986]
Fachmann
wünscht sich mit 15—18,000 M. bei einer guten Brauerei zu betheiligen. Offert. erb. unt. B. 315 an **Rudolf Mosse,** Ohlauerstr. 85.

Arbeit
für zwei große Vergolde- u. Prägepressen wird gesucht in der Buchbinderei von **R. Gottwald & Co.,** Tauentzienstraße 9. [5523]

Zu äußerst billigen Preisen empfehlen en gros u. en détail
Gratulationskarten, Pathenbriefe, Wunschbogen,
[6971] sowie alle
Schreibmaterialien
in größter Auswahl.
Heinr. Ritter & Kallenbach,
Papierhandlg., Nicolaistr. 12,
Ecke Büttnerstraße.



Regenschirme,
Zanella von 2 Mark an,
Seide „ 7 „ „
empfiehlt [7766]
Franz Nitschke,
Schirmfabrikant,
Schweidnitzerstraße 51 und Ring 33.

Schluß-Ausverkauf aller Arten Teppiche, Gard., Läufer, Tischdecken, Buckskin, Cachemir weg. Aufg. sehr billig Schmiedebrücke 41, 1. Etage.

Ein noch gut erhaltener, nicht zu schwerer **Geldschrank** wird zu kaufen gesucht. Offerten u. M. 100 postlagernd Cosel OS. [7771]

Ein Landgut
in der Größe von beinahe 1300 österr. Joch, worin Ackerland, schöner Wald mit starkem Holz, Wiesen erster Klasse, Teiche, Mühlen, Propination 2c., ist jederzeit zu kaufen. Der Wald kann auch für sich allein gekauft werden, ebenso das Gut, theilweise in einzelnen Meierhöfen zu haben. [4834]
Nähere Anfragen werden von **H. Lewicki** in der Samenhandlung in **Krakau,** Stawkowskastraße, beantw.

1 ausgezeichnetes Geschäft!
Das Rittergut **Hajew** bei Błaszki, Gub. Kalisz, 4 Meilen von der preuß. Grenze, 28½ Hube (1 Hube 68 preuß. Morg.) groß, worunter 8 Huben Hochwald, 4 Huben sehr gute Wiesen und 16½ Hube guter Kornboden mit 200 Korzec Winteraussaat erhalten, mit Wirthschaftsgebäuden, sämmtlichem lebenden u. todten Inventar, nebst einer Dorfschänke, die 400 Rs. Pacht bringt, soll Familienverhältnisse halber für 56,000 Rs. sof. verkauft werd., ¾ der Schätzung kann auf d. Hypoth. bleiben. Näh. das.

In einer größeren Provinzialstadt ist ein seit 30 Jahren im besten Gange bestehendes **Mode-, Tuch-, Kurzwaaren- u. Confectionsgeschäft** unter günstigen Bedingungen krankheitshalber sofort zu **verkaufen.**
Näheres zu erfragen b. Hrn. **Herz Lewy & Söhne** in **Breslau.** [5228]

Eine gut eingerichtete [899]
Posthalterei
in der Prov. Posen ist mit, auch ohne Land bald zu **verkaufen.**
Off. sub **W. 285** an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstr. 85.

Für Kunst- und Handelsgärtner.
Der zu meiner Besitzung in Brieg gehörige, 4 Morgen große **Obst- und Gemüsegarten** ist vom 1. December 1881 ab zu verpachten. Wohnung und Remise dabei, vorzüglicher Boden (Südseite). [7195]
Nähere Bedingungen zu erfahren, nur mündlich, beim Besitzer
W. Fuchs, Brieg.

Musikwerke
und alle Arten [7794]
Leiern in der
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring Nr. 17, 1. Etage.

Pianinos,
bestes Fabrikat, brillanter Ton, preiswerth
Universitätsplatz 6, bei **Janssen.**

Gestanzte Blechdosen
in weiß und gelb
offerirt billigst vom Lager [5520]
S. Freund, vorm. **O. Meissner,** Breslau, Neue Kirchstraße 5.

[7778] Bier- und Liqueur-
Flaschen, Restaurations-Artikel.
Carl Stahn,
Klosterstraße 1, am Stadtgraben.

Ein gewonnener [5525]
Bett-Schrank
(Nußbaum) steht zum Verkauf **Schuhbrücke 27, II., l.**



Schönstes Festgeschenk, unterhaltend u. interessant. Sung. u. Alt. **1 Stereoskop** nebst 12 Ct. stereoskopischen Bildern u. Landschaftsbildern 5 M. **1 Stereoskop** nebst 50 Ct. fein sortirten Bildern, vorrätig 10 St. M. Transparente 10 M. Für Reinheit d. Gläser, paßt f. jed. Auge, wird garantirt. **Verpackung gratis.**
Max Grünbaum, Kunsthandlung, **Berlin C., Jerusalemerstraße 34.**
Neuer illustr. Weihnachts-Katalog meines **Präsent-Bazars gratis.**

15 Stück
Steintransportwagen
mit Kasten, Schaalgußrädern und eisernen Achsen, 1 cbm Ladungsinhalt, zum Pferdeeisenbahnbetrieb, sowie mehrere lose Achsen mit **Schaalgußrädern** und **6 Stück** starke 2½zöllige gewöhnliche noch gut erhaltene **Arbeitswagen** sind billig zu verkaufen. bei
[1010] **H. Neimann** in Sagan, Bahnhofsstraße.



Stammschäferei
Zuzella,
Post Krappitz — Kreis Oppeln.
Der **Bockverkauf** in meiner **Rambouillet-Stammheerde** hat **begonnen.** [503]
Wagen stehen auf rechtzeitige Anmeldung in Gogolin oder Ober-Glogau bereit.
H. Goedecke.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine junge Dame
mit guter Figur findet in unserer Damen-Mäntel-Fabrik sofortige Stellung. [5522]
May & Wrzeszinski, Breslau.

Ein j. Mäd. m höh. Schulbild., jüd. R., w. a. **Stütze d. Hausfr. ges.** Inst. d. **Fr. Friedländer,** Sonnenst. 25. G. Z. erw.

Ein jüdisches, junges Mädchen, das längere Zeit in einem Destillations-Geschäft als Ausschänkerin thätig war, sucht per 1. Jan. 1882 anderweitige Stellung. [5527]
Gefl. Offerten unter B. 76 in den Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten.

Disponent resp. Kauf!
Ein gebildeter, intelligenter Kaufmann **sucht Stellung** als **Disponent** in einem feinen **Modewaarengeschäft,** in welchem die Möglichkeit späterer **Betheiligung** mit Capital, resp. **Kauf** nicht ausgeschlossen ist.
Gef. Off. sub **L. 324** beförd. **Rudolf Mosse,** Ohlauerstr. 85.

Reisestelle-Gesuch.
Ein tüchtiger, erf. Reisender, seit vielen Jahren in der Putz- u. Weißwaarenbranche thätig, in Preußen, Posen, Schlesien gut eingeführt, sucht unter soliden Bedingungen Engagement. Offerten A. Z. 80 Exped. der Bresl. Ztg. [5547]

Für mein Darm-Engros-Geschäft suche ich einen mit der schlesischen Kundschaft gut bekannten, tüchtigen [7791]
Reisenden.
Junge Leute, nur aus dieser Branche, die mit nachweislichen Erfolgen gereist sind und gute Zeugnisse besitzen, können sich melden bei
Alexander Mandowsky, Ring Nr. 43.

Ein mit dem Colonial- u. Eisenwaar.-Gesch. vertrauter, best empfohlener **Commis,** der auch polnisch spricht, findet Stellung bei [5457]
Adolf Heilborn in Leschnitz.

Leder.
Ein junger Mann, der erst seine Lehrzeit im Détail-Geschäft beendet, sucht zur weiteren Ausbildung Stellung in einem Ausschnitt-Geschäft unter bescheidenen Ansprüchen.
Offerten erbeten an Herrn J. J. Orgler, Oppeln. [5534]

1 tüchtiger Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, findet per sofort event. 1. Jan. Stellung im
Herren-Garderobe-Magazin.
Posen, Markt 60. [1009]
F. Praeger.

Für mein Colonial- u. Schnittw.-Geschäft suche ich einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen **Commis,** der seine Lehrzeit im hies. Industriebezirk beendet, zum Antritt per 1. Januar. Ein **Lehrling** mit besserer Schulbildung, Sohn anständiger Eltern, kann sich zum sof. Antritt melden. [7769]
E. Schindler, Antonienhütte.

Per 1. Januar 1882
sucht ein junger **Mann, Specerist,** mit der Kohlenbranche vertr., Stellung, womöglich im Comptoir.
Gefl. Offert. unter C. S. 72 Exped. der Breslauer Zeitung. [5495]

Ein fleißiger, zuverlässiger, junger **Mann,** der mit der doppelten Buchführung vollständig vertraut ist u. schön schreibt, sucht passende Stellung. Nähere Auskunft ertheilt gern Herr **G. Hillel,** Carlsstr. 28. [5543]

1 Weinküfer wird zum baldig. Antritt bei 600 M. Geh. und fr. Stat. ges. durch **E. Richter,** Friedr.-Wilhelmstr. 70a.

1 Destillateur, der seine Lehrz. beendet, wird sof. od. zu Neuj. ges. d. [5532]
E. Richter, Friedr.-Wilhelmstr. 70a.

1 prakt. Destillateur,
mit der Destillation auf warmem u. kaltem Wege vertraut, sowie der Buchführung mächtig, wird f. ein größeres Destillationsgeschäft gesucht. Offert. erbeten unter L. W. 66 an die Exp. der Breslauer Zeitung. [7690]

Ein befähigter
Calculatur-Assistent,
der neben Kenntniß des **Gruben- u. Hütten-Rechnungswesens** in der **doppelten Buchführung** firm ist, wird zum Antritt am 1. Jan. 82 **gesucht. Schriftliche** Meldungen unter Beifügung der Schul- u. Dienstzeugnisse, wie Angabe der Gehaltsansprüche sub **P. 303** an **Rudolf Mosse,** Ohlauerstraße 85, erbeten. [947]

Für eine **Bleizuckerfabrik** wird ein tüchtiger
Manipulant,
event. **Chemiker,** der auch mit der Verwerthung der Nebenproducte vollständig vertraut sein müßte, aufzunehmen **gesucht.** Offert. mit Nachweis der bisherigen Thätigkeit unter Chiffre **P. D. 326** an **Haasenstein u. Vogler, Wien.** [1004]

1 tüchtiger Zuschneider,
der nachweislich schon für ein Kundengeschäft zugeschnitten hat, wird per sofort gesucht. [7667]
Bedingungen nach Uebereinkunft.
Adressen unter No. 100 Kattowitz postlagernd erbeten.

7773 **Oberkellner.**
Ich suche Stellung in meinem Fach, bin verheirathet, kann auch Küche übernehmen gegen 1000 M. Caution.
Zu erfragen in der Buchhandlung von **F. Schmeer & Söhne in Ratibor.**

Ein gut empfohlener **Kellner,** welcher längere Zeit das Geschäft auf Rechnung selbstständig leitete, sucht solche Stellung. [5528]
Gef. Offerten erbitte unter A. B. 77 in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Ein gewandter
Kanzlist,
mit schöner Handschrift, aber nur ein solcher, wird zum Dienstantritt am 1. Januar 1882 **gesucht. Schriftl.** Offerten sub **O. 304** an **Rudolf Mosse,** Ohlauerstr. 85, **in den vor der Hausthür befindlichen Briefkasten.** [948]
Anfangsgehalt 750 M. pro anno. Der Bewerbung sind die Schul- und Dienstzeugnisse beizufügen.

Ein tüchtiger [1015]
Gärtner,
gleichzeitig **gewandter Diener,** kann sich sofort melden.
Sachs, Gartenstraße 9.

Ein Waldwärter, 7707
mit guten Attesten versehen, sucht bald oder zu Neujahr anderweit Stellung. Gefl. Off. an **Emil Spiller's Annoncen-Bureau in Namslau.**

Für mein Colonial- u. Eisenwaaren-Geschäft suche ich **einen Lehrling,** der die nöthige Schulbildung hat.
Adolf Heilborn in Leschnitz.

Einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern, der **polnisch spricht,** suche ich für mein Getreide-, Export- und Colonialwaaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen zum sofort. Antritt.
Leopold Bielschowsky,
[7770] Ratibor.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Oderstraße 17 ist 1. Etage ein groß., freundl. **Quartier** m. allem **Comfort** preism. zu verm. [5536]

Flurstraße 6 1 Wohn. pr. 1. Jan. à 90 Thlr. zu verm. Näh. 1. Et.

Breitestr. 42 1 schöne Wohn. 110 Thlr.

Alexanderstr. 26 u. Garvestr. 13, 3. Et., 3 Z., Cab., Badek., Küche, Entr. u. Clos., ren., sof. od. sp. z. vm. [5330]

Herrschaftl. Wohnungen
sind **Sonnenstr. 12b,** am Gymnasium-Platz, bald zu beziehen. [5531]

Eine 2. Etage in der Carlsstr., 7 Zimmer u. Nebengelaß, für einen Anwalt oder Arzt vorzüglich geeignet, ist zu vermiethen. Zu erfragen im Stangen'schen Annonc.-Bureau, Carlsstr. 28. [792]

Schwertstraße 9 sind in der 1. u. 2. Etage 3 Zimm., gr. Cab. u. Zubeh. **sofort** oder später sehr billig z. vm. N. 2. Et. b. Verw. v. 1—3 Uhr.

Eine freundl. Wohnung von 4 Zimmern u. Zubehör ist billig zu vermiethen und bald oder zu Neujahr zu beziehen Kupferschmiedestr. 37. [5279]

Bischofstraße Nr. 7
die zweite Etage, neu renovirt, im Ganzen oder getheilt bald zu vermiethen und zu beziehen. [7748]

5500 **Junkernstraße Nr. 6**
sind die von Herrn Möbelhändler **Mühsam** innehabenden Geschäftslocalitäten p. 1. April 1882 anderw. zu verm. Näh. Dorotheengasse 2.

Gräbschnerstraße 8,
dicht an der Gartenstraße, 1. Etage und 2. halbe Etage bald oder per Neujahr zu vermiethen. [5465]

Ein möblirt. Zimmer zu vermiethen **Feldstraße 11e,** hochpt. [5480]

Bahnhofstr. 19, 3. Et., 2 unmöbl. Zimmer bald zu verm. [5510]

Geschäfts-Localitäten
u. Bureaux in auserlesener Stadtlage sind per 1. Januar resp. 1sten April 82 **zu vermiethen.** Reflectanten werden ersucht **Offerten** unter **O. 327** bei **Rudolf Mosse,** Ohlauerstraße 85, abzugeben. [1013]

Große Parterrelocale, für jedes Engrosgeschäft od. Comptoir sich eignend, ev. auch Stallung, Remise u. Kellerräume, **Büttnerstr. 33** zu vm.

In meinem Hause Gleiwitzerstraße ist ein
Laden mit Wohnung
zu vermiethen und vom 1. Januar k. J. zu beziehen. [1003]
Beuthen OS.
F. Schweitzer, Zimmermeister.

Gesucht wird **1 Comptoir**
mit **3—4** geräumigen **Piecen,** in der Nähe des **Tauentzienplatzes.** Offert. sub **P. 328** an **Rudolf Mosse,** Ohlauerstraße 85. [1012]

Ein Laden mit Nebenräumen, erstes Viertel der **Schmiedebrücke,** vom Ringe rechts, für 600 Thlr. per Januar zu vermiethen durch **Centawer,** Schmiedebrücke 13.

Der Handschuhladen Breitestr. 42 per 1. Januar zu verm. [5537]

1 Laden Albrechtsstr. 11
z. vm. N. Schweidn.-Stadtgr. 17, Hofpt.

Ein großer Laden,
25½ Mtr. tief, **Schmiedebrücke 57,** 1. Viertel vom Ringe, per bald zu vermiethen. Näheres Kaiser Wilhelmstraße 10, III. [7529] **Reichel.**

Ein in bester Lage einer **Kreis- u. Garnisonstadt Niederschlesiens** belegener großer **Geschäftsladen,** sich zu jedem **Geschäfte eignend** (besonders für **Manufacturen od. Droguen**) ist mit dem nöthigen Zubehör **sofort zu vermiethen.** [1008]
Anfragen sub Chiffre **A. 200** werden an die **Exped. des Saganer Wochenblattes** erbeten.

Breslauer Börse vom 28. November 1881.

Amtliche Course. (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	101,20 bz
Prss. cons. Anl.	4½	105,60 B
do. cons. Anl.	4	100,90 B
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	98,75 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,25 bz
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A.	3½	91,75 bz
do. altl.	4	101,00 G
do. Lit. A.	4	100,15 bz
do. do.	4½	101,10 bz
do. (Rustical)	4	I. —
do. do.	4	II. 100,10 bz
do. do.	4½	101,45 bz
do. Lit. C.	4	I. —
do. do.	4	II. 100,10 bz
do. do.	4½	101,10 G
do. Lit. B.	3½	—
do. do.	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,15 bzB
Rentenbr. Schl.	4	100,80 bz
do. Posener	4	100,30 bz
Schl. Bod.-Crd.	4	98,45 bz, kl. 98,60 bz
do. do.	4½	105,50 bz
do. do.	5	103,15 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,10 G
do. do.	4½	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	80,75 bzG
do. Silb.-Rent.	4⅕	66,80 bz
do. Pap.-Rent.	4⅕	66,20 G
do. do.	5	81,25 G
do. Loose 1860	5	124,00 B
Ung. Gold-Rent.	6	102,50 G
do. do.	4	77,10à15 bz
do. Pap.-Rente	5	77,40 G
Poln. Liqu.-Pfd.	4	56,30 bz
do. Pfandbr.	5	65,00 G
Russ. 1877 Anl.	5	92,40 G
do. 1880 do.	4	74,10à15 bz
Orient-Anl. Em. I.	5	—
do. do. II.	5	60,00 bz
do. do. III.	5	60,60à65 bz
Russ. Bod.-Crd.	5	85,50 B
Rumän. Oblig.	6	102,00 B

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	98,75 G
Obschl. ACDE.	3½	10⅘	243,25 bzG
do. B.	3½	10⅘	—
Br.-Warsch. StP.	5	1½	—
Pos.-Kreuzburg.	4	0	16,00 G
do. St.-Prior.	5	2¾	69,00 bz
R.-O.-U.-Eisenb	4	7 11/12	164,25 B
do. St.-Prior.	5	7 11/12	162,00 B
Oels-Gnes. St. Pr.	5	0	48,25 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	100,00 B
do.	4½	102,50 G
do. Lit. G.	4½	102,50 G
do. Lit. H.	4½	102,50 G
do. Lit. J.	4½	102,50 G
do. Lit. K.	4½	102,50 G
do. 1876	5	106,00 B
do. 1879	5	106,00 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	94,00 B
do. Lit. C. u. D.	4	100,10 G
do. 1873	4	99,75 etbzG
do. Lit. F.	4½	103,75 G
do. Lit. G.	4½	103,50 B
do. Lit. H.	4½	103,80 B
do. 1874	4½	104,00 B
do. 1879	4½	105,70 bz
do. N.-S. Zwgb	3½	91,50 B
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	104,00 B
R.-Oder-Ufer	4½	103,10 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—

Wechsel-Course vom 28. November.

Amsterd. 100 Fl.	4	kS.	168,30 bz
do. do.	4	2M.	167,10 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,385 bz
do. do.	5	3M.	20,21 bz
Paris 100 Frcs.	5	kS.	80,80 B
do. do.	5	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S. R.	6	8T.	215,90 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	171,80 bz
do. do.	4	2M.	170,75 G

Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten

Carl-Ludw.-B.	4	7,7	131,00 G
Lombarden	4	0	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	.
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	94,50 B
do. Prior.-Obl.	4	—	83,00 G
Mähr. Schl. CtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	6	101,00 B
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	109,75 B
D. Reichsbank	4½	6	—
Sch. Bankverein	4	6	112,60à65 bz
do. Bodencred.	4	6½	111,75 B
Oesterr. Credit	4	11¼	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	172,00 bzB
Russ. Bankn. 100 S.-R.	216,45 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	115,00 B
do. Act. Brauer.	4	0	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank	4	0	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6	—
do. Wagenb.-G	4	6⅔	—
Donnersmarkh.	4	2	60,75 B
do. Part.-Oblig.	5	—	—
Moritzhütte	4	0	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	42,50à65 bzG
Oppeln. Cement	4	4½	—
Grosch. Cement	4	6½	77,25 G
Schl. Feuervers.	fr.	17	—
do. Lbnsv. A. G.	fr.	7½	—
do. Immobilien	4	4⅓	—
do. Leinenind.	4	6	95,00 G
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	98,00 G
Laurahütte	4	4	124,25 G
Ver. Oelfabr.	4	5½	—
Vorwärtshütte	4	0	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 28. November

von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	735	9	SW 8	halb bedeckt.	
Aberdeen	727	4	WSW 1	heiter.	Seegang leicht.
Christiansund	724	10	SO 5	wolkig.	
Kopenhagen	746	8	SSW 6	bedeckt.	
Stockholm	742	5	SSW 4	wolkenlos.	
Haparanda	731	2	SW 4	bedeckt.	
Petersburg	748	6	SSW 3	bedeckt.	
Moskau	759	1	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	742	8	W 3	halb bedeckt.	Seegang mäßig.
Brest	747	9	S 4	Regen.	
Helder	742	8	SSW 6	wolkig.	
Sylt	743	7	WSW 8	heiter.	
Hamburg	748	7	S 7	wolkenlos.	
Swinemünde	751	8	S 4	heiter.	
Neufahrwasser	753	6	S 3	halb bedeckt.	
Memel	752	7	SSW 4	wolkig.	Nachts Regen.
Paris	752	7	SW 3	wolkig.	
Münster	749	8	S 7	wolkenlos.	Gestern Regen.
Karlsruhe	756	9	SW 4	bedeckt.	Nachts Regen.
Wiesbaden	753	9	SW 2	bedeckt.	Nachm. regnerisch
München	758	5	still.	bedeckt.	
Leipzig	754	9	SSW 2	wolkig.	
Berlin	752	11	SW 2	halb bedeckt.	Gestern Regen.
Wien	759	4	NW 1	bedeckt.	
Breslau	757	6	SSO 2	bedeckt.	Früh Regen.
Ile d'Aix	754	10	WSW 5	bedeckt.	
Nizza	760	12	SW 5	Regen.	
Triest	763	11	still.	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung.

Die Depression im Nordwesten, welche am gestrigen Tage über den britischen Inseln, der Nordsee, Nord-Frankreich und Nord-Central-Europa stürmische Winde, vielfach vollen Sturm aus südwestlicher und südlicher Richtung verursachte, ist nordwärts fortgeschritten und haben auf dem ebenbezeichneten Gebiete bei steigendem Barometer und aufklärendem Wetter die Winde beträchtlich nachgelassen. Nur über der östlichen Nordsee dauern die stürmischen südwestlichen Winde noch fort. In einem Streifen, welcher sich von Süd-Deutschland nordostwärts nach Ostpreußen hinzieht, ist das Wetter wolkig bis trübe und meist wärmer, dagegen in den Gebieten nordwestlich und südöstlich davon fast wolkenlos und meist kälter. In Süd-Deutschland und am Canal fielen beträchtliche Niederschläge.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.